

## Die lange Bereitung Das Hauptportal des Freiburger Münsters (III)

Von Emil Spath

Drei-, viertausendmal mag jemand in seinem Leben durch die Hauptportalhalle ins Münster hineingegangen und durch die Hauptportalhalle wieder herausgekommen sein – an den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres –: immer noch gibt die Skulpturenfülle Neues, Tieferes zu entdecken. Diese offene Halle ist ja kein bloßer Durchgang, schnell und nichts sehend zu durchqueren. Sie birgt eine „Summa“ des Glaubens, die Geschichte Gottes mit den Menschen – in Gestalten dargestellt, von Adam-und-Eva an bis zuletzt.

Beim Eintreten in die Portalhalle – unter dem überhohen, offenen Portalspitzbogen hindurch – erblickt der zum Gottesdienst Kommende staunend die Westwand des Münsters. Neben und über der verhältnismäßig niederen-engen A 1 Eingangstür in den großen Kirchenraum: zweihundertzehn „Freiburger“ Ellen lang, zwanzig Ellen breit, fünfzig Ellen hoch – und der Ausgangstür ragt der Portalinnenbogen weit hinauf. Wie der Portalausßenbogen, der vom Portalwimperg himmelwärts noch überhört ist, wird auch der Bogen in der Portalhalle durch die symbolträchtige Acht gegliedert: die Zahl, die alle irdische Zeit geöffnet hat ins unendliche Leben – seit der Auferstehung des „Ersten der Entschlafenen“ (1 Kor 15,20) am „achten Tag ohne Abend“ (Augustinus). Der erste-äußere Portalbogen ist allein architektonisch achtfach schön gestaltet – im Wimperg aber erscheinen schon, als Himmel-Hinweisbild, die ersten Skulpturen –; reichste Skulpturenfülle erfüllt jedoch die Architektur des zweiten-inneren Portalbogens. Um die beiden Rechteckfelder mit der Eingangstür und mit der Ausgangstür und um das Tympanon darüber steigen acht Bogenläufe hinauf. Im zweiten, vierten, sechsten und achten Bogenlauf – von außen nach innen gezählt – wird die schwer erklärbar lange Zeit der Bereitung erinnert, dargestellt in vierundsechzig Gestalten: anfangend mit dem Urelternpaar Adam und Eva, ganz außen rechts und links, in Höhe des Tympanonbeginns. Achtzehn Gestalten aus der längsten *Vorfahren*-Reihe des Mensch gewordenen Gottes-Sohnes, sechzehn *König*-Gestalten des Alten-Bundes-Volkes, vierzehn alttestamentliche *Prophe-*  
*ten*-Gestalten, zwölf – freilich nicht nur zur Zeit der Bereitung zugehörnde – *Engel*-Gestalten; zusammen mit den vier hochbedeutsamen „Scheitelfiguren“

also vierundsechzig Gestalten im oberen Teil der Archivolten. Ohne diese *vier Vorusbilder des Erlösers* würde die achtmalacht-Zahl nicht erreicht, die das Ende der Bereitungszeit und den Anfang der Erlösung hin zum unendlichen Leben sinnbildet.

Im unteren, alles tragenden Teil dieser Bogenarchitektur ist die *Wende* der Weltgeschichte zu erblicken. Von Gott gesendet, steht die große Gestalt des Engels Gabriel vor der Jungfrau Maria, der ihr die Botschaft von der alles verwandelnden Menschwerdung des Sohnes Gottes gebracht hat. „Der erste Mensch – Adam, der Lehmgemachte“ steht klein im *äußersten* Bogenlauf, der Verkündigungs-Engel des „letzten Adam“ (1 Kor 15,45) im *innersten*: herausgekommen aus dem hohen Kirchenraum, Abbild des Himmels. Die *zehn Gestalten* – zehn: Symbolzahl der Fülle –, die zu beiden Seiten der zentralen Skulptur „Christus-und-Maria“ stehen, verbinden schon der Größe und dem Standort nach mit dem Skulpturenzyklus an den Wänden der Portalhalle, und sie gehören zusammen mit den Skulpturen in den Bogenläufen über ihnen: als die Erfüllung der Bereitung. Die allen dienende Mitte ist am Tür-Mittelpfeiler dargestellt: Herabgestiegen ist „der zweite Mensch vom Himmel. Und wie wir das Bild des Lehmgemachten getragen, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen“ (1 Kor 15,47 f). Der innerste Sinn der Skulpturenfülle in der ganzen Portalhalle wird sichtbar.

## A 2

## Die Verkündigung und Menschwerdung Christi

Freude in die Welt bringend, steht der *Engel Gabriel* in Menschengestalt<sup>1</sup> vor der einzigartig begnadeten Jungfrau Maria. Zum Zeichen, daß Gabriel ein Geistwesen ist: nicht an Raum und Zeit gebunden, wird sein Flügel auf der zur „Begnadeten“ hingewandten Herzseite schön gezeigt; ganz anders hält die große, diagonal stehende Licht-Engel-Gestalt den Flügel als Schild, schützend vor dem Widersacher.<sup>2</sup>

Gottes weltverwandelnde Frohbotschaft, gerichtet an die Eine „voll der Gnade“ (Lk 1,28), bestimmt für Alle, ist überbracht: der Freudenbote hält das Schriftband entrollt. Entgegnzunehmen ist das Ja-Wort des einen Menschen, Gott gegeben für die Menschheit: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe

<sup>1</sup> „Den biblischen Quellen entsprechend wird der Engel in den ersten Jahrhunderten als Mann dargestellt... ungeflügelt und unbärtig. – In der klassischen französischen Kathedralplastik wird der Engel dem höfischen Schönheitsideal des Jünglings angepaßt.“ Für die Renaissance sind die Engel „liebliche Mädchen-Engel, schöne antikisierende Jünglinge oder Androgyne.“ Lexikon der christlichen Ikonographie (Freiburg 1968). Erster Band, Spalte 627–631.

<sup>2</sup> Die Deutung dieser anderen großen Engel-Gestalt enthält der Beitrag „Der wahre Weg“. In: Freiburger Diözesan-Archiv 124/2004, Seite 7–8.

nach deinem Wort“ (Lk 1,38); in der empfangsbereit hingehaltenen Rechten wird der Engel die allumfassende Menschenantwort heimbringen zu Gott. „Und der Engel ging von ihr.“ Er nimmt, freudestrahlend, sich schon zurück: sein Scheiden andeutend, dem Kommen des Schöpfer-Geistes Raum lassend.

So schön bewegt die Engel-Gestalt meisterlich geschaffen ist: von Gott her und zu Gott hin – die *Jungfrau Maria* steht: tief versunken hingegeben dem Geheimnis des Willens und Wirkens Gottes. Seinen Erwählungsgruß „Ave Maria, gratia plena“ hat sie in höchster Demut vernommen, zur Ankündigung, die Mutter des langersehten Erlösers zu werden, ihr Ja gegeben; jetzt geschieht das unennbare Mysterium. Wortlos, mit ehrfürchtig-heiligem Schweigen ist es umgeben im Lukas-Evangelium, sinnbildhaft – in derselben Ehrfurcht – ist das Mysterium der Menschwerdung hier angedeutet, für „Augen des Herzens“ (Eph 1,18). Da in den synoptischen Evangelien das Herabkommen des Geistes auf den aus dem Jordan heraufsteigenden „Menschensohn“ verglichen ist mit dem Niederschweben einer Taube, wird der wesenhaft unsichtbare Heilige Geist bildhaft meist dargestellt in diesem Symbol. In unzähligen Mariä-Verkündigungs-Bildern schwebt das lichtschrimmernde Geist-Symbol über dem Haupt der „Begnadeten“. Selten ist die Geist-Taube ihrem Angesicht so nahe gezeigt. Schweigend verehrt sie den Schöpfer-Geist. Was der Engel ihr angekündigt hat: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk 1,35) – ist geschehen, das Wunder der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Das neutestamentliche Schweigen vom einzigartigen Wunderwirken des Geistes Gottes am Anfang der Erlösung erinnert an den alttestamentlichen Bericht von Seinem Wirken am Anfang der Schöpfung: „Gottes Geist schwebte über dem Wasser“ (Gen 1,2). Hier ist Glaubenden für immer – in Stein – vor Augen gestellt, was seit Kirchenväterzeit in mystischem Bedenken des Inkarnationsmysteriums gesagt wird: der Logos wurde, bevor Maria Ihn in ihrem Schoß empfing, von ihr aufgenommen in ihrem Geist. An ihrer Herzhand sind der Ringfinger und der kleine Finger eingebogen; so sinnbildlich ihre Glaubenzustimmung zur Einung der göttlichen Natur und der menschlichen Natur in der Person des SOHNES Gottes. „Et incarnatus est da Spiritu Sancto.“

Maria trägt als Tochter Abrahams, des Vaters der Glaubenden, den „Gebetsmantel“ – hebräisch „tallit“ – über dem Haupt, und er bedeckt noch ihren Leib.<sup>3</sup> Betend wurde die „Begnadete“ bereit, durch ihr Jawort mitzuwirken am Zustandekommen der Erlösung dieser todverfallenen Schöpfung. Sie wurde zur Vor-Beterin des Neuen Bundes, zur Ur-Kontemplativen der Christenheit: unge-

<sup>3</sup> Herbert Haag, *Bibel-Lexikon* (Einsiedeln Zürich Köln 1968), Spalte 522. In der alten christlichen Kunst sind kontemplative Frauen oft gekennzeichnet durch einen Kopfschleier, der sie – wie das „Caputium“ der Mönche – schützen hilft zu unabgelenktem Betrachten der Wahrheit. Im Freiburger Hauptportal ist die erste der Klugen Jungfrauen als Kontemplative dargestellt, das Haupt umhüllt.

teilt sich versenkend in das Gottgeheimnis, wie es schon aufscheint in allen prophetischen Verheißungsworten. Der Engel Gabriel bringt im Verkündigungsbild des Meisters Matthias Grünewald die erfüllende Frohbotschaft der Jungfrau Maria beim betenden Erwägen der Verheißung (Jes 7,14): „Ecce virgo concipiet, et pariet filium, et vocabitur nomen eius Emmanuel.“ Der unbekannte Meister, der – mehr als zweihundert Jahre vor Meister Mathis – diese Verkündigungsdarstellung geschaffen hat, konnte sich auf Zeugnisworte des Evangelisten Lukas stützen: Er bezeugt, wie die Mutter Christi immer tiefer hineingeführt wurde in die erlösende Wahrheit. Nach der Geburt des Kindes, wachen Hirten offenbart als der Messias: „Maria aber hielt all diese Worte verwahrt und fügte sie in ihrem Herzen zusammen“ (Lk 2,19). Nach dem Wiederfinden des Zwölfjährigen, in dessen Wort „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ sein Gott-Geheimnis wie ein Blitz aufzuleuchten begann: „Und seine Mutter bewahrte all diese Worte in ihrem Herzen“ (Lk 2,51). Nach der Himmelfahrt des auferstandenen Sohnes, als die an ihn Glaubenden das Kommen des Pfingst-Geistes erwarteten: „Sie alle verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern“ (Apg 1,14). Hier erscheint zum letzten Mal ihr Name in der Schrift: Ins „Verborgene, in das der Vater blickt“ (Mt 6,6) ist sie für immer eingegangen als die vollendete kontemplative Urgestalt; und als die Mitte der betenden Kirche ist Maria – damals auf Erden, jetzt im Himmel – die Mutter aller Glaubenden. So ist sie gezeigt im Himmel-Bild des Wimpergs über dem Portal: den Sohn anbetend und fürbittend für ihre Kinder-im-Geist, die auf dem Lebensaufstiegsweg vertrauensvoll zu ihr aufschauen.

Als hohe Herrin, herrlich gekleidet und gekrönt steht sie am Tür-Mittelpfeiler, dem Mensch gewordenen Sohn Gottes als „Thron der Weisheit“ dienend; als demütige „Magd des Herrn“ ganz nahebei. Am Anfang der Welterlösung war der Erlöser noch geborgen in ihrem Schoß. „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat“ der Herr „geschaut“. Großes hat der Mächtige an ihr getan, und Sein Name ist heilig. (Lk 1,48–49) Beide Marien-Gestalten, ihr Anfang- und ihr Endbild, sind meisterlich geschaffen – im Geist des Evangeliums.

## A 3

**Mariä Heimsuchung**

Arg verkannt werden die zwei Frauen-Gestalten aus *einem* Stein. „Die Heimsuchungsgruppe gehört zu den geringsten Arbeiten der Vorhalle.“<sup>4</sup> Äußerlichem, bloß ästhetisierendem Beschauen von Gestalt bleibt der wahre Gehalt ei-

<sup>4</sup> Gustav Münzel, Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters (Freiburg 1978), Seite 203.

nes Werkes verborgen; ihn ergründen – gerade auch aus der zu ershenden Gestalt – vermag allein geduldiges, sich bescheidendes, vernehmendes Betrachten.

Ungeschönt, ganz wirklichkeitsgemäß ist *Elisabeth* gezeigt – wohl vom selben Meister, der schon diesen die höchste Freudenbotschaft verkündenden Engel und die dienmütige Magd des Herrn zu gestalten hatte. Alt geworden ist die „Base“, runzelig und gebeugt, abgehärmt wegen ihrer lebenslangen, als Gottesstrafe – wofür? – empfundenen und auch von allen ringsum so gedeuteten Kinderlosigkeit – bis das Menschenunmögliche geschah: die Greisin gesegneten Leibes wurde. „Denn für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). Jetzt, da sie „schon im sechsten Monat“ ist, kann sie aus ihrer Verborgenheit heraustreten: den Mantel, der ihr seliges Geheimnis fünf Monate lang wahren half, trägt sie offen.

Ehrfürchtig staunend ruht ihr gesenkter Blick auf der Jungfrau *Maria*. Daß sie aus dem vier Tageswege entfernten Nazaret herbeigeeilt kam, ist zu ersehen an ihrem Platz: dem Portal-Eingang näher – und an ihrem von dort her noch bewegten Gewand. So berichtet ja das Evangelium nach Lukas: „Aufstand aber Maria“ – geistbewegt – „in diesen Tagen“ – also bald nach dem Wunder der Menschwerdung – „und wanderte in das Bergland mit eifrigem Verlangen, in das Gebiet Juda“ (Lk 1,39).

Festgehalten ist im Stein-Bild jener erfüllende Augenblick, da der Heilige Geist von der gesegneten Jungfrau Maria überströmte in die gesegnete Frau des Zacharias, Elisabeth. Zum Zeichen dieser Geistgemeinschaft berührt deren Rechte voll Ehrerbietung zart das Herz der Ankommenden, die den Friedenbringer in sich barg. „Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt.“ Natürlicherweise konnte niemand schon sehen, daß die Jungfrau Maria ein Kind erwartete; erst recht nicht, daß es ein Knabe ist; ganz und gar nicht war menschlich zu erkennen: dies ist der seit Urzeiten ersehnte Messias. Doch, vom Geist Gottes erleuchtet, rief sie aus vollem Herzen: „Du Gepriesene unter den Frauen! Und gepriesen die Frucht deines Leibes! Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk 1,41–43) Von diesen Schriftworten ließ der Skulpturenmeister sich leiten; bedachtsam ist dies Einswerden im Geist gezeigt: in der Berührung von Hand und Herz, der Umarmung der beiden heiligen Mütter, im Hinbewegtsein von Schoß zu Schoß: erstmals kommen das Christus-Kind und das Wegbereiter-Kind in die geistgewirkte Nähe. Die Mutter Maria und der Wegbereiter Johannes und seine Mutter Elisabeth, geeint um den nahen Christus: das ist *der Anfang der Kirche aus dem Gottesvolk der Juden*.

Gott, der die Welt durch seinen Mensch gewordenen Sohn versöhnen wollte mit Sich, wollte durch ihn auch die Menschheitstrennmauer: hier Juden – hier Heiden niederreißen lassen. Doch zuerst war Sein Volk wieder zu einen. Darum eilte Maria mit dem friedensbringenden Jesus vom zertrennten einstigen Nord-

reich ins einstige Südreich: „in das Gebiet Juda“. So war vom Verkündigungengel angesagt: „Sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,33). Im einen Stein sind die Maria-und-Elisabeth-Gestalt vom Skulpturenmeister tief sinnig geschaffen, neu eins im Geist.

Über dem weiß eingehüllten Gesicht trägt Elisabeth ihren Mantel: als Kopfschleier – wie eine Gott ganz Hingeweihte, und rück- und seitwärts fällt das Manteltuch weit hinab; *Maria* hat den „Gebetsmantel“ – ähnlich wie bei der Verkündigung – über ihr Haupt gebreitet, doch er hüllt nicht mehr ihren Leib ein, sondern kommt rückwärts herab, so daß sie die Herzhand damit verhüllen, das Heilige Buch voll Ehrerbietung hinhalten kann. Tallit und Bibel sind zusammenzusehen und so zu deuten. Sie verbleibt die Ur-Kontemplative, wird betend-betrachtend immer tiefer in das Gott-Mysterium *berufen*, und jetzt den Erlöser der Welt in sich tragend, ist sie als Ur-Verkünderin der Erlösung *gesandt*. Marias Angesicht, beim Kommen des Geistes nach der Ankündigung durch den Engel Gabriel betrachtend ganz versunken, ist jetzt ganz hingewandt zum Angesicht Elisabeths. Durch den Engel Gabriel war Maria hingewiesen zu Elisabeth, auf die letzte wunderbare Bereitung vor dem Wunder der Menschwerdung des Erlösers, darin alle Verheißungen übergegangen sind in die Erfüllung. Vom Heiligen Geist selbst war Elisabeth das Geheimnis von Christus-und-Maria offenbart worden, Maria ist geistgesandt gekommen, den im Alten Bund angekündeten als den ankommenden Heilbringer im Neuen Bund zu bezeugen. Das Buch, das sie – den Buchrücken voran – geschlossen zeigt, ist das Alte Testament: Gottes Schrift gewordene Worte der verheißenden Bereitung; sie alle deuteten immer heller hin auf den Erlöser, von Gott erstmals dunkel angekündet bei der Ausweisung Adams und Evas aus dem verschlossenen Paradies (Gen 3,15). Jetzt ist, alle Verheißungsworte einend, Er das Menschgewordene Wort da (Joh 1): der wahre neue Adam, Jesus, noch geborgen in der wahren neuen Eva, Maria. Geöffnet wird das Neue Testament, mündlich: zuerst der Mutter des Wegbereiters, Elisabeth. Was Maria unablässig „zusammenfügt in ihrem Herzen“ (Lk 2,19), holt sie aus ihrem Schatz hervor: Neues und Altes (Mt 13,52), indem sie der Geisterfüllten das Wirken des Geistes auslegt (1 Kor 2,13). In der Sinnerhellung dieser ganz ungewöhnlichen Meisterskulptur fällt auf, daß die beiden heiligen Mütter gesammelt-ernst dargestellt sind; die Evangeliumsworte lassen doch freudig-jubelnde Gesichter erwarten, mit dem freudestrahlenden Gesicht des Verkündigungengels übereinstimmend. Die örtlich nahe, doch in ihrem Nicht-Glauben fern stehende „Synagoge“ wirft ihren Schatten des Widerstandes. Im Gesicht der greisen Elisabeth ist wohl aufkommene Freude des Glaubens leise angedeutet; die Jungfrau Maria aber schaut voll Ernst, kommendes Leid ahnend. Bald schon wird ihr bei der Darbringung des Christus-Kindes im Tempel geweissagt durch den vom Heiligen Geist geführten greisen Simeon: „Dieser ist bestimmt zu Fall und Auferstehen

vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und dein eigenes Leben wird ein Schwert durchdringen“ (Lk 2,34–35). Wie die Marien-Gestalt bereits von der Verkündigung an gekennzeichnet ist durch den „Gebetsmantel“ als die *erste Beschauliche* des beginnenden Neuen Bundes und in der Heimsuchung durch die geschlossene „Bibel“ des Bereitungs-Bundes als die *erste Verkünderin* des Erfüllungsbundes, so ist sie zu sehen gegeben: in diesem Antlitz voller Ernst – als die *erste Mit-Leidende* mit Christus. Christlich gelebte „Vita contemplativa“, mit „Vita activa“ geeint gelebt: beide Formen des menschlichen-christlichen Lebens sind in der Nachfolge Christi durchwaltet von „Vita passiva“. Nur im Gefolge vorchristlicher großer Denker – wie Platon und Aristoteles – konnte „páthe – passio – Leiden“ kaum sinnvoll eingeordnet werden in die zwei Arten des Menschenlebens. Allein im Leben, im Kreuzestod und in der Auferstehung Christi lichtete sich der erlösende Sinn des Leidens: Gottes tiefste Offenbarung.<sup>5</sup>

## Die Synagoge

A 4

„In sein Eigentum kam Er, und die Eigenen nahmen Ihn nicht auf. Doch die Ihn angenommen, ihnen hat Er Vollmacht gegeben, Kinder Gottes zu werden – den an Seinen Namen Glaubenden.“ (Joh 1,11–12) So unheilvoll – nach diesem Evangeliumwort – Nicht-Glaubende gegen Glaubende stehen, so hart geschehen ist hier die Symbol-Gestalt „Synagoge“ gegen die Ur-Gestalten der „Kirche“ gestellt: im Hauptportal-Eingang und im -Ausgang. Christus ist das „Zeichen, dem widersprochen wird“. Als Erste erleidet Maria diesen Widerspruch mit. Und nach ihr wird jeder wahrhaft an Christus Glaubende hinggerufen in „die Gemeinschaft an seinen Leiden“ (Phil 3,10).

*Leibliche* Nachkommen Abrahams, dessen Sohnes Isaak, dessen Sohnes Jakob-Israel sind sie alle: das ganze Volk Israel, hervorgewachsen aus den zwölf Söhnen Israels; Gott hat die zwölf Stämme voraus erwählt aus den vielen Völkern als Sein Volk: daß es hervorbringe – seiner Menschennatur nach – den Messias,

<sup>5</sup> Thomas von Aquin (+ 1274) hat zwar in höchster Klärungskraft den ganzen Überlieferungsbestand über „das beschauliche und das tätige Leben“ zu einem großen philosophischen-theologischen Gesamtbild gefügt; die „passio“ war aber nicht voll einzubeziehen in die „actio“ und die „contemplatio“, da er aristotelisches Denken als „den Rahmen und das naturhafte Fundament für die füllende übernatürliche Wahrheit“ über die zwei menschlichen Lebensformen nutzte; doch „philosophische Denkformen als Rahmen haben in der Theologie noch immer – mehr oder weniger – den Inhalt mitgeprägt.“ (Hans Urs von Balthasar, in: Thomas von Aquin, Besondere Gnadengaben und die zwei Wege menschlichen Lebens. Heidelberg-Graz 1954, Seite 454). Die Leidensmystik, die in Franz von Assisi (+ 1226) mit seinen Wundmalen des gekreuzigten Christus gipfelte, läßt annehmen, daß diese Freiburger schon mit-leidende Mariengestalt von einem Theologen des Freiburger Franziskanerklosters inspiriert wurde. Sie atmet stärker franziskanischen als dominikanischen Geist.

„daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17). Zum Zeichen dieses Erwähltseins trägt die „Synagoge“ noch immer eine Krone – wenn auch rückwärts verrutscht. Weil Sein Volk schon den Alten Bund der Bereitung immer wieder gebrochen hatte, hielt Gott ihm flammend vor: Ich „setzte dir eine herrliche Krone auf – doch du hast dich zur Dirne gemacht. – Aber ich will meines Bundes gedenken, den ich mit dir in deiner Jugend geschlossen habe, und will einen ewigen Bund mit dir eingehen.“ (Ez 16,12;14;60)

Im *Glaubensgeist* Abrahams aber lebten nur wenige: der heilige „Rest“ des Gottesvolkes. Die vor Gott „Armen im Geist“ (Mt 5,3) haben den „Retter“ (Lk 2,11) angenommen, als er in sein „Eigentum“ kam: Maria, Elisabeth und Johannes und Zacharias, Josef, die wachen Hirten, die greisen Simeon und Hanna – diese wenigen zuerst. Doch die vielen in Israel waren verschlossen, „nahmen Ihn nicht auf“: voran die Anführer des „Volkes“. Als die Ersten aus den „Völkern“ nach dem neugeborenen Retter erwartungsvoll fragten, wußten Israels „Hohenpriester und Schriftgelehrten“, daß nach dem Schriftwort der Messias in Betlehem geboren werden solle, den nahen Weg gehen und das Messias-Kind sehen wollten sie jedoch nicht. Die Augen der Synagoge-Gestalt sind verhüllt mit einer ersten Binde. Warum aber hat der – theologisch beratene – Skulpturenmeister deren Sicht völlig verdunkelt durch ein zweites und ein drittes Band? Beide schmalen, doch vielfach dicht gerafften Stoffbänder nehmen jedes Sehen, nach oben und nach unten. Jenes anfängliche Nicht-sehen-Wollen artete rasch aus in Nichtmehr-sehen-Können, der schnellfertige Widerspruch in tödlichen Widerstand aus Haß. Als zuletzt die verblendete Masse der „Eigenen“ zum Heiden Pilatus hinaufschrie „Kreuzige ihn!“ und ihre verblendenden Anführer gegen den Gekreuzigten hinaufhöhten: „Er soll doch jetzt vom Kreuz herabsteigen, damit wir es sehen und glauben“ (Mk 15,32), war ihre Hinaufsicht zu dem über die Erde Erhöhten (Joh 12,32) ganz verfinstert. Und als sie ins leere Grab des Auferstandenen hinabblicken mußten, versuchten sie die Wahrheit niederzuhalten durch die Lüge. Die Grabwächter sollten sagen: „Seine Jünger sind des Nachts gekommen und haben ihn, während wir schliefen, gestohlen“ (Mt 28,13). Von da an war auch diese ihre letzte, unterste Sehmöglichkeit unmöglich. Bleibt die Synagoge dreifach blind? Ist „ein gekreuzigter Messias“ solchen Nicht-Sehenden „ein Ärgernis“ (1 Kor 1,23) – für immer? Die im dreizehnten Jahrhundert diese Hauptportalhalle ersannen und schufen, stellten die „Synagoge“ zwischen die hinausgerichteten „Törichten Jungfrauen“ und die heimsuchende „Mutter Christi“.

Einen gebrochenen starken Stab hält die „Synagoge“ in der kraftlosen Rechten; nur noch lose hängen die zwei gleich großen Stabteile zusammen. Der nach unten einst weiterreichende Teil ist ganz weggebrochen, der obere Teil aber hat oben keinen Bruch. Die zerbrochene Stange einer Fahne, wie sie in anderen Synagoge-Bildern zu sehen ist, wird hier demnach nicht gezeigt. Wohl aber der



Überrest jenes Langzepters, das in dem feierlichen Segen des sterbenden Stammvaters Jakob-Israel dem vierten seiner zwölf Söhne, Juda, zugesprochen worden war: „Nicht wird das Zepter von Juda weichen, der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der kommt, dem er gehört, dem der Gehorsam der Völker gebührt“ (Gen 49,10). Als aber – nach etwa eineinhalbttausend Jahren – aus Juda der „Retter“ aller, des „Volkes“ und der „Völker“, kam, nahm ihn ein Großteil der „Eigenen“ nicht auf: lieferte ihn ungläubig den Nichtgläubigen aus. Den „Herrscherstab“, den Juda in der langen Zeit der Bereitung bereit zu halten hatte, um ihn dem „Kommenden“ zu übergeben, hielt Juda zurück: zerbrochen. Nichtgläubige-heidnische Fremde verhöhnten den verratenen und ausgelieferten „König der Juden“ mit einem Spottzepter.

In der heruntergesunkenen Linken hält die „Synagoge“ – noch – das Heilige Buch. Gottes Verheißungsworte faßt sie – nicht mehr ehrfurchtsvoll – mit der bloßen Hand; fast läßt sie das kostbarste Anvertraute zu Boden fallen. Maria aber, die Mutter des Wortes, bewahrt es hochoberhoben in der ehrfürchtig verhüllten Herzhand.

Entstammt dieses Synagoge-Bild einem Juden-Haß, entsprungen aus einer übererhaben sich wahnenden Kirche? Trüge dann aber die „Synagoge“ jene Krone noch auf dem Haupt, hielte die Zepterreste noch in der Hand, noch ihre Bibel? In dieser Steingestalt sind gewiß ernsteste Schriftworte festgehalten: „Wenn ihr Mose glauben würdet, müßtet ihr auch mir glauben; von mir nämlich hat er geschrieben. Doch glaubt ihr seinen Schriften nicht, wie könnt ihr meinen Worten glauben? – Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr gar nicht vermögt, mein Wort zu hören. Vom Vater Teufel seid ihr, und nach den Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Der war ein Menschenmörder von Uranfang her, und in der Wahrheit steht er nicht.“ (Joh 5,46f;8,43f) Und als Juden und Heiden – nach dem Begehren des Teufels – getan: den „Retter“ gekreuzigt hatten und nicht abließen, die Geretteten zu verfolgen, tröstete der auferstandene-erhöhte Herr die Kirche: „Ich weiß um deine Drangsal und Armut – und doch bist du reich – und um die Lästerung von seiten derer, die sich Juden heißen und es nicht sind, vielmehr des Satanas Synagoge. Ängstige dich nicht vor dem, was du leiden wirst.“ (Offb 2,9f)

Noch blind steht die „Synagoge“ da, unschön hängt ihr Haar herab, jenes Gewand und die Schuhe aus Tahasch-Leder, womit Gott die Erwählte einst geschmückt hatte, trägt sie aber noch immer (Ez 16,10). Gültig bleibt, was der Erlöser – bevor er gekreuzigt wurde und auferstand – verheißen hat: „Wenn ich erhöht bin von der Erde: Ich werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Dem leidenschaftlichsten Apostel Paulus – vordem blindwütender „Feind des Kreuzes“ (Phil 3,18) – wurde das Geheimnis der Erlösung des eigenen blinden Volkes offenbart: „Ihr sollt das Geheimnis wissen: Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben; dann wird ganz Israel ge-

rettet werden.“ (Röm 11,25f) Aus dieser Hoffnung gestaltet, steht die „Synagoge“ in der Hauptportalhalle des Freiburger Münsters.<sup>6</sup>

A 5a+b

### Die Drei Könige mit dem Betlehemstern-Engel

Gegenüber, in den aufsteigenden Bogenläufen der Münster-Westwand, ist das Ankommen von „Sternkundigen aus Ländern des Aufgangs“ in Betlehem dargestellt; jener Stern, ihnen daheim – im fernliegenden Osten – bedeutungsvoll aufgeleuchtet, erstrahlte nocheinmal am Ende ihres weiten Weges: geführt von seinem Engel.<sup>7</sup> Die „mágoi apò anatolôn“ (Mt 2,1) waren hochgebildete Astronomen, wohl aus Babylonien. Von dortigen Diaspora-Juden hatten diese wahrheitsuchenden Heiden gehört, seit langem erwarte ihr unterdrücktes, weitverstreutes Volk einen Befreier, den verheißenen Messias; und – nach dem Zeugnis babylonischer Keilschrifttexte – waren die Blicke der heidnischen Gelehrten selbst auf einen Retterkönig gerichtet, der im Westland erscheinen sollte.<sup>8</sup> Als ein höchst heller Stern aufstrahlte, sahen sie dies als Zeichen, zum neugeborenen Retter aufzubrechen – von Babylon nach Jerusalem; aber erst im nahen Betlehem „sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter. Und sie warfen sich nieder und verneigten sich tief vor ihm. Dann öffneten sie ihre Schatztruhen und brachten ihm Gaben dar: Gold und Weihrauch und Myrrhe.“ (Mt 2,11) Als Erste aus den „Völkern“, den Heiden, haben sie den „Retter“ (Lk 2,11) gefunden, gewiesen durch das helle Stern-Zeichen, erleuchtet vom Verheißungswort Gottes.

Zu beiden Seiten des Tür-Mittelpfeilers mit der grandiosen Jesus-und-Maria-Skulptur erinnern die zehn Steingestalten den Uranfang der einen werdenden Kirche aus dem „Volk“ und den „Völkern“, Juden-und-Heiden. Sie steht vor Augen in der Symbol-Gestalt „Ecclesia“: die „Herausgerufene“. Dies große Sinnbild umfaßt die ganze Kirchenzeit, vom Anfang bis zum Ende. Wenn die herausgerufenen „Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben“, wird die „Synagoge“ sehend werden, zum vollen Glauben gerufen: „wird ganz Israel gerettet werden“. Christus ist die Tür; wer durch Ihn hineingeht, wird gerettet. Das ist Seine Verheißung: im Evangelien-Wort gegeben, hier in Stein gezeigt.

In der kirchlichen Auslegung jener biblisch bezeugten Ersten-Heiden-Ankunft hat schon der überragende Theologe Origenes (+ 254) aus der Drei-Zahl

<sup>6</sup> Nur wenige Jahrzehnte, nachdem auch in Freiburg die am Rand der Altstadt stehende Synagoge aus un-menschlichem-teuflichem Haß niedergebrannt worden war und bald darauf von jenen verbrecherischen NS-Gewalttätern sechs Millionen Juden ermordet worden sind, wurde von Nachkommen dieser Opfer auf einem Ruinengrundstück der niedergebombten Altstadt die neue Synagoge errichtet: nur wenige Schritte entfernt von der fast heilgebliebenen Kirche, dem Münster Unserer Lieben Frau. Ein neues Hoffnungszeichen.

<sup>7</sup> Dieser Stern-Engel ist – zusammengesehen mit der „Astronomia“-Gestalt in der Portalhalle-Südwestecke – gedeutet im Beitrag „Der wahre Weg“, in: Freiburger Diözesan-Archiv 124/2004, Seite 30.

<sup>8</sup> Josef Schmid, Das Evangelium nach Matthäus (Regensburg 1965), Seite 45–46.

der Gaben „Gold und Weihrauch und Myrrhe“ herausgehört: drei Gaben Darbringende. Bereits der lateinische Kirchenschriftsteller Tertullian (+ nach 220) hatte in den zum Christus-Kind gelangten ersten Heiden die prophetische Vision erfüllt gesehen: „Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz“ (Jes 60,3). Bald wurden jene „Sternkundigen aus Ländern des Aufgangs“ als die heiligen Drei Könige verehrt, seit dem neunten Jahrhundert Kaspar, Melchior, Balthasar benannt. Dargestellt wurden sie als Vertreter der drei Lebensalter, der damals bekannten drei Erdteile; erstmals im zwölften Jahrhundert wurde der eine als Mohrenkönig kenntlich gemacht. Als 1164 die in Mailand gefundenen Reliquien durch den Reichskanzler und Kölner Erzbischof Rainald von Dassel in feierlichster Translation – über Chur – nach Köln gebracht wurden, steigerte sich die Verehrung der Heiligen Drei Könige noch. Ein Zeugnis dessen ist im Hauptportal des Freiburger Münsters zu bewundern.<sup>9</sup> Da im nahen Breisach die hochverehrten Drei-Königs-Reliquien auf ihrer letzten Fahrt rheinabwärts Station gemacht hatten, war für die Freiburger wohl *ein* Grund, Kaspar-Melchior-Balthasar hier darzustellen.<sup>10</sup>

Der vorderste König, dem Christus-Kind am nächsten, ist der Älteste: mit schönem, ehrwürdigem Greisenkopf und langgewachsenem Bart und Nackenhaar. Abgenommen hat König Kaspar die Krone, sinkt vor dem „Retterkönig“ nieder, so wie es im Evangelium berichtet wird. Vielleicht wirkt auch das Prophetenwort noch nach: „Gebückt kommen die Söhne deiner Unterdrücker zu dir, alle, die dich verachtet haben, werfen sich dir zu Füßen“ (Jes 60,14); besiegt waren ja die Juden, das bundesbrüchige Volk Gottes, im Jahr 586 v.Chr. in die Babylonische Gefangenschaft abgeführt worden.<sup>11</sup> Im Licht des Sternes schaut der Greis dies Kind, bringt dienmütig seine Gabe dar: das königliche Gold. Die Erfüllung seines langen Lebensweges, an dessen Ende er die Wahrheit gefunden hat, reich beschenkt.

Auch der mittlere König, Melchior, mitten im Mannesalter, ist meisterlich gestaltet: in seinem Bewegtsein. Tiefinnen hochehret, da der vertraute Stern nahe dem Ziel alles Suchens zuletzt aufleuchtet – „videntes autem stellam gavisusunt gaudio magno valde“ (Mt 2,10) – hebt er den rechten Arm hoch, zeigt hinauf zum Engel mit seinem Stern über ihnen; das Antlitz aber ist – wie auch der rechte Fuß – zurückgewendet: hin zum nachkommenden jungen, noch bartlosen, König

<sup>9</sup> Lexikon der christlichen Ikonographie (Freiburg 1968), Erster Band, Spalte 539–549. Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg 1959), Dritter Band, Spalte 566–569.

<sup>10</sup> Der älteste überkommene Text über den Aufenthalt der Drei-Königs-Reliquien in Breisach auf ihrem Translationsweg stammt erst aus der Zeit um 1500; Historiker halten ihn für eine Legende. (Auf diesen Sachverhalt und seine Wertung machte Prof. Wolfgang Hug aufmerksam.)

<sup>11</sup> Auf einem Sarkophagdeckel, entstanden um 345, sind drei junge Männer dargestellt: „Söhne der Unterdrücker kommen gebückt“ zu dem Retter-Kind und seiner Mutter, bringen so ihre Gaben dar; „Dromedare“ (Jes 60,6) sind mitdargestellt. Lexikon der christlichen Ikonographie (Freiburg 1968), nach Spalte 544, Abbildung 1.

Balthasar: „Schau! Unser Stern! Das Stern-Zeichen des gekommenen Retterkönigs!“ Vor Ihm, dem Neugeborenen, werden auch sie ihre Königskronen ablegen, in tiefster Ehrfurcht. Und ihre Gaben darbringen: Melchior den gottgebührenden Weihrauch.

- A 5b Ob der Jüngste, zuletzt zum Retter-Kind hingeführte König schon von Anfang an Schwarz-Afrika vertreten sollte, oder Gesicht und Hand erst später schwarz gemacht wurden? Keiner der Könige davor ist klar als der Vertreter Asiens, aus „Ländern des Aufgangs“, erkenntlich. Hingegen: Ist durch jenen Hinzeige-Gestus, verbunden mit dem zum Jüngeren hingewandten Gesicht des Älteren, angedeutet: wie ein Vater den Sohn lehrt der Erdteil Europa den Erdteil Afrika, damit er zu Christus finde? Dann ist im Ältesten-Ersten der Erdteil Asien dargestellt, „Länder des Aufgangs“; und im Betlehem-Stern ist das Sinnbild dessen zu schauen, der sagt: „Ich, Jesus, habe meinen Engel geschickt – ich bin der strahlende Morgenstern“ (Offb 22,16). Wie christliches Symboldenken in der Darbringungsgabe des jüngsten der Könige, der geheimnisvollen „Myrrhe“, den Tod und die Auferstehung versinnbildet sieht, so erblickt es in diesem einzigartigen Stern-Bild den Morgenstern und auch den Abendstern: wenn die Sonne untergegangen ist, steht er am westlichen Himmel, hellwachend östlich der entschlafenen Sonne – und kündigt vor dem kommenden Tag die im Osten auferstehende Sonne an. Jenes vierte Vorausbild des Erlösers der letzten, achten
- A 29 Archivolte genau über dem Hauptportal-Tympanon zeigt strahlend das Sol-Symbol: die aufgehende „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20; Lk 1,78); und zuletzt, das einzigartige Vollende des Münsterturmes krönend, strahlt in Gold das allerleuchtende Sol-Gestirn: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12).

Zuhöchst wird allen erwartungsvoll Aufschauenden im End-Symbol Sol-et-Luna das unendliche Ineinssein Christus-und-Kirche vor-gezeigt; unten, in der ebenerdigen Hauptportalhalle, ist auf beiden Seiten der Eingangs-Tür der Anfang des Ineinswerdens von Christus und seiner Kirche erinnert: *der einen Kirche, aus Juden und Heiden berufen* „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14).

## A 6

## Die Ecclesia

„Ek-kalein – herausrufen; Ekklēsia – die Herausgerufene“; die vom „Kyrios“ herausgerufene „Kyriakē“: die Kirche des Herrn.

Herrlich steht die Ecclesia nahe bei dem verherrlichten Christus-Bräutigam. Schon dieser Nähe wegen gleicht die Ecclesia-Gestalt der Maria-Gestalt in der Portalmittle: die Ersterlöste trägt am Ringfinger ihrer rechten Hand den Brautring, von Christus ihr gegeben als Anfangszeichen des Neuen Bundes. Maria ist bleibend die Urgestalt der Kirche, die neue Eva, wie Christus der neue Adam ist. „To mystērion touto megà estin – Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico

in Christo et in Ecclesia – Dieses Geheimnis ist groß, ich sage das“ – so der tief Eingeweihte Paulus – „im Hinblicken auf Christus und die Kirche“ (Eph 5,32). Und wie die hoheitsvolle Urgestalt der Erlösten gekrönt ist, so auch die alle Herausgerufenen, Juden und Heiden, mütterlich umfangende Ecclesia-Symbolgestalt. Freudestrahlend ruht ihr Blick – wie der einer Mutter – auf den Ersten aus den „Völkern“, die „Christus, das Haupt der Kirche“ (Eph 5,23), gesucht und gefunden haben.

Schlicht und schön-starkblau, in der Farbe des sich vor Gott niedrigenden, demütigen Glaubens, ist das Gewand, das den Leib der Ecclesia umhüllt; gegürtet ist sie aber mit dem edelsteinbesetzten Brautgürtel: ihr umgetan vom Bräutigam, wie Er auch diesen kostbaren Mantel ihr um die Schultern gelegt, sie mit der königlichen Krone gekrönt hat. Magd ist die Ecclesia und Königin, Braut und Mutter – wie Maria. Zum Zeichen, daß die Kyriakē all diese Erweise des Geliebtheits fortwährend empfängt vom Kyrios, bleibt der Saum des Erwählungsmantels verbunden mit dem Kreuzstab: es ist *sein* Mantel, mit dem Rot seines Gewandes. Zugrundeliegt, was im Buch Ruth (3,9) zu lesen ist: „Ich bin Ruth, deine Magd. Breite doch den Saum deines Gewandes über deine Magd.“ Ruth wurde die Urgroßmutter des Königs David. So durch und durch rein-rot das Himmel-Leib-Gewand des Christus-Bräutigams ist, an der Haupt-Gestalt der Portal-Eingangshalle Symbolfarbe der allerbarmenden Liebe Gottes, so rein-blau ist die Symbolfarbe des Leib-Gewandes der Kirche: sinngefülltes Zeichen ihres gottgewirkten Glaubens. Für jene Freiburger Skulpturenmeister war die Farbfassung ihrer Gestalten nicht eine bloß oberflächlich aufgemalte Verschönerung nach eigenem Gutdünken und Geschmack, sondern galt ihnen noch ganz *wesenhaft*, war wie die Formgestalt als von innen her vorgegeben herauszufinden, durch das Wesen und Wirken der Darzustellenden selbst bestimmt. Obwohl die gläubigen Berater und die Meister gewiß am gerade auch zu jener Zeit schlimmen Zerfallserscheinungsbild der Kirche litten – sich wohl nicht selbstgerecht ausnehmend –, wollten sie doch die Ecclesia in ihrer Ursprungsgestalt zeigen, wie sie durch das strenge Erbarmen des Christus-Bräutigams wieder und wieder gereinigt neuwerden soll: „So will er selber sich die Kirche voll Herrlichkeit hinstellen, ohne Schmutz oder Runzel oder dergleichen, damit sie vielmehr heilig sei und makellos“ (Eph 5,27).

Kraftvoll hält die Ecclesia den Stab, auf dem das Christus-Kreuz erhöht ist, in ihrer Rechten. Vorgebildet war das Sieg-Zeichen des auferstandenen Christus im antiken Tropaion: dem hohen Stamm mit erbeuteten Waffen, aufgerichtet vom Herrscher an der Stelle, wo der Feind sich hatte wenden müssen zur Flucht; das Wendezeichen, allen sichtbar. Als dieses Heil-Zeichen der Weltwende vom Tod zum Leben erblüht das gleicharmig-allumfangende goldene Steinkreuz, allen vier Erd- und Himmelsrichtungen zu, hinaus: in wohldufterfüllten Gold-Lilien. Seit Kirchenväterzeit gilt die Lilie als sinnreiches Christus-Symbol. „Er, das ewi-

ge Wort, kam auf diese Erde und bekleidete sich mit einer Menschennatur, die frei war von jedem Makel, der Lilie gleich. Während seines irdischen Lebens war die Lilie gleichsam geschlossen und öffnete ihren Kelch zu strahlendem Glanz erst in der Auferstehung und Himmelfahrt. Seither leuchtet das Gold der Gottheit den himmlischen Scharen, und ihr geistlicher Duft verströmt sich in unsere Welt.“<sup>12</sup> In diesem Symbolsinn leuchten die Gold-Lilien schon hinter dem Haupt des Christus-Bräutigams – ohne die Kreuzbalken – hervor; neben dem Kopf der Ecclesia-Braut, auf dem starken Stab in ihrer Rechten, ist aber das Lilien-Kreuz voll gezeigt. All ihr Leben empfängt sie – für die Ihren, die Seinen – vom gekreuzigten-und-auferstandenen Herrn her. Sie hält den Kreuz-Stab, voll Ehrfurcht mit dem Velum, fest. Er gibt ihr allen Halt: Der Herr „steht mir zur Rechten, ich wanke nicht“ (Ps 16,8).

Über dem Stab, golden – dem Gold-Lilien-Kreuz am nächsten – ist ein dreieck- und viereckbegrenztes Gebilde zu sehen. Zu deuten wohl als die vier Himmel- und die vier Erdbereiche: dort wo die „himmlischen Scharen“ der Engel nahe dem Dreieinen Gott sind, und da wo die Menschen wohnen: in Ost und West, in Süd und Nord. Die Geist-Geschöpfe und die Geist-LeibGeschöpfe: beide erschaffen zur Teilhabe am Leben Gottes selbst.

In der Herzhand hält die Ecclesia den Kelch des Neuen Bundes hin – allen Erlösten, der einen Kirche aus Juden und – einst fernstehenden – Heiden. Ganz gemäß dem befreienden Wort, das der Apostel Paulus den aus dem hoffnungslosen Heidenleben herausgerufenen Christen geschrieben hat: „Damals wart ihr von Christus getrennt, der Gemeinde Israels fremd; ihr hattet keine Hoffnung und lebtet ohne Gott in der Welt. Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder.“ (Eph 2,12–14) Und alle an Christus Glaubenden werden im Sakrament seines Leibes und Blutes, das die Kirche allezeit reicht, eins in Ihm. Ihr erster-höchster Dienst.<sup>13</sup>

Fremd steht die „Synagoge“ der „Ecclesia“ gegenüber, Christus fern. Damals, zwölfhundert Jahre schon, sah ein Großteil der Abraham-Nachkommen immer noch nicht, daß der Messias gekommen ist; durch Heiden aus dem von Gott gegebenen Land verjagt, in alle Fremde zerstreut, schauten sie unablässig aus nach *ihrem* Messias, der sie sammelt und heimführt. Doch statt des in der Nacht

<sup>12</sup> Dorothea Forstner · Renate Becker, Neues Lexikon christlicher Symbole. Innsbruck-Wien 1991, Seite 279-280.

<sup>13</sup> Dominikanertheologen, die wahrscheinlich die Skulpturenmeister beraten haben, konnten bei Thomas von Aquin (+ 1274) knapp und klar ins Wort gefaßt lesen, was die Kirche von Anfang an bezüglich des priesterlichen Dienstamtes lebt und lehrt: „Das Tun des Priesters ist zweifach: ein eigentliches und erstliches, nämlich die Konsekration des wahren Leibes und Blutes Christi; und ein anderes, nachgeordnetes, nämlich die Bereitung des Volkes für den Empfang dieses Sakramentes.“ (Kommentar zum Sentenzenbuch des Petrus Lombartus, 4 d. 24, 3,2,1)

des Nicht-Sehens, Nicht-Glaubens verharrenden Noch-Volkes haben Völker der Ferne Christus gefunden: ein Großteil des neuen Gottesvolkes, Christus nahe.

Nicht wie in vielen schlimmen Entgegensetzungen, darin eine ‚Ecclesia‘ zueingegenommen, eine ‚Synagoge‘ verstoßen fälschlich dargestellt wurden: Feinde, Siegerin – Besiegte, hie ‚Christen‘ – hie ‚Juden‘;<sup>14</sup> in der Freiburger Hauptportalhalle stehen „Synagoge“ und „Ecclesia“ einander gegenüber, die eine sehend, blind die andere. Noch. Beide stehen im Hauptportal am zugewiesenen, noch getrennten Platz; ihre Gewänder und die Kronen tragen sie als Zeichen ihres Erwähltheits: des endgültigen; und des einstmaligen, aber dank der unverbrüchlichen Treue Gottes währenden Erwählbleibens. Voll Glauben und Hoffnung ist an beider Gestalt zu ersehen gegeben: einst wird die Synagoge mit der Ecclesia eins werden im Glauben an Christus. Bevor am Ende der Zeit Christus wiederkommt, „wird ganz Israel gerettet werden“. Das hinübergerettete, sehend-glaubend gewordene „Volk“ wird dann nicht mehr stehen bei den ungläubig fern Gebliebenen aus den „Völkern“, wenn Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. „Jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen“ (Offb 1,7). Die ganze-eine Kirche aber wird jubeln: „Amen. Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20)

### Die acht Konsol-Bilder

A 2–6

Über den je drei Säulen, neben denen die Archivolten aufsteigen, kommen zuerst acht große Konsolen; in sechs sind Szenen mit vielen kleinen Figuren zu sehen, die zwei ersten-innersten – rechts und links – scheinen nur mit Ansichten eines Arkadengebäudes gefüllt zu sein. Obwohl die dargestellten Geschehnisse – wie die Enthauptung des Täufers, die Kreuzigung des Petrus – erst dreißig, gar mehr als sechzig Jahre *nach* der Geburt Christi sich ereignet haben, sind jene großen Gestalten, die den *Anfang* der Erlösung erinnern, *auf* diesen Konsolen dargestellt. Einfach zeitlich gesehen, stimmt solche Aufeinanderfolge nicht. Oder sind zuerst die zehn großen Skulpturen zu betrachten, und danach erst die kleinen in den Konsolen darunter? Offensichtlich in dieser Ab-Folge. Augenfälliger, sinnerfüllter hätte die *Wende der Weltgeschichte* nicht sichtbar werden können: die alte, „Erste-Adam“-Menschheit in den oberen Bogenläufen mit dem „Menschensohn“-Vorausbild zuhächst – die neue, „Zweite-Adam“-Menschheit in den unteren, absteigenden Archivolten. Ihr Anfang geschah im Abstieg des Soh-

<sup>14</sup> „Ecclesia und Synagoge“ in: Lexikon der christlichen Ikonographie (Freiburg 1968), Erster Band, Spalte 569-578.

nes Gottes zur Erde, da der „Sohn des Höchsten“ (Lk 1,32) der „Menschensohn“ geworden ist; und die Seinen haben – auf Erden – teil an seiner Niedrigkeitgestalt. Sie ist zu sehen im Bild des am Kreuz Erhöhten: die Mitte des Tympanons. Aber auch in Konsolbildern, die Martyrien von Urzeugen zeigen.

In der Reihenfolge von innen nach außen sind die vier-und-vier Konsoldarstellungen zu betrachten – verbunden mit den Großskulpturen darüber. Kunsthistoriker, die bloß bemüht sind, dargestellte Personen richtig zu benennen und sich mit dem Beschreiben der Szenen begnügen, fangen fälschlich außen an, bei der Kreuzigung des Petrus.<sup>15</sup>

A 7–8 Der rechte Anfang ist jedoch gezeigt in der Konsole unter dem Verkündigungengel und in der Konsole, über der jener Betlehemsternengel niederschwebt; das erste Konsolen-Bild rechts und das erste links bilden eine Einheit. Schon der beiden Engel wegen: der eine kündigt die Welt-Wende an, der andere die Hinwendung der „Völker“ zu Christus. Vollends verdeutlicht ist dieses Zusammengehören dem Inhalt nach durch die Form des Arkadengebäudes; rechts ist die eine Hälfte eines groß-offenen oktogonalen Bauwerkes gezeigt, links dessen andere Hälfte. Zusammen stellen sie in dieser Auferstehungszahl die Kirche des anhebenden Neuen Bundes dar. Bereit ist die Kirche aus Stein, damit die Kirche aus „lebendigen Steinen“ (1 Petr 2,5) einziehen könne, Christen aus dem „Volk“ und den „Völkern“: das eine neue Gottesvolk. In unerschöpflich geduldiger Langmut mit den fort und fort untreuen Menschen – angefangen mit Adam-und-Eva, neubegonnen im Friedensbund mit dem Stammvater der nachsintflutlichen Menschheit Noach, wiederum neu grundgelegt durch den Vorauserwählungsbund mit Abraham und vollends geschlossen mit dem Zwölf-Stamme-Volk Israel durch Mose – hat Gott den Neuen und Ewigen Bund bereitet. Alles Alte ist am Ende der Bereitungszeit gewendet zum endgültigen Heil in der Menschwerdung des Sohnes Gottes; und dazuhin hat Gott die eine Adam-Abraham-Tochter Maria auserwählt, „gratia plena“ (Lk 1,28). Der ewigbleibende Ursprung des Neuen Bundes: Jesus-und-Maria. Und alle Nachkommen im Glauben finden ihren bergenden Raum in der zur Himmel-Heimat hin offenstehenden Kirche. Sinnerhellend ist „Gottes Bau“ (1 Kor 3,9), die Kirche, erbaut als Oktogon: Voraus-Bild des himmlischen Jerusalem mit zwölf weit-offenen Toren (Offb 21,10–12). Zum Zeichen, daß im Neuen und Ewigen Bund der Alte Bund der Bereitung aufgehoben ist – nicht ausgelöscht –, sind zwischen die sechs-und-sechs Wimperge zwölf Propheten hinaufgestellt. Sie durften den langersehnten Erlöser ankünden; so hatte Mose vor weit mehr als tausend Jahren gotterleuchtet vorausgesagt: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte erstehen lassen“ (Dtn 18,15). Wie hier in der unteren Turmhalle diese Prophetengestalten im Kleinen dargestellt sind, werden in hal-

<sup>15</sup> So Gustav Münzel, aaO., Seite 212.



ber Turm oktogonhöhe die grandiosen Prophetenskulpturen gezeigt: Moses, Isaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel...<sup>16</sup>

In den zwei Hälften der zusammengenommen einen Kirche, die bereit offensteht, alle aufzunehmen, sind schon – vom ebenerdigen Standpunkt aus kaum zu sehen – zwei Engel-Gestalten: der eine Engel schwebt, mit den Flügeln die Decke berührend, wie ja auch jener Engel des Betlehemsterns über dem ersten, anbetend niedersinkenden König schwebt; der andere Engel – unter dem Engel der Verkündigung an Maria – ist herabgekommen auf den Boden der Kirche. Beide Engel-Kleinskulpturen sind hingewendet zur herrlichen Christus-und-Maria-Gestalt in der Hauptportalmitte, beide schwingen ein Weihrauchfaß. So sind auch im Hinaufblick zum Wimberg-Bild über dem hohen Außenportalbogen zwei Engel zu erkennen: der eine schwingt – Zeichen der Anbetung – das Weihrauchfaß zum verherrlichten Christus hin, der andere schwingt – Zeichen der Verehrung – das Weihrauchfaß hin zur mitverherrlichten Mutter Maria. Beide Engel-Bilder – das dort oben und das hier unten – sind zusammen zu sehen und zu deuten.<sup>17</sup>

Gleich drei Geschehen sind in der Konsole unter der Maria-Gestalt aus der Verkündigungsdarstellung erinnert: Der auferstandene Christus gibt sich Thomas zu erkennen; Maria Magdalena, gesandt als erste Botin des Auferstandenen; danach sechs Männer, bestimmt als Urzeugen des Glaubens. In der Mitte steht Jesus – gekommen „bei verriegelten Türen“ – und bekehrt Thomas: Er führt dessen Hand in das Wundmal seiner Seite. Von solcher Liebe zuinnerst erhellt, strömt aus dem Niedergesunkenen das unerhörte Glaubensbekenntnis: „Mein Herr und mein Gott! Sagt Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, bist du glaubend geworden. Selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“ (Joh 20,28–29) A 9

Maria Magdalena hat gesehen und geglaubt; und so die Jünger, als Jesus am Ostertagabend ihnen erschienen war; zuletzt, am achten Tag danach, Thomas. Maria aber hat „nicht gesehen, und doch geglaubt“, als der Engel ihr die Botschaft brachte. Ihr als Erster gilt der Lobpreis des Mensch gewordenen Sohnes Gottes: „Selig“. Sie ist die Mutter aller Glaubenden, vollends geworden unter dem Kreuz. Und wie sie als Erste gesandt worden war zu Elisabeth und auch diese geisterfüllt „nicht gesehen, und doch geglaubt“ hat, so sandte der Auferstandene auch Maria Magdalena und auch seine Apostel. Darum steht die Mutter aller Glaubenden und Gesandten über allen in den Konsolen dargestellten Christen. Stellvertretend sind – mit *Thomas* – sechs Apostel vorgestellt und mit-

<sup>16</sup> In meinem Bild-Text-Band „Weg des Lebens · Schätze des Freiburger Münsters“ (Karlsruhe 1999), Seite 54–63 sind diese Prophetenskulpturen, Werke von abendländischem Rang, identifiziert, gezeigt und in ihrem Sinn gedeutet.

<sup>17</sup> Das Wimberg-Himmelbild ist im Beitrag „Tor des Himmels · Das Hauptportal des Freiburger Münsters (I)“ abgebildet. In: Freiburger Diözesan-Archiv 121/2001, Abbildungen 9 und 10.

ten unter ihnen Johannes der Täufer: *Bartholomäus, Johannes, Johannes der Täufer, Petrus, Andreas und Jakobus*. Zum Zeichen ihres Hinausgesandtseins kommen sie aus dem Tor hervor. In den fünf anderen Konsol-Bildern wird ihr Zeugein gezeigt.

A 10 Wie die große Täufer-Gestalt inmitten der Gestalten an der Nord-, der Eingangsseite, trägt auch diese kleine Täufer-Skulptur sein Zeuge-Zeichen: im Weltallrund das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnahm (Joh 1,29). Sein Blutzugnis, die Vollendung seines Christus-Zeugen-Lebens, ist in der Konsole unter dem mittleren der Drei Könige dargestellt, in drei Szenen. Vor dem tafelnden Unrechtspaar: der fremde-falsche König Herodes Antipas mit seiner Kebsweib Herodias, tanzt deren Tochter Salome betörend-verrückt auf den Händen, wozu zwei Spielleuten aufspielen; die Enthauptung des Wahrheitszeugen *Johannes* im Verließ mit dem übergroßen Henkerschwert – sein herabschwebender Engel aber breitet die Hände aus, seine Seele aufzunehmen heim zu Gott; in der Mitte übergibt ein Diener Salome auf einer Schüssel des Täufers Haupt.

Selber als letzter Prophet des Alten in den Neuen Bund hinübergelangen, hat der Täufer, der „Freund des Bräutigams“ (Joh 3,29), viele aus dem vorausgewählten „Volk“ zu Christus geführt: Andreas und Johannes zuerst (Joh 1,35). Und wie er – noch im Mutterschoß – geistbewegt schon den nahenden Messias erspürte, so fanden jene Ersten aus den „Völkern“ geist-geführt zum neugeborenen „Retterkönig“, wurden aus Fremden zu Nahen. Die Trennmauer der Feindschaft zwischen Juden und Heiden ist aufgelöst, die zwei sind zum einen neuen Menschen geschaffen, „aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten“ (Eph 2,11–22). Darum ist der Wegbereiter Johannes im Freiburger Hauptportal bei den Aposteln eingereiht und in-eins mit den ersten Heiden-Christen gezeigt. Das *allumfassende* Einssein der Kirche „in Christus“ – *katholon* –: hier ist es dargestellt in ersten „lebendigen Steinen“, wie zuvor in den zusammengehörigen Gottes-Haus-Hälften.

A 11 Johannes der Täufer – der *Apostel Johannes*. Wie die beiden Johanneskapellen einander gegenüberliegend – durch Papst Hilarius (+ 468) – an das Baptisterium der Lateran-Basilika angefügt worden sind, so sind die Darstellungen deren Martyrien in der zweiten Konsole nördlich und in der dritten Konsole südlich der Hauptportal-Eingangstür zu sehen, seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Die gemeinsame Verehrung der beiden ist begründet in ihrem Meister-Jünger-Verhältnis, das dann übergang in die endgültige Jüngerschaft, als Jesus erschien: demütig übereignete der Täufer als erste Johannes und Andreas, er selbst bezeichnete sich als „Freund des Bräutigams“. Und da Johannes – mit Andreas – dabeigestanden war, als Jesus den Täufer um die Bußtaufe bat, steht er in der Reihe jener Christus-Jünger-Skulpturen wohlbegründet neben dem älteren Johannes. In der beglückenden Heimsuchung – groß dargestellt über dieser dritten Konsole – hat nicht allein Maria Elisabeth besucht; erstmals heimgesucht im

noch tieferen Sinn hat Jesus Johannes, beide geborgen im Mutterschoß. Das Konsol-Bild darunter zeigt die rettende Heimsuchung des unsichtbaren Christus bei der Ölmarter des jüngeren Johannes. Jene erste Heimsuchung bezeugt das Evangelium, die andere berichtet alte Überlieferung; immerhin setzt Tertulian (+ nach 220) die Errettung von der entsetzlichen Todesqual in siedendheißem Öl als allbekannt voraus.<sup>18</sup> Bereit war der „Jünger, den Jesus liebte“ (Joh 19,26) – so nennt sich Johannes in ‚seinem‘ Evangelium demütig-dankbar stets – , sein Christus-Lebenszeugnis mit dem Martyrium zu besiegeln, im hohen Alter von fast hundert Jahren; hier aber ist er jung gezeigt, weil er heil und verjüngt die Ölmarter überstanden habe. Domitian, von 81 an Kaiser, der im Größenwahn sich *Deus et Dominus* nennen ließ und im Verfolgungswahn 96 – kurz bevor er ermordet wurde in einer Palastverschwörung – die zweite Christenverfolgung befahl, steht bei einem der beiden Schergen, die den betenden Apostel mit dem Heißöl übergießen: drohend zugekehrt der eigenen Frau. Andererseits stehen ein Mann und eine Frau bereit, den Gemarterten mit Tüchern und Balsam zu versorgen; zum Zeichen seiner himmlischen Errettung schweben zwei Engel über dem Apostel-Zeugen Johannes.

Teuflicher Haß stachelt die Gwalthaber dieser Welt an, Christen nicht einfach nur zu töten, sondern sie grauenvoll zu Tod zu quälen. So schon den Apostel *Bartholomäus*, der nach einem legendarischen Passio-Bericht im persischen Teil Syriens den Martertod erlitten hat durch Enthauptung oder Kreuzigung – nach Schindung. Enthäuten und Kreuzigen galten als furchtbarste, entehrendste Tötungsarten: unmenschlich erdacht in Persien. Vermutlich wurde gerade dieses Martyrium im Freiburger Münsterportal dargestellt, da die Verehrung des Apostels Bartholomäus aufblühte, nachdem ein Teil seiner Haupt-Reliquie 1238 in den Frankfurter Dom gelangt war; und wohl darum steht die Urzeugengestalt mit dem Schindmesser in jener Apostelreihe hier zu-nächst. A 12

Vorhergesagt hat Jesus seinen Jüngern: „Wenn die Welt euch haßt, so wißt: Mich hat sie zuerst gehaßt“ (Joh 15,18). König Astyages, dessen Bruder zum Glauben an Christus Bartholomäus geführt und dessen Tochter er von einem Dämon befreit hatte, thront links: aus finsterner Rachsucht den Schandtod befehlend. Rechts schaut ein jüdischer Antreiber zu, getrieben von einem Teufel im Nacken. Wie schon beim Kreuzestod Christi Juden und Heiden einig geworden sind im „Bösen“, so bleiben sie auch gegen wahre Christen „Feinde des Kreuzes Christi“ (Phil 3,18). Henkersknechte beider im Haß Vereinigten schinden-schänden den Apostel, der ausgesandt war als Zeuge der Liebe „bis zum äußer-

<sup>18</sup> „Wie glücklich ist doch diese Kirche, in welche die Apostel die Fülle der Lehre mit ihrem Blut überströmen ließen, wo Petrus in der Weise des Leidens dem Herrn gleich gestaltet, wo Paulus mit der Todesart des Johannes (des Täufers) gekrönt wurde, wo der Apostel Johannes, nachdem er, in siedendes Öl getaucht, keinen Schaden erlitten hat.“ (De praescriptione, 36) Zu Rom, vor der Porta Latina, soll diese Ölmarter geschehen sein.

sten“ (Joh 13,1). Alle Qual erduldet er im Glauben an Christus, seiner Verheißung vertrauend: „Selig seid ihr, wenn sie euch fluchen und verfolgen und betrügerisch allart Böses euch nachsagen um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn groß ist euer Lohn im Himmel.“ (Mt 5,11–12) Ein Engel über ihm hält ein Schriftband wohl mit diesem Trostwort herab; ein zweiter Engel – über der Königssäule mit dem Gold-Kalb-Götzen oben – reicht für den Nackten ein lindes Tuch hinunter, ein anderer Himmelsbote will aus einem großen Gefäß lindernenden Balsam herabströmen lassen.

Dies Konsol-Bild ist unter dem dritten der Drei Könige gezeigt. Gleich, ob der Skulpturenmeister einen Afrikaner oder – dem biblischen Wortlaut folgend – einen „aus Ländern des Aufgangs“ dargestellt hat: Jedenfalls sollte sichtbar sein, daß Gott, für den nichts unmöglich ist, aus feindlichen Heiden Christen erschaffen kann; so war es vorhergesagt: „Gebückt kommen die Söhne deiner Unterdrücker zu dir, alle, die dich verachtet haben, werfen sich dir zu Füßen“ (Jes 60,14). Bald schon nach der Geburt, dem Kreuzestod und der Auferstehung des Erlösers aller begann Ost und Süd und Nord und West an Christus zu glauben: Nachkommen derer, die im „Sklavenhaus Ägypten“ die Abraham-Nachkommen einst unterdrückt hielten, und so auch Nachkommen jener, die später das untreue Gottesvolk in die „Babylonische Gefangenschaft“ abführten. Zu jenen gehörte noch der haßerfüllte König Astyages. Doch bald schon erblühte die Kirche Christi auch dort, wo der Apostel Bartholomäus zu Tode gemartert worden war – gemäß Gottes geheimnisvollem Gnadengesetz „Sanguis Martyrum: Semen Christianorum“.<sup>19</sup>

A 13 Im letzten der Konsol-Bilder an der Südseite wird das Martyrium des Apostels *Petrus* gezeigt, der – alter Überlieferung nach – gekreuzigt wurde: aber mit dem Kopf unten; er hielt sich für nicht würdig, den Kreuzestod zu erleiden – genau so wie Christus. Auch in der langen Reihe der Apostel-Pfeilerfiguren links und rechts im Münsterinnern ist Petrus, der Erste unter den Aposteln, dargestellt am hintersten Platz.

Wollüstig grausam vollführen vier Henkersknechte das Annageln der Füße und der Hände: alles soll hersehen! „Gott hat uns Apostel auf den letzten Platz verwiesen, wie Todgeweihte; denn ein Schauspiel sind wir geworden für die Welt“ – derart hat Paulus (1 Kor 4,9) das Los der Gesandten Christi benannt, und so steht es hier vor Augen. Christus selbst hat das Unerhörte, allein im Glauben

<sup>19</sup> Zum Beispiel Edessa im persischen Nordsyrien war bereits um 200 Sitz des Metropoliten im Königreich Osrhoene. Aber 639 geriet diese christliche Stadt in die Gewalt der mohammedanischen Araber, bis sie 1098 von den Kreuzfahrern erobert wurde; doch 1144 ging sie an die Seldschuken wieder verloren. Nach Edessa wurde das Grabtuch Jesu in frühchristlicher Zeit geflüchtet, kam später nach Konstantinopel und gelangte, nachdem die byzantinische Kaiserstadt 1204 von den Rittern des vierten Kreuzzuges selbstherrlich geplündert worden war, auf dunklem Weg nach Turin. In der Zeit der Kreuzzüge wurde die Passio-Version von der Schindung des Apostels Bartholomäus im persischen Syrien vorherrschend, gerade in westlichen Ländern.

an seine Liebe „bis zum äußersten“ Faßbare, vorhergesagt: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe“ (Mt 10,16). Nero, Kaiser des römischen Weltreiches, führt sich auf als Herrscher über Leben und Tod, mit überschlagenem rechten Bein – noch im Hochmittelalter ein Richter-Kennzeichen. Der Andere, ganz in den Hintergrund Gedrängte, ist wohl der stoische Philosoph Seneca, Neros Lehrer. Als der siebzehnjährige Nero 54 an die Macht kam – seine Mutter Agrippina hatte, um den Weg für ihn frei zu machen, ihren zweiten Mann Kaiser Claudius umbringen lassen –, entzog er sich dem Einfluß seines Lehrers völlig.<sup>20</sup> Die zwei Frauengestalten auf der anderen Seite sind Agrippina, die Nero in seinem dämonischen Despoten-Wahn beseitigte, und seine Frau Octavia, die er ermordete. Er selbst wurde 68 gestürzt und ließ sich den Tod geben. Als im Jahr 64 ein Brand Rom verheert hatte und Nero der Brandstiftung verdächtigt wurde, schob er die Schuld auf die Christen. In der Neronischen grausamen Christenverfolgung – viele Christen Roms ließ er verbrennen als lebende Fackeln – hieß er Petrus kreuzigen und Paulus enthaupten.

Über dem kopfunter gekreuzigten Petrus verharrt, die Augen noch verbunden, die Synagoge. Petrus, dem der „Gute Hirt“ die ganze „Herde“ anvertraut hat (Joh 21,15–17), war – wie Paulus (Röm 9,1–3) – bereit, sein Leben in der Nachfolge Christi hinzugeben zugunsten aller Anvertrauten: gerade auch um jene, aus deren Mitte er entstammte, zu Christus zu bekehren. Solchen Blutzugentod hatte der Auferstandene ihm angekündigt: „Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Und als er das gesprochen, sagte er zu ihm: Folge mir.“ (Joh 21,18–19).

Auch das letzte der acht Konsol-Bilder ist verständig zu sehen zusammen mit der darüber stehenden großen Gestalt: Ecclesia – die Herausgerufene. Alles, was die dem Kyrios gehörende Kyriakē ist und tut, gründet in Seinem Ruf. Um den Glaubenden diesen beständigen Ursprung in Erinnerung zu halten, sind in der letzten tragenden Konsole – beispielhaft – drei Berufungsgeschehen dargestellt: Die Berufung des Apostels *Matthäus*; das Mitwirken des Apostels *Andreas* an einem Berufungsereignis; das Mitwirken des Apostels *Jakobus Maior* an endgültiger Berufung. Andreas und Jakobus der Ältere kommen im Konsol-Bild unter der großen Gestalt der allererst berufenen Jungfrau Maria zuletzt – berufen und gesandt von Christus.

A 14

Sein Berufenwordensein hat der Apostel und Evangelist *Matthäus* demütig festgehalten in knappsten Worten (Mt 9,9): „Und weiterziehend von dort sah Jesus am Zoll sitzen einen Mann – genannt Matthäus. Und er sagt zu ihm: Folge mir! Und aufstand er und folgte ihm.“ Genau so ist es hier in Stein gemeißelt.

<sup>20</sup> Seneca war in seinen Ansichten dem Christentum nahe. Er soll in Briefwechsel mit Paulus gestanden haben. Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg 1964), Neunter Band, Spalte 664–665.

„Weiterziehend“ – am linken Fuß Jesu ist dies gezeigt. „Folge mir!“ – zum Zeichen seines geheimnisvoll erschaffenden Herausrufens aus dem lebenslangen sündigen Verstricktsein des Zolleintreibers hebt der Erlöser vollmächtig seine Rechte. Sein Angesicht voll Erbarmen – „Ich bin ja nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“ (Mt 9,13): dies helle Evangelium hält „das Licht der Welt“ in seiner Herzhand – ist allen zugewandt: Ihm nachzufolgen, wie dieser Zöllner. Finster lastet der Klotz des Geldkastens: der Mammon-Götzendienst auf dem alten Leben des Sünders. Hält er belastet, bedrückt den Kopf in der anderen Hand, überdenkt sein unfreies Dasein? „Aufstand er“ – sein rechtes Bein, auf das jener rechte Arm gestützt ist, deutet sein Bereitsein an, das wahre, neue Leben anzufangen, Jesus nach, im Glauben: Er ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Rechts und links hinter Jesus stehen zwei seiner Jünger: Andreas und Johannes, die Erstberufenen (Joh 1,37–40). Der jugendlich-bartlose Johannes trägt ein kleines, dunkles Buch. Hindert ihn noch das alte Gesetzesdenken, das leicht in Selbstgerechtigkeit umschlägt, der Berufung dieses „Zöllners“ zuzustimmen? Wollte er doch zusammen mit seinem Bruder Jakobus, als ein Samariterdorf Jesus mit seinen Jüngern nicht aufnahm, Blitze vom Himmel auf jene Halbheiden herabrufen (Lk 9,51–56); und Jesus hat beiden den Namen „Donnersöhne“ beigelegt (Mk 3,17). Anders ist der andere, ältere Erstberufene gezeigt: Andreas ist schon geprägt vom neuen, barmherzig heilenden Handeln des Meisters; zum Zeichen dessen sind seine Hände zusammengelegt – wie zum Beten.

Selber unverdient, rein aus Gnade berufen und vom Auferstandenen wie die anderen Apostel vollmächtig gesandt: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauf sie...“ (Mt 28,18-20) ging *Andreas*; sein Gehen ist in der zweiten Szene des letzten Konsol-Bildes angedeutet – am rechten Fuß. Sein Sendungsweg führte den Apostel mit dem griechischen Namen „Andreas – Andreios – der Mannhaft-Starke“ zuletzt nach Achaia in Griechenland; so berichtet Hieronymus (+ 420). Dort, in Patras, heilte er Maximilla, die Frau des römischen Statthalters Aegeas, bekehrte sie zum Glauben an Christus und hielt sie an zu ehelicher Enthaltbarkeit; ihr unbeherrschter Mann ließ ihn dafür kreuzigen. Groß und kraftvoll ist Andreas hier dargestellt, wie er zwei Knaben der gläubig gewordenen, knienden Maximilla zuführt; ein Schriftband, kreisförmig angeordnet hinter seinem Haupt, deutet dies sein letztes Wirken: „Hic reddit pueros immersos – Hier gibt er zurück die eingetauchten Knaben“, die im Taufbecken untergegangenen-gestorbenen und aus dem Taufwasser als „in Christus“ neugeborenen Kinder der Christin-und-Mutter nun anvertraut. Über der Knienden-Glücklichen legt Stratokles – als Bruder des Statthalters kenntlich gemacht durch eine hohe phrygische Kopfbedeckung – Fürsprache ein für den todbedrohten Andreas; seine Rechte, mit der er den Apostel berührt, zeigt dies. Doch

der rachsüchtige Aegeas schiebt den Bruder beiseite, zumal ein anderer ihm den Rücken steift. Andreas besiegelte das Gesandtsein, Menschen zu Jüngern zu machen, zu taufen, durch das Lebens-Zeugnis – am Kreuz dem Tod Christi gleichgestaltet (Phil 3,10).

Der erstberufene Andreas hatte sogleich nach seiner eigenen Berufung den jüngeren Bruder Simon dem Messias zugeführt. „Jesus blickte ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Johannes. Du sollst Kephas – übersetzt: Petrus – genannt werden.“ (Joh 1,41–42) Andreas war es, der jenen jungen Israeliten entdeckt und dazu bewegt hat, seine fünf Brote und die zwei Fische Jesus zu überlassen – zur wunderbaren Speisung der mehr als Fünftausend. (Joh 6,8–9) Und als vor dem letzten Paschafest gottesfürchtige Griechen Jesus sehen wollten, vermittelte sie Andreas hin zum Erlöser aller. (Joh 12,20–22) Andreas ist – im Johannesevangelium – wie keiner bezeugt als Mitwirkender an der Berufung anderer – Juden und Heiden. Nach alter kirchlicher Überlieferung ist es dem Apostel *Jakobus dem Älteren* gegeben, Ungezählte zu Christus zu geleiten – zum endgültigen Berufenwerden. Darum sind Andreas und Jakobus – beispielhaft – in der zweiten und der letzten Szene dieser Berufungs-Konsole dargestellt. Unter den Aposteln ist Jakobus der Ältere der Urpilger, da er als Erster von ihnen an das Ziel seines Lebenspilgerweges gelangt war: heimgerufen, um für immer beim Herrn zu sein (1 Thess 4,17). Als er – wohl von seinem missionarischen Wirken im fernen Spanien – zurückgekehrt war nach Jerusalem: der durch das Wirken, den Kreuzestod, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi geheiligten Stadt, ließ ihn König Herodes Agrippa zum jüdischen Paschafest des Jahres 44 enthaupten. Der erste Apostel-Martyrer war heimgepilgert in das himmlische Jerusalem. Was in der Apokalypse-Vision geschaut ist: „Ich sah das Leben derer, die enthauptet worden sind wegen dem Zeugnis Jesu und wegen dem Wort Gottes... Sie werden Priester Gottes und Christi sein und tausend Jahre mit ihm herrschen“ (Offb 20,4.6), dies sieht die Kirche vor allen im Apostel Jakobus erfüllt. Der himmlische Pilger-Patron darf jedem, der an das Ende seiner Lebenspilgerschaft gelangt, die verheißene „Krone des Lebens“ reichen (Offb 2,10). Nicht erst hier, in der Schluß-Szene der Konsole unter der Ecclesia, ist das herrscherliche Mitwirken dieses Urzeugen an letztgültiger Berufung dargestellt, sondern schon im spätromanischen Relief an der Wand der Nikolauskapelle, ganz nahe dem ursprünglichen Hauptaltar. Wie dort ist auch hier die Pilgerkrönung gezeigt – durch „Santiago“. Da etwa seit dem Jahr 1000 auch aus deutschen Ländern gewaltige Pilgerströme nach Santiago de Compostela im äußersten Nordwesten Spaniens zogen – ganz nahe dem Kap „Finis Terrae – Ende der Erde“ –, führte einer der Jakobwege dem Rheintal entlang auch durch Freiburg. Am Ende des Konsolbildes ist über der Pilgerkrönung ein Schriftband entrollt, von einem Engel steil herabgereicht. Das nicht mehr lesbare Schriftwort könnte heißen haben: „Intra in gaudium domini tui – Komm herein zum Freudenfest deines

Herrn“ (Mt 25,21.23). Eben dies bedeutet auch die Einladungsgeste des genau darüber stehenden Christus-Bräutigams.

Wie der Apostel Andreas, der erstberufene Jünger, zwei junge Christen auf den Weg zum ewigen Leben führt, so darf Jakobus d.Ä., der Ursilber-Apostel, zwei Pilger am Ende des Weges krönend empfangen, am Eingang des Himmels: wie aller Berufungsdienst – „an Christi Statt“ (2 Kor 5,20). Er beruft erstlich- und-letztlich zum Glauben und zum Heil. Dies alles ist gezeigt im achten Konsol-Bild.

„Die Sockelreliefs sind, im Gegensatz zu dem Trumeausockel, nicht programmatisch auf die darüberstehenden Gewändefiguren abgestimmt, sondern ein verhältnismäßig eigenständiger Zyklus.“ Auch die neueste Dissertation über die Portalhalle wiederholt solche alte Falschdeutung.<sup>21</sup> In Wahrheit sind auch diese Konsol-Bilder in den einen, theologisch allumfassenden Skulpturenzyklus der Münsterwestwand, der ganzen Hauptportalhalle voll eingegliedert – wie das Vorausgegangene erhellt. Allein im selben Geist, aus dem diese „Summa des Glaubens“ entstanden ist, kann sie auch heute wieder neu verstanden werden.

### Die Vorfahren-Archivolte

- Wenngleich die Menschen versunkener Zeiten auch bei schwächerem Licht besser sahen als der kunstlichtüberreizte Mensch der Neuestzeit, ersehen, die
- A 1 vierundsechzig kleinen Skulpturen in den hochhinaufreichenden Bogenläufen erkennen – mit all ihren Merkmalen – konnten auch jene wohl nicht. Und doch haben die Steinbildhauer, von Theologen gründlich beraten, alle Gestalten meisterlich dargestellt. Zwar wußten sie, daß ihre Werke kaum zu beurteilen sind von tief unten her, dennoch haben sie alles recht gestaltet, wie es in der Schrift vorgegeben ist: Gott sieht.
- A 15 *Adam* rechts und *Eva* links außen stehen am Anfang dieser Rückschau in die  
a+b eine Heilsgeschichte, die angehoben hatte mit der Erschaffung des Stammelternpaares aller. Hier aber ist schon der Ursündenfall im Paradies gezeigt: Der vom Schöpfer abgefallene „Böse“ (Mt 6,13), so verdorben zum „Vater des Trugs“ (Joh 8,44), trägt – im üblen Schlange-Symbol den „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ (Gen 2,9) heraufkriechend – Eva; und sie – sich hinüberverdrehend – gab Adam den Trug; er, dem Gott jenes Gebot gegeben hatte (Gen 2,16f), nahm von der verbotenen Frucht. Schlimm aufgegangen sind ihnen die Augen, Adam verdeckt mit der abgebrochenen Dolde des Erkenntnis-Apfel-Baumes seine Blöße. Die andere, linke Hand aber ist verdreht von ihm wegwendet, als

<sup>21</sup> Dieter Gerhard Morsch, Die Portalhalle im Freiburger Münsterturm. (Münster 2001), Seite 119.



sei er schuldlos: „Der Mensch sprach“ – Gott die Schuld zuschiebend –: „Die Frau, die *du* mir gegeben hast, sie gab mir von dem Baum“ (Gen 3,12). Aber auch die Frau weist – ebenso mit der Linken – die Schuld weiter: „Die Schlange verlockte mich“ (Gen 3,13). Durchkreuzt ist Gottes Heilsplan, das Unheil auf Erden hat angefangen.

Die „Todesherrschaft“ (Hebr 2,14) des „Bösen“ wirkt sogleich weiter. *Kain*, der Erstgeborene Evas, ist unzweifelhaft der auf die Urmutter links folgende finster blickende Mann.<sup>22</sup> An den Ähren, schön gebunden zu einer Garbe, ist zu sehen, was die Schrift zu hören gibt: „Kain wurde Ackerbauer“ (Gen 4,2). Seine Opfergabe soll die Garbe sein, verhüllt ist die haltende Hand; die Linke aber ver-rät unverhüllt, daß er nichts hingibt, sondern alles behält – für sich. Mit beiden Händen hält er, was Gabe an Gott sein sollte, zurück. Wie er die Garbe beiseite festhält, ist auch sein Blick schräg gerichtet – nicht hinauf zu Gott.

*Abel* dagegen hebt mit beiden ehrfürchtig verhüllten Händen seine Opfergabe – ein Lamm: „Abel wurde Schafhirt“ – zu Gott empor, und sein helles Angesicht, sein Herz ist beim Herrn. „Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. Der Herr sprach zu Kain: Warum überläuft es dich heiß, und warum senkt sich dein Blick? Nicht wahr, wenn du recht tust, darfst du aufblicken; wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon. Auf dich hat er es abgesehen, doch du werde Herr über ihn! Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn.“ (Gen 4,4–8)

Der „erste Mensch – Adam“, der Ursünder, war „lehmgemacht“ (1 Kor 15,45); darum ist er als Anfang hier mit erdmassigem Leib hingestellt – anders die nackte Eva, verlockend ähnlich jener „Frau Welt“ am Portalanfang, die Sündig-gewordene. Der „letzte Adam, der zweite Mensch vom Himmel“ – Christus (1 Kor 15,45.47) ist als der Sündenlose in der Portalhalle dargestellt: an der Nordwand im himmlisch-verklärten Geist-Leib, der Christus-Bräutigam<sup>23</sup>; und im Scheitel dieser Archivolte das Voraus-Bild des „Menschensohnes“ – wie ihn etwa A 20 der Prophet Daniel (7,13f) schon geschaut hat in einer Nachtvision –: auch hier ist er wohlgestaltet zu sehen als „Mensch vom Himmel“, anders als der „erste Adam“ aus Erdenlehm – des Sündenfalls wegen unförmig. Adam – Eva: zusammen haben sie gesündigt, auf den Trug des „Bösen“ gehört, statt Gott zu gehorchen; von Ihm getrennt, stehen sie auch einander nicht mehr nahe. Und die Zer-

<sup>22</sup> Morsch, aaO. Seite 145, schreibt die Falschdeutung dieser Skulptur etwa durch Münzel (aaO. Seite 265f) fort. Gewiß paßt die Kain-Gestalt nicht in die von ihnen fälschlich so genannte „Patriarchenarchivolte“, wie aber auch die anderen acht Gestalten dieser linken Archivoltenhälfte nicht: Eva, Ruth, Gideon... Und hätten diese Autoren die Kain-Skulptur selbst recht betrachtet, wären sie nicht auf die Boas-Falschbenennung verfallen.

<sup>23</sup> Emil Spath, Der wahre Weg. In: Freiburger Diözesan-Archiv 104/2004, Seite 18–19.

trennung zeugt sich fort: Kain ermordet den Bruder Abel. Gott aber, der alle erschaffen hat – aus Liebe, will – aus Erbarmen – alle erlösen: absteigend in dieses Menschengeschlecht. Gott-Sohn wird der „Menschensohn“: lang ist die Bereitung. Möglich wird sie, da alles Geschaffene nicht durch und durch verderbt wurde; kein Geschöpf kann Gottes Liebe auslöschen.

- A 16a Die auf Abel folgende Gestalt ist, was viele Kunsthistoriker behaupten, sicher nicht Set – vom hebräischen šit = ersetzen –, den Eva nach dem Verlust Abels geboren hat; die zum Gebet – fast – zusammengelegten Hände sind bei der Set-Benennung nicht zu deuten. Der richtige Name lautet *Enosch*. Beinahe beiläufig scheint der Sohn des Set in der Genesis-Urgeschichte erwähnt zu sein, doch das knappe Schriftwort besagt höchst Bedeutsames: „Sed et Set natus est filius, quem vocavit Enos: iste coepit invocare nomen Domini – Auch dem Set wurde ein Sohn geboren, den er Enos rief: dieser begann den Namen des Herrn anzurufen“ (Gen 4,26). Auf das genaueste ist dies Gesagte gezeigt: „iste coepit“ – bewegt sind die Hände, fast vollends zusammengelegt – zum Beten. Da sein Name „Enosch, Mensch, Menschlein“ heißt, wird nicht allein dieser Adam-Enkel zutiefst gekennzeichnet als Beter, sondern der Mensch: das kleine Geschöpf, sündig geworden, doch nicht völlig und für immer getrennt von der Liebe des unendlich großen Schöpfers, wendet betend sich zurück – zum Erlöser. Der „zweite Adam“, am Ende des Weltadvents, des Flehrufens „Tauet, ihr Himmel, von oben“ (Jes 45,8) abgestiegen von seinem Gott-Sein in das Elend des Menschseins, ist – insbesondere im Evangelium nach Lukas – bezeugt als *der* Beter. Als der Sündenlose, in die Scharen der bußfertigen Sünder eingereiht, die Bußtaufe auf sich nahm, „da öffnete sich, während er betete, der Himmel“ (Lk 3,21). „Er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott“ (6,12). Bei der Verklärung auf dem Tabor: „Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß“ (9,29). In der Todesnot, am Ölberg: Er „kniete nieder und betete. Und er betete in seiner Angst noch inständiger“ (22,41.44) Sterbend am Kreuz: „Und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist“ (23,46). – „Der zweite Mensch vom Himmel“ ist so vorausgebildet: in Enosch, dem betenden Menschen.

- A 16b Auf der anderen, linken Seite der äußeren, oberen Archivolte, die mit der teuflisch verführten-verführenden Eva anfängt und mit ihrem Kain weitergeht, steht oberhalb des Finsterblickenden eine junge, lächelnde Frau: außer der Urmutter die einzige unter all den Mannsgestalten dieser Archivolte. Zerstört ist zwar ihre Rechte mitsamt dem Attribut, alte Zeichnungen aber zeigen, daß sie Ähren hingehalten hat – anders als Kain mit seiner fest-zurückbehaltenen Ährenopfergarbe. Dies ist *Ruth*, die auf abgeernteten Feldern Betlehems Ähren auflas – für ihre verwitwete Schwiegermutter Noëmi: damit diese, die schutzlos arm und verbittert aus der Fremde hatte heimkehren müssen, nicht verhungere. Die Moabiterin Ruth verließ die Israelitin Noëmi in ihrer Not nicht: „Wohin du gehst, dahin

gehe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich.“ (Ruth 1,16f) Ohne Verführung, in Ehren, wurde Ruth die Frau des Boas, die an den wahren Gott Israels glaubende und selbstlos helfende Nichtisraelitin wurde zur Ahnfrau des Königs David: der Ahnherr des „Menschensohnes“. Behutsam ist gezeigt, wie sie mit der Herzhand keusch ihren hoffnungsgrünen Umhang öffnet. Enos wendet sich betend zu Gott, Ruth ist Gott gefallend dem Nächsten zugewandt. Zwischen ihr und Kain liegt jedoch nicht nur unzählige Zeit, sondern die Finsternis der Gott und den Nächsten verachtenden Ichsucht. Niedrigt Gott-Sohn sich zum Menschen-Sohn, werden Menschen – Juden und Heiden – Kainiten: Brudermörder. Am Kreuz erhöht, wird er aber alle zu sich ziehen (Joh 12,32): betend „Vater, verzeih ihnen!“ (Lk 23,34) Ihnen allen, angefangen von Adam und Eva und Kain.<sup>24</sup>

Wieder auf der rechten Seite, über Enosch: Die hohe Gestalt im Purpurmantel A 16a ist Noe; mit beiden Händen hält er ein Boot, Bild der Arche. In ihr wurde er und seine Familie vor dem Sintflutuntergang gerettet – von Gott: „Alles auf Erden soll verenden. Mit dir aber schließe ich meinen Bund. Denn ich habe gesehen, daß du unter deinen Zeitgenossen vor mir gerecht bist.“ (Gen 6,17f;7,1) Dieses Gerechten Angesicht gleicht dem des „Menschensohnes“ – in dieser Archivolte zuhöchst, mit dem Heiligenschein –: der „Heilige und Gerechte“ (Apg 3,14). Das Gesicht voller Adel wirkt durch die schöngestaltete Kopfbedeckung mit dem Goldreif noch erhöht. Und der wohlgepflegte Bart kennzeichnet den Stammvater der nachsintflutlichen Menschheit: der Erste-Adam-Menschheit geretteter Rest. So ist Noe neuer Stammvater des „zweiten Adam“; „der Retter“ (Lk 2,11).<sup>25</sup>

Allein schon die Gewandgestaltung Noes und die der gegenüberstehenden A 16b Gestalt geben zu erkennen, daß beide zusammengehören. Der junge Krieger, mit Lanze und Schild, trägt einen Waffenrock, über und über durch Dreiecke gekennzeichnet: die roten zeigen nach oben, nach unten die weißen; auf Noes Gewand sind die weißen abwärts gerichtet, aufwärts die blauen. Über Ruth steht *Gideon*, der jüngste Sohn Joaschs, der zeitlich weit ferne Nachkomme Noes. Das dichtwollene Schaffell auf seinem Schild weist Gideon aus. Als die heidnischen Midianiter – etwa elfhundert Jahre vor Christi Geburt – Israel sieben Jahre lang hart bedrückten: Gottes Strafe für Sein bundesbrüchiges Volk, berief Er ihn, die

<sup>24</sup> Im Kreuzigungsbild des Freiburger Hochaltarretabels ist die Sinnlinie vom Adam-Schädel unter dem Kreuz zur Eva-Symbolgestalt am Fuß des Kreuzes und zur Kain-Symbolgestalt hinter dem Kreuzstamm – steil hinauf zum gekreuzigten wahren Abel zu erblicken. Der schuldlos von Kain erschlagene Bruder Abel war das Vorausbild Christi, der für alle am Kreuz sein Leben hingab. – Emil Spath, *Das Licht kam in die Welt* (Lünen 1990), Seite 16-17 (Bild); weiterführender Text Seite 21–22.

<sup>25</sup> Die Söhne Noes sind Sem, Ham und Jafet; „von ihnen stammen alle Völker der Erde ab“ (Gen 9,19). Am Münsterturm, beim Übergang zum Oktogon, sind Noe, seine drei Söhne und auch der Ham-Sohn Kanaan, und deren Nachkommenschaft: die Semiten, Hamiten und Kanaaniten, Jafetiten sinngerecht dargestellt. Vgl. den Beitrag „Den schönsten Turm der Christenheit bestaunen – und erkennen“ in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 120/2000, Seite 134–139 und Abbildungen 3–13.

Untreuen aus der Feindesnot zu retten; was zur *goldenen* Speerspitze hinreicht, zeigt, daß dieser Auftrag ihm, dem auf Gott Hörenden, gegeben wurde vom Himmel her. Bevor Gideon in den Befreiungskampf zog, bat er Gott um ein Zeichen: „Sieh her, ich lege frisch geschorene Wolle auf die Tenne; wenn der Tau allein auf die Wolle fällt und es auf dem ganzen übrigen Boden trocken bleibt, dann weiß ich, daß du durch meine Hand Israel retten willst, wie du gesagt hast. Und so geschah es.“ (Ri 6,37) Durch den Noe-Nachkommen hat Gott sein *kleines* vorauserwähltes, aber fortgesetzt untreues Volk erneut gerettet, wie Er den *winzigen* Menschheitsrest schon gerettet hatte durch Noe. Gott hört nicht auf zu retten – aus allem Unheil. Zuletzt durch seinen Mensch gewordenen Sohn: „Er will, daß *alle Menschen* gerettet werden“ (1 Tim 2,4):

- A 17a Auf Noe folgt die Gestalt des geheimnisvollen *Melchisedech*; Brot und Wein kennzeichnen ihn. Mit ihm kommen die Gestalten auch im rechten Bogenlauf aus dem Morgendämmern der biblischen Urgeschichte in das Morgenlicht der Geschichte: Melchisedech begegnete Abram – am Anfang des zweiten Jahrtausends vor der Geburt Christi. „Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus. Er war Priester des Höchsten Gottes. Er segnete Abram und sagte: Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.“ (Gen 14,18f) Wie alle Gestalten, die opfern: Kain – zum Schein –, Abel, Noe (Gen 8,20), Aaron und Pinhas – hat Melchisedech als „Priester des Höchsten Gottes“ sein Haupt bedeckt: das Anerkennungszeichen, Gott ist *über* mir. Doch das Haupt „des Königs von Salem“ ist beinahe umhüllt: Woher kommt er? Seine Herkunft ist voll Geheimnis – wie die des „Menschensohnes“. Der „König des Friedens“ – Salem, Jerusalem – „ist vaterlos, mutterlos, stammbaumlos, ohne Anfang der Tage und ohne Lebens Ende – gleichend dem Sohne Gottes, bleibt Priester fort und fort“ (Hebr 7,3). *Durch* ebenjenen wurde Abraham gesegnet – Christus ist der Segen selbst: „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14). Jener geheimnisvolle „Priester des Höchsten Gottes“ hatte die geopferten Gaben Brot und Wein dem Stammvater des Alten Bundesvolkes gereicht – Christus „nahm Brot, sprach den Dank, brach und gab es ihnen und sagte: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis. Und ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lk 22,19–20) Die Übererfüllung. Das Mysterium.
- A 20 Der Ritter im Helm, Panzerhemd, goldgegürteten Waffenkleid, mit Schwert und Schild ist – zum „König von Salem“ gehörend – *Josue*; wengleich zwischen jenem Friedenskönig und diesem dem Frieden Dienenden Jahrhunderte liegen. Das von Gott Abraham schon gelobte Land mit Jeru-Salem = „Stadt des Friedensgottes“ – Nabel der Welt: Omphalus Mundi – verbindet sie. Anstelle von Mose, der den Sohn Nuns als seinen Vertrauten umbenannt hatte in „Josua = Jahwe hilft“, durfte er das Alte Gottesvolk in das verheißene Land führen: damit es
- A 17b

– nach der langen Unterdrückung im „Sklavenhaus Ägypten“ und der vierzig Jahre dauernden Wüstenwanderung – zur ersehnten Ruhe komme. Mit dem Durchzug durch den gottgewirkt stillstehenden Jordan – „Jahwe hilft“ – begann unter Josues Führung die kriegerische Landnahme: ohne menschliches Zutun stürzten die Stadtmauern Jerichos; zu Ende kam sie mit der Eroberung Jerusalems – unter David. Das Gottesfriedensreich zerfiel aber durch Menschenschuld; das Nordreich Israel und auch das Südreich Juda gingen unter. – „Christus, der Retter“, schon durch den Propheten Jesaja (9,5) angekündet als „Starker Gott, Fürst des Friedens“, begann nach der Bußtaufe im Jordan – gerade dort, wo Josue die Israeliten durch das trockene Jordanbett geführt hatte – das „Reich Gottes“ endgültig aufzurichten: nicht nach Menschenart mit Gewalt, sondern durch sein vierzig Tage währendes Fasten, in der Gebirgswüste, genau über Jericho. Vollendet hat „der zweite Mensch vom Himmel“ das aufgetragene Werk Gottes in seinem allumfassenden Sühnetod am Kreuz, in Jerusalem. „Seines Reiches wird kein Ende sein“ (Lk 1,33). Er eint Israel wieder, Nord und Süd, und das „Volk“ und die „Völker“; denn Er ist unser Friede.

Auf dem Schild der Josue-Gestalt leuchtet der Kreuzbalken alleinend im göttlichen Gold. Der Kreuzstamm steht dagegen dunkel. Dieser Kreuzteil ist Zeichen des Todes, Zeichen des Lebens der andere: das Tod-Zeichen überstrahlend. Was auf der durch dies Kreuz aufgeteilten Schildfläche zu sehen ist, sind wohl Helm-Zeichen: drei mit, der eine – wie auf das Goldband herabgefallene – ohne Helmband. Hat dieser Freiburger Steinbildhauermeister die ersten vier Heilig-Land-Kreuzzüge gekennzeichnet? Zum zweiten hat ja in allernächster Nähe 1146 Bernhard von Clairvaux flammend aufgerufen. Mit dem vierten, der nie in das von Heiden zu befreiende, für Christen durch Christus geheiligte Land kam, sondern in der Eroberung des christlichen Ostrom schlimmstens endete, war das Kreuzzug-Anliegen entartet am Ende. Franz von Assisi, dessen Ordensbrüder bald in Freiburg wirkten, wollte – sein Leben einsetzend – die Muslime bekehren, nicht vernichten. Wie Christus.

*Abraham* – hier gleich nach Melchisedech – ist schon mitten an der Nord-, der Eingangswand groß dargestellt: in der äußersten Erprobung des Glaubens, in Gehorsam bereit, den einzigen, geliebten Sohn Isaak zu opfern; wunderbar hatte Gott ihn gegeben, Er ist – das war sein tiefster Glaube – auch mächtig, von den Toten ihn zu erwecken (Hebr 11,19). In der Reihe der Menschensohn-Vorfahren ist der Vater der Glaubenden hier gezeigt, wie er – da sein Menschenopferschwert von oben her aufgehalten wurde – ein Opfertier erhält, das Lamm – im Dornestrüpp gefangen. Das Voraus-Bild des Sohnes: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Abraham war bereit, den Sohn hinzugeben, doch er erhielt ihn – gleichnishaft – zurück (Hebr 11,19). Der Vater hat es in Wahrheit getan: „Ja, so geliebt hat Gott die Welt, daß er den einzigen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde gehe, sondern unendli-

A 17a

ches Leben habe“ (Joh 3,16). Gott gab mit seinem Sohn den Menschen „das Allsamt“ (Röm 8,32).

A 17b Als überreiche Voraus-Gabe brachte *Kaleb* vom Stamm Juda, eine halbmanns-große Traube aus dem von Gott verheißenen Land, „in dem Milch und Honig fließen“ (Num 13,27), zu Moses. Dieser hatte Kaleb und Josua, aus dem Stamm Efraim, zusammen mit zehn Männern aus den übrigen Stämmen des vorauserwählten Gottesvolkes ausgesandt, das ihnen gelobte, noch fremde Land zu erkunden. Kaleb beruhigte das störrische Zwölf-Stämme-Volk nach der Rückkehr in den Wüstenaufenthalt: Wir werden jenes mächtige Volk besiegen. Die zehn anderen Kundschafter aber brachten die Stämme auf gegen Moses: Jene sind stärker als wir! Empört, Gott mißtrauend, wollte das aus Ägypten herausgeführte Volk Moses und Aaron steinigen – und zurück ins „Sklavenhaus“. Allein auf des Moses Fürbitten hin vernichtete Gott die Abtrünnigen nicht, doch in die Wüste mußten sie – vierzig Jahre lang: Diese Generation soll nicht kommen „in das Land meiner Ruhe“ (Ps 95,11). Josue hingegen und Kaleb durften nach Israels langer Läuterungszeit dies Gottesland betreten.

In der Schrift (Num 13,23) steht zwar: „Dort schnitten sie eine Rebranke ab und eine einzige Traube Weinbeeren, die trugen sie an einer Stange zu zweien“, hier aber trägt Kaleb Ranke und Beeren allein, an einem Stamm – gleich kräftig

A 19a wie die Ranke –, auf seiner rechten Schulter. Dieser gleicht, stockgerade, dem kraftvollen Stab: vom Stammvater Juda ehrfürchtig bereit gehalten für den, „dem er gehört, dem der Gehorsam der Völker gebührt. Er bindet am Weinstock sein Reittier fest, seinen Esel am Rebstock. Er wäscht in Wein sein Kleid, in Traubenblut sein Gewand.“ (Gen 49,10f) Mit dem Astansatz ist Kaleb's Wein-Stock

A 19b auch dem gegabelten Stamm ähnlich, auf dem Moses die eherne Schlange erhöht hat. Und dieser Gabelstamm bildet das Gabelkreuz Christi voraus: die Mitte des Tympanons. Reich sind die Vorausbedeutungen des eine solche Weintraube tragenden Reb-Stockes und des Reb-Zweiges; seit frühchristlicher Zeit sieht die Kirche darin Bilder, voll wirklich geworden in Christus und den Seinen.<sup>26</sup> „Ich bin der Rebstock, ihr seid die Rebzweige. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.“ (Joh 15,5) Im Sinnbild des Keltertreters – schon angedeutet in Jes 63,3: „Torcular calcavi solus – Ich trat die Kelter allein“ – wird das Leiden und Sterben Christi erkannt: Er gab vollmächtig sein Leben hin (Joh 10,18), trat unter dem kreuzstammartigen Preßbalken die Kelter; und sein vergossenes Blut, die ausgepreßte Traube, ist für die Seinen der eucharistische Trank. Am Oberrhein – ein altes Weinbatal – verstanden Glaubende dieses Kaleb-Bild mit der überreichen Gottesgabe.

A 18a Klein, ergeben ist *Isaak* an der Nordseite der Portalhalle hingestellt, am festesten Glaubensgehorsam des Vaters Abraham sich aufrichtend, nahe dem

<sup>26</sup> Lexikon der christlichen Ikonographie (Freiburg 1970), Zweiter Band, Spalte 497–504.

Geopfertwerden: Gott ist allmächtig, Er kann Tote zum Leben erwecken. Diese in der äußersten Glaubenserprobung zugewachsene Gottergebenheit hat er im ganzen Erwachsenenleben behalten: sorgsam hält er das Opferholzbündel fest. Damals hatte er es zum Opferberg hinaufgetragen, noch nicht ahnend, daß er selber das Opfer sei: da sein Gott über alles liebender Vater ihn – das eigene, geliebte Kind – hinzugeben bereit war. Doch Isaaks Ergebenheit, als er auf dem Opferholz zuoberst auf dem Altar lag, hat ihn zur Vor-Gestalt Christi werden lassen. Der blutrote Mantel über dem unschuldweißen Leibgewand sinnbildlich ihn – zusammen mit seinem Holz, das er selber auf den Morija, den Tempelberg, getragen hatte. Von dort hat das wahre „Lamm Gottes“, das wirkliche „Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt“ (1 Joh 2,2), das Holz vollends hinaufgetragen auf die Opferhöhe: „Und das Kreuz sich selber tragend zog er hinaus an die sogenannte Schädelstätte, hebräisch Golgota genannt“ (Joh 19,17). Der Opfern- *und* das Opfer – für alle.

Als das Volk Israel gegen Ende seines Wüstenzuges schon in Moab angelangt A 18b war, wurden viele Gott erneut untreu: trieben Unzucht mit Moabiterinnen, fielen bei deren Opferfesten vor den Götzen nieder. Gottes Zorn entbrannte gegen sie. Während Moses zusammen mit den Treugebliebenen dieser Sünden wegen vor dem Offenbarungszelt weinten und flehten, brachte einer frech ein Heidenweib mit ins Lager. *Pinhas*, Enkel des Hohepriesters Aaron, wurde vom heiligen Zorn ergriffen und durchbohrte mit einem Speer diese Frevler auf ihrem Hurtenlager. An der *Pinhas*-Skulptur zeigen die Zornfalten auf Stirn und Nase, der vor Abscheu verzogene-versetzte Mund, dieser überlange, nach unten gerichtete Finger das Eifern für Jahwe. Und Gott ließ ab von der Plage, die all den Gottverächtern den Tod gebracht hatte. *Pinhas* aber wurde wegen seiner starken Treue das Amt des Hohepriesters zuteil. Durch seine Tat hat er „Israel entsühnt“ (Num 25,13). Bedeutete Isaaks Opferbereitschaft: Gottes Wille geschehe an mir, so *Pinhas* Entsühnungstat: Gottes Wille geschehe durch mich.

Diese alttestamentliche Hohepriestergestalt trägt – mit dem Mantel ehrfürchtig verhüllt – die Schriftrolle, die das bereitende Wort Gottes aufbewahrt; die Scheitelfigur des Wortes Gottes, des kommenden „Menschensohnes“, hält A 20 das Buch der endgültigen Offenbarung Seiner Liebe bereits unverhüllt in der Herzhand: „Vielmals und vielfältig hat Gott einst zu den Vätern geredet in den Propheten, zur Letztzeit dieser Tage aber hat er zu uns geredet im Sohn“ (Hebr 1,1–2).

*Jakob* der dritte der heiligen Patriarchen, folgt auf Abraham und Isaak. Sein A 18a Leiter-Attribut steht für die Himmelsstiege, die er auf der Flucht in die Fremde hat schauen dürfen in einer Nachttraumvision: Engel sah er von der Erde zum Himmel und vom Himmel zur Erde auf und niedersteigen und oben – der Herr: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land“ (Gen 28,15). Aus Ehrfurcht verhüllt ist auch die andere Hand, die

starke Rechte: In der letzten Nacht, bevor er das verheißene Land wieder betrat, rang er – geheimnisvoll – mit dem Engel Gottes, bis dieser ihn im Morgengrauen segnete: „Nicht mehr Jakob wirst du geheißen, sondern Israel; denn mit Gott hast du gerungen und mit Menschen und hast übermocht“ (Gen 32,29).

Der „Menschensohn“, den „Israel“ vorgebildet hat, ist – auch dieses Vorausbild erfüllend – in Wahrheit „der König Israels“. Der Sohn kündigt feierlich an: „Den Himmel werdet ihr geöffnet sehen und die Engel Gottes über den Menschensohn auf- und niedersteigend“ (Joh 1,50f). Bei seinem letzten Ringen – da er in Todesangst geriet und sein Schweiß wie Blutropfen wurde – drang sein Flehruf aus dem Abgrund hinauf: „Vater! Wenn du willst, führ diesen Becher an mir vorüber. Jedoch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ (Lk 22,42) Hinabstieg ein Engel und stärkte ihn. Des Vaters und des Sohnes Wille geschah – zum Heil des neuen Israel.

A 18b Die Nähe zur Moses-Gestalt läßt die zweitoberste Gestalt als *Aaron* erkennen, obschon er als der erste Hohepriester des Alten Gottesvolkes keine hohepriesterlichen Gewänder und nicht den goldenen Brustschild des Hohepriesters trägt. Ähnlich wie der geheimnisvolle Priesterkönig Melchisedech hat er den „Gebetsmantel“ über sein Haupt gebreitet; mit jenem die Herzhand einhüllend, öffnet seine Rechte die Schriftrolle: die an das zu befreiende Volk gerichteten Worte, gegen den Unterdrücker-Pharao vorgebrachten Weisungen und Strafanrohungen Jahwes. Gottes Zorn gegen den verstockten Gewaltherrscher spiegelt sich im Gesicht Aarons. Und der Stab, den Aaron auf Gottes Geheiß gegen das Pharao-Reich wieder und wieder erheben mußte, so daß die verheerenden „zehn ägyptischen Plagen“ über dies Land kamen, ist schon halb enthüllt. Doch Aaron hat Gottes Worte nicht selbst vernommen, Moses hat sie ihm übergeben; zu Moses hat Gott gesprochen, erstmals aus dem brennenden Dornbusch. Als dieser, berufen, die Israeliten herauszuführen aus dem „Sklavenhaus Ägypten“, sich sperrte: „Mein Mund und meine Zunge sind schwerfällig“, zürnte ihm Gott: Dein Bruder Aaron, „er kann reden; er wird für dich der Mund sein“ (Ex 4, 10–17).

Wie Aaron Gott selbst nicht gehört hat, so hatte Jakob Gott selbst nicht gesehen; darum stehen hier beider Gestalten bei einander. Von Jakob heißt es zwar in der Schrift (Gen 28,13), daß er in seiner Traum-Vision den Herrn gesehen hat: oben über jener Himmel-Engel-Stiege, aber wach, geheimnisvoll wahr und wirklich, hat allein Moses auf dem Gottesberg Sinai Gott schauen dürfen – im Alten Bund.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> Im Neuen Bund wurde allein Paulus die Gnade der Gottesschau zuteil – in seiner Entrückung „bis in den dritten Himmel – ob im Leib, ob ohne den Leib, ich weiß nicht, Gott weiß es“ (2 Kor 12,2). Nach der klaren Glaubenslehre der Kirche waren Moses und Paulus die Einzigen. „Und dies ist angemessen: denn wie Moses der erste Lehrer der Juden war, so war Paulus der erste ‚Lehrer der Heiden‘ (1 Tim 2,7).“ Thomas von Aquin, Summa theologica II,II,175,3 ad 1.



Ein Vorausbild des Mensch geworden Sohnes Gottes ist Aaron nicht darin, daß er Hoherpriester des Alten Bundes war; Jesus Christus ist auf ewig „Hoherpriester nach der Ordnung des Melchisedech“ (Hebr 5,10). Aaron hat den Sohn vorgebildet, da es ihm gegeben war, auszurichten, was Gott zu Moses gesprochen hat. „Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Joh 1,18) Er selbst.

Die oberste Gestalt, rechts unter der Menschensohn-Scheitelfigur, ist *Juda* A 19a der vierte der zwölf Söhne des Patriarchen Jakob-Israel; zwar wurden alle die Stammväter des Volkes Israel, die drei zuerst Geborenen: Ruben, Simeon und Levi konnten aber nicht Träger der Verheißung werden, weil sie sich schwer versündigt hatten durch Unrechtstaten (Gen 49,3–7). Darum wurde Juda vom sterbenden Jakob gesegnet: „Juda, dir jubeln die Brüder zu. – Ein junger Löwe ist Juda. – Nie weicht von Juda das Zepter, der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der kommt, dem er gehört, dem der Gehorsam der Völker gebührt.“ (Gen 49,8–12) Was die Segensworte des Vaters besagten, ist hier gezeigt: Bartlos-jung ist der vor allen gesegnete Sohn, mit einer fürstlichen Krone: das Zeichen, daß er als der Erste über die Brüder gesetzt ist, und er bewahrt sorgsam für den kommenden wahren Weltherrscher den mächtigen, langen Herrscherstab auf; wohl schützend hält er die Rechte darüber. Daß viele gerade der Juda-Nachkommen, aber auch aus den restlichen elf Stämmen dem verheißenen Kommenden nicht „zujubelten“, den „Herrscherstab“ ihm verweigerten, als Spottkönig ihn Heiden überlieferten ans Schandholz des Kreuzes – die Kreuzform ist unter dem Mantel Judas schon angedeutet: all dies Unfaßbare ist schlimm versinnbildet im klein-zerbrochenen ‚Herrscherstab‘, den die „Synagoge“ eben noch in der Hand hat. Der an jenem herabhängende Fellrest, der in einer Tatze endet, macht die Bruchstücke nicht bloß kenntlich als Rest des Juda einst anvertrauten Langstabzepters, sondern erinnert daran, daß Juda, der vom segnenden Vater als „ein junger Löwe“ gepriesen worden war, den ihm nicht gehörenden Stab zu brechen begonnen hat. Hatte er doch zusammen mit acht der Jakobsöhne den Plan gefaßt, den zweitjüngsten Bruder, Josef, zu ermorden – wie Kain an Abel getan – aus verteufeltem Neid; dann aber hat er – aus Habgier – den Mordbrüdern vorgeschlagen, den zunächst in ein leeres Zisternenverließ halb nackt geworfenen Bruder als Sklave zu verkaufen, nach Ägypten. Zudem noch hat er seine verwitwete, als Dirne verschleierte Schwiegertochter mißbraucht und diese Schandtät zu bemänteln versucht: „Wenn man uns nur nicht auslacht!“ (Gen 38,23) Der veruntreute Stab ist schon von Anfang an zum Kreuz geworden; Judas rechte Hand ist durch schlimm-krumme Finger arg verunstaltet: Anzeichen der Schuld Judas.

Der zum Heil aller in dieses Sündergeschlecht abgestiegene „Menschensohn“ war angekündigt durch den Propheten: „Und du, Betlehem, Land Juda: Mit-

nichten bist du die geringste unter den Fürstenschaften Judas! Denn aus dir kommt ein Fürst, der weiden wird mein Israel-Volk.“ (Mt 2,6) Als der Heiland aller hat er die „Sünde der Welt“ ausgelitten am Kreuz: hat das Schandzeichen zum Heilzeichen gemacht. „Er erwies ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Joh 13,1). Des Teufels tödliche Haßherrschaft (Hebr 2,14) ist überwunden. „Gesiegt hat der Löwe aus Judas Stamm“ (Offb 5,5).

A 19b Der Menschenschn-Gestalt, im Scheitel aller Voraus-Gestalten, steht die Gestalt des *Moses* am nächsten. Von übermenschlicher Kraft zeugt sein Haupt: Sinnzeichen des bleibenden Widerscheinens von Gottes allmächtigem Herrlichkeitsganz auf seinem Antlitz sind die „Hörner“; denn Moses wurde auf dem Gottesberg Sinai das Gott-Schauen zuteil. Gott selbst wird angerufen: „Horn des Heils“ (Ps 18,3). Auch die Überfülle seines Haupthaars sinnbildet Moses als „Mann Gottes“ (Ps 90,1) voll gottverliehener Kraft. Diese allein hat ihn befähigt, das Zwölf-Stämme-Volk aus dem „Sklavenhaus Ägypten“ zu befreien und vierzig Jahre lang das vorausgewählte, gegen Gott und Moses immer wieder aufstehende „Volk“ in der Wüste zu führen. So kraftvoll-übergroß, alles Menschenmaß übertreffend dieses Haupt – von den „Hörnern“ bis zum Bart – der Freiburger Moses-Gestalt herausgeformt ist aus heimischem Stein, so untergeordnet, nahezu schwächlich wirkt sein Körper.<sup>28</sup> Jener mittelalterliche, namenlos gebliebene Bildhauermeister hat sich leiten lassen von dem an Paulus lebenslang wahrgewordenen Gnadengesetz: „Denn bin ich schwach: Gerade dann bin ich voll Kraft“ (2 Kor 12,10). Um diese paradoxe Wirklichkeit bildhaft zu gestalten – in Stein, hat der gläubige Meister ebenmäßig-äußeres Schönsein drangegeben. Moses – ein vorbereitendes Vorausbild des „Christus: Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.“ (1 Kor 1,24–25)

Die beiden zusammengehörenden „Steintafeln“ mit dem allezeit geltenden Zehngebot Gottes – zum Zeichen der Gottherkunft sind sie mit göttlichem Gold umrandet – hält Moses auffallend tief, und eng an sich; nicht weil er sie beim ersten Überbringen vom Gottesberg herab voll heiligem Zorn über das seinen selbstgemachten Goldstiergötzen anbetende Volk zu Boden schmetterte. Noch einmal übergab Moses dem bußbereiten Volk Gottes Gesetztafeln. Der Kommende, der menschgewordene Sohn Gottes aber brachte das alles erfüllende, aufhebende Evangelium der Liebe Gottes: „Denn: Aus seiner Fülle nahmen wir alle: Gnade über Gnade. Denn: Das Gesetz ward durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit geschah durch Jesus Christus.“ (Joh 1,16–17) Die höchste Schei-

<sup>28</sup> Rund zweihundert Jahre später hat das Renaissance-Genie Michelangelo die Kolossalgestalt seines „Moses“ aus dem reinweißen Marmor herausgeholt: von unten bis oben voll höchster menschlicher Kraft und Schönheit; doch die von oben gekommene, gottverliehene Kraftüberfülle ist an der kleinen Moses-Archivoltenfigur im Freiburger Münster-Hauptportal klarer zu gewahren.

telfigur des kommenden Christus hält das Evangelium- Buch in Herzhöhe allen hin (vgl. Joh 1,18).

Kennzeichnender noch als die steinernen Gesetztafeln: Die Rechte der Moses-Gestalt faßt den hohen, nach oben immer stärker werdenden Holzstamm an, der als Gabel endet. Darin hängt die eiserne Schlange weit herab. Auf Gottes Geheiß hat Moses dies rettende Zeichen aufgerichtet, als das Volk in der Wüste erneut sich aufgelehnt und Gott die tödliche Giftschlangenplage über die Aufständischen verhängt hatte. Auf des Moses Fürbitte für die Bußfertigen hin endete Gott die Strafe: „Jeder, der gebissen wird, bleibt am Leben, wenn er sie ansieht“ (Num 21,8). Der Gabelstamm bildet das Gabelkreuz vor: die Mitte des Tympanons. Daran hängend, von Kreuzigern als den Gottverfluchten gewährt – wie die Teufelschlange, ist der wahre Retter jedem gezeigt, der umkehrbereit-gläubig (Mk 1,15) aufschaut zu dem der Weltsünde wegen Durchbohrten (Joh 19,37).

An dem übergroßen Haupt der Freiburger Moses-Gestalt, vor allem an der stark vorstehenden Stirn, ist zu ersehen, daß dieser Vorfahre vorbereitend vorausbildet nicht allein „Christus, Gottes Kraft“, sondern ebenso deutlich „Christus, Gottes Weisheit“. An der Gestalt des kommenden „Menschensohnes“ erscheint eine solche Stirn ganz als Zeichen der „Weisheit“. Vollends wird Christi aufstrahlende Gott-Weisheit durch die vierte Scheitelfigur vorgewiesen. „Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23) vermögen allein Glaubende mit „erleuchteten Augen des Herzens“ (Eph 1,18) zu ersehen als „Gottes Weisheit“; Weltweise dagegen urteilen: an einen gekreuzigten „Welterlöser“ glauben – aberwitzige Torheit. Doch: „Die Torheit Gottes ist weiser als die Menschen“ (1 Kor 1,25). Dem „Retter“ der Welt im tiefsten Sinn *vorhergegangen* ist Moses. Als das „Gottesvolk“ in der Wüste zum Stiergötzen abgefallen war, bat Moses Gott um Verzeihung für dies Volk und bot – stellvertretend – sein Leben an: „Moses kehrte zum Herrn hinauf zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Götter aus Gold haben sie sich gemacht. Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast.“ (Ex 32,31–31) Christus „bis ins Äußerste“ *nachzufolgen* war Paulus bereit: „In Wahrheit sage ich, daß ich große Trübsal trage und unablässig Weh mein Herz. Wüßte ich doch, ich selber wäre dem Fluch verfallen – weg von Christus, für meine Brüder: meine Stammesgenossen dem Fleische nach.“ (Röm 9,1–3) Die vollendete „Sühne für die Sünden der ganzen Welt“ (1 Joh 2,2) ist Christus. Paulus war es gegeben, Ihn nachzubilden, Moses Ihn vorzubilden.

Juda und auch Moses bedurften – wie Adam und alle seine Nachkommen – des Erlösers. Der Schöpfer hat alle „mit sich versöhnt durch Christus“ (2 Kor 5,18): der „letzte Adam“, der „Mensch vom Himmel“ (1 Kor 15,45.47).

## Der „Menschensohn“

Alle sechzig Gestalten in den oberen Archivolten sind *ganz* dargestellt: sie stehen auf Konsolen und haben über sich kleine Baldachine, bis auf die beiden jeweils rechts und links der vier Scheitelfiguren: sie leiten – baldachinlos – über zu den vier Haupt-Gestalten. Alle vier kommen, senkrecht untereinander, aus einem Wolkenband, das sie noch halb verhüllt; auch der Mann, der aus dem Fischschlund ausgespien wird. Das Wolkenband-Zeichen zeigt, daß die vier Mitten-Gestalten von oben herab erscheinen: vom Himmel her. Erdwärts, in absteigender Folge sind sie zu sehen, zu deuten – jede als Scheitelhöhe der achtzehn, sechzehn, vierzehn, zwölf stehenden Archivoltenfiguren.<sup>29</sup> Hierdurch lichtet sich bereits, daß diese vier Haupt-Gestalten den absteigenden „Menschensohn“ sinnbilden, der die sündig-verkehrte Menschheitsgeschichte zum Heil gewendet hat: „der zweite Mensch vom Himmel“.

Aus dem Gott-Mysterium herabkommend, erscheint ganz oben zum ersten Mal der „Menschensohn“. Von ferne, in einer Nachtvision, durfte der Prophet Daniel diesen Geheimnisvollen schon schauen: „Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.“ (Dan 7,13f) Hell-dunkel vorausgeschaut hat der apokalyptische-enthüllende Prophet des Bereitungsbundes diese Menschensohn-Endgestalt: sein Heimkommen in das Gott-Mysterium, nachdem er die Welterlösung vollbracht hat. In der Helle des vollen Glaubenslichtes, das der „Sohn“ in die Welt gebracht hat (Joh 1,9; Hebr 1,1), ist im Haupt der Vorfahren-Archivolte die Gestalt des „Menschensohnes“ zu ersehen. Zum Zeichen, daß er „vom Himmel“ kommt, ragt sein Haupt über diese Archivolte mit jenen achtzehn Menschengestalten hinaus; der Gold-Nimbus, das vom Kreuz gekennzeichnete Sonne-Symbol, erstrahlt – einzig – aus diesem Haupt: der aus der Wolke herabkommende Menschensohn ist Gott-Sohn, „der Einzige, der Gott ist, und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,18). Das Licht des menschlichem Geist unausdenkbaren Mysteriums der Inkarnation leuchtet bleibend. Und in diesem gütig-ernsten Menschenantlitz ist Christi Gott-Sein zu erahnen. Edel, hoch-schmal ist dies Antlitz, der Bart kurz, die Stirnlocke – in alten Christusbildern kennzeichnend – reicht weit herab. Nicht Gott-Vater, nicht der „Hochbetagte“ ist darge-

<sup>29</sup> Gegensinnig, in aufsteigender Folge sind die vier Scheitelfiguren jeweils am Anfang der zu ihnen hin-führenden Archivoltenfiguren in der neuesten Dissertation beschrieben. Morsch, aaO. Seite 137–145.

stellt;<sup>30</sup> die ehrfurchtvolle Scheu, den Vater in Menschengestalt zu zeigen, ist noch wirksam, begründet im Schriftwort: „Gott hat keiner je gesehen“ (Joh 1,18). In solchem Aussehen ist „der zweite Mensch vom Himmel“ vorhergebildet vom „gerechten“ Noe, dem zweiten Stammvater der erste-Adam-Menschheit.

Segnend erhebt Christus seine Rechte, ganz sinnerfüllt, „voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Dieser christliche Segensgestus sinnbildet die volle Wahrheit des allgründenden Gott-Mysteriums, geoffenbart durch den Mensch gewordenen Sohn. Die ersten drei hochehobenen Finger der Segenshand sind Symbol des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, die beiden in die Handfläche gemeinsam eingebogenen Finger symbolisieren die Einung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person des Sohnes: diese eine Menschenhand – einprägsam tiefes Sinnzeichen der Grundmysterien des Glaubens „Trinitas-Incarnatio“. Der im Kommen gezeigte Menschensohn bringt diese Wahrheitsfülle, das Evangelium in seiner Herzhand, gibt sich selbst; er *ist* die „Gnade und Wahrheit“. Was am Anfang des Bereitungsbundes Abraham verheißen worden war: „Ein Segen sollst du sein“ (Gen 12,2) – am Anfang des Vollendungsbundes wurde dies übererfüllt: „Abrahae dictae sunt promissiones, et semini eius. Non dicit: Et seminibus, quasi in multis: sed quasi in uno: Et semini tuo, qui est Christus.“ (Gal 3,16) Christus *ist* der Segen, von Ewigkeit her zu Ewigkeit hin. Und alle, „die in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1), sind „Gesegnete“ (Mt 25,34). „So kann Petrus Apg 3,26 das ganze Wirken des Christus dahin zusammenfassen, Gott habe ihn gesandt zu segnen.“<sup>31</sup> Der an dieser Gestalt des kommenden Erlösers gezeigte Segensgestus ist keine leere Geste, bedeutet nicht eine bloße Formel – kaum gesprochen, schon verhallt –, sondern sinnbildet das Mysterium des Dreieinen Gottes und – ineins – das Mysterium der Menschwerdung des Sohnes und bringt für Glaubende zum Aufscheinen die volle Wirklichkeit der Erlösung.

An dieser Haupt-Gestalt der Menschheits-Vorfahren-Archivolte von Adam an erinnert diese Segenshand – zusammengesehen mit der ganzen Gestalt – gewiß auch an die Wirklichkeit der Erschaffung: „Laßt uns“ – nach christlichem Glaubensverständnis deutet sich erstmals das Mysterium des Dreieinen Gottes an – „Menschen machen als unser Abbild. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott seg-

<sup>30</sup> Lange haben Hauptportalerklärer diese „Scheitelfigur“ mißdeutet als „Jehowa“, „Gottvater“ und die beiden nächsten Scheitelfiguren als Gottsohn und als Heiligen Geist; Münzel (aaO., 271ff) hat diesen Deutungswirrwarr abgetan. Die Bezeichnung „Pantokrator“ (Morsch aaO., 142) ist zwar nicht derart falsch, paßt aber nicht für die Menschsohn-Anfangsgestalt: den in das Menschsein und damit in die Vorfahren-Reihe erst absteigenden Sohn. Das wäre auch fast eine Doppelung mit dem Tympanon-Bild des als Allherrscher am Weltende wiederkommenden Christus.

<sup>31</sup> Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (Stuttgart 1935), Zweiter Band, Seite 760f.

nete sie.“ (Gen 1,26.27) Erschaffen und Segnen ineinsgesehen. Segen ist heilbringendes Leben. Und durch den Sohn, „durch das Wort ist alles geworden“ (Joh 1,3). „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Denn in ihm wurde erschaffen das Allsamt: in den Himmeln und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare. Alles ist durch ihn und auf ihn geschaffen.“ (Kol 1,15.16)

Kraft des vollen Glaubenslichtes ist dieses Bild des Sohnes, der als „der zweite Mensch vom Himmel“ herabkommt, meisterlich gestaltet.

### Die Könige-Archivolte

Das Gott-Sein von Ewigkeit zu Ewigkeit und dieses Herabsteigen in das Menschsein, in die Menschenzeit, wird Glaubenden zu ersehen gegeben an der Haupt-Gestalt der ersten Menschheits-Archivolte. Vor aller Zeit ist der Sohn: „Im Uranfang“ – „arché“ ist kaum übersetzbar – „war Er, das Wort“ (Joh 1,1), nach unzählbarer Vorfahren-Zeit – begonnen mit der Erschaffung des „ersten Adam“ – kam der „letzte Adam“ zur Welt. Zur Erlösung aller, vergegenwärtigt in jenen achtzehn Gestalten. Je zwei von ihnen, rechts und links, sind gemäß tiefem theologischen Verständnis zueinander bezogen gezeigt, alle – im höheren Sinn – als Vorfahren des „Menschensohnes – vom Himmel“: „Und Er, das Wort, ward Fleisch“ (Joh 1,14). Daß „die Eigenen Ihn nicht aufnahmen“ (Joh 1,11) ist schlimm zu ersehen an der Kain-Gestalt: beim ersten Brudermörder bricht die Vorfahrenreihe ab, über ihm steht die an Gott glaubende und darum auch den Nächsten liebende Moabiterin Ruth – als letzte der wahren, doch der Erlösung bedürftigen Vorfahrengestalten; von Moses an führt die zeitlich geordnete Menschenreihe bis zu Ruth herab, und diese Ahnfrau weist hinüber zum beginnenden Weitergang in der Könige-Archivolte: zum König David.

Saul, der erste König des vorausgewählten Gottesvolkes Israel, ist nicht aufgenommen; er wurde von Gott verworfen, weil er – nach dem Mordversuch an David – zuletzt sich gegen Gott gestellt hatte (1 Sam 28).

A 21a König *David* eröffnet diese Reihe der sechzehn Könige, er ist gezeigt in seinem höchsten Dienst: als Beter. Gott preisend, singt Israels größter König – begleitet durch die „zehnsaitige Harfe“ (Ps 33,2;144,9) – Lob- und Flehpsalmen. Die meisten der einhundertfünfzig biblischen Psalmen sind David zugeschrieben, schon im hebräischen-jüdischen Masoretentext der ersten nachchristlichen Jahrhunderte.<sup>32</sup> Betend steht dieser König des Gottesvolkes nahe bei „Enos“ in der Vorfahren-Archivolte: Urgestalt des betenden „kleinen Menschen“ vor Gott.

<sup>32</sup> Alfons Deissler, Die Psalmen (Düsseldorf 1963), Erster Teil, Seite 10.

Anders als in der Vorfahren-Archivolte, wo jeweils eine Gestalt auf der rechten mit der auf der anderen Seite in Beziehung gezeigt ist, folgt der Gestalt des Königs David die des Königs *Salomo* auf derselben Seite. Nach Davids Tod bestieg sein noch junger Sohn Salomo den Königsthron des Gottesvolkes. Gott erschien ihm „nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll.“ Salomo antwortete: „Dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht.“ Der Herr sprach: „Ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, daß keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht. Aber auch das, was du nicht erbeten hast, will ich dir geben: Reichtum und Ehre.“ (1 Kön 3,2ff) Doch woran ist zu sehen, daß die über David stehende Figur Salomo darstellt und nicht die David gegenüberstehende, auf der anderen Seite der Könige-Archivolte? A 21a

Jung, bartlos sind beide gezeigt, und so noch sechs der sechzehn Könige. Alle – außer David mit der Harfe – tragen ihr Zepter, allein die Gestalt über David trägt das Königszepter in der linken Hand, gegen die rituelle Ordnung. Was trug einzig dieser König in der vorrangigen rechten Hand? Etwas Höherrangiges als jene Herrschaftsinsignie. Das Reichsapfel-Attribut, das 1887/89 mitsamt der Hand – gipsern – ‚ergänzt‘ wurde, kann es nicht gewesen sein. Ein Herz-Symbol aber konnte diese einzigartige Gestalt klar kenntlich machen: vor allen auszeichnen als den wegen seiner gottverliehenen Weisheit gerühmten König Salomo. „Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz“ – „Ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, daß keiner – dir gleicht.“ Und das Zepter in seiner nachrangigen Hand ist Zeichen von „Reichtum und Ehre“, von Gott Salomo dazugegeben. Vierzig Jahre – bis 926 vor Christus – war „Salomo“, was von „Schalom“ wohl kommt, ganz Israels Friedenskönig, und weit darüber hinaus von Damaskus bis zu Ägypten hin; er wurde „Jedidja“ (2 Sam 12,25) genannt: „von Jahwe geliebt“. Die große Tat seines Lebens: „König Salomo erbaute für den Herrn“ (1 Kön 6,2) zu Jerusalem den ersten Tempel in reichster Pracht. Jedoch: im Alter schwach, wurde er seiner vielen heidnischen Frauen wegen Gott untreu, baute für jene über Jerusalem Götzenkultstätten.

Salomos Abfall brachte den Zerfall seines von David ererbten Reiches. Als nach Salomos Tod einer seiner Söhne namens *Rehabeam* den Thron Davids besteigen wollte, drohte er dem Zwölf-Stämme-Volk, das ihn zum König machen sollte, noch härtere Lasten an. Empört über den Törichten, der eitel mit seiner Geschlechtskraft geprotzt hatte, spalteten sich zehn Stämme ab, errichteten das Nordreich „Israel“. Dem dumm-dreisten Salomo-Sohn blieb nur der Rest: das Südreich „Juda“ mit der Tempel-Stadt Jerusalem.

Die erste König-Gestalt auf der David-Salomo-Gegenseite ist der junge Gegenkönig *Jerobeam*. Durch den Propheten Ahija hatte Gott ihm sagen lassen: A 21b

„Ich nehme Salomo das Königtum weg und gebe dir zehn Stämme. – Denn er hat mich verlassen. – Ich werde dir ein Haus bauen, das Bestand hat, wie ich es für David gebaut habe, und dir Israel übergeben. Die Nachkommen Davids werde ich für den Abfall bestrafen, doch nicht für alle Zeiten.“ (1 Kön 11,31.33.38f) Damit aber die diesem König anvertrauten zehn Stämme des Gottesvolkes nicht weiterhin nach Jerusalem pilgerten, um dort im Tempel anzubeten, errichtete Jerobeam in Bet-El und – ganz im Norden – in Dan Kultstätten, darin er goldene Stiergötzen aufstellte. Solches Abfallen vom wahren Gott zurück zu unwirklichen Fruchtbarkeitsgöttern setzte sich im Nord-Teil-Reich fort, trotz der Propheten Elias und Elisäus und Amos und Osee, durch die Gott die Nord-Könige und ihr Volk immer neu bekehren wollte zum rechten Glauben und Leben. Schon nach zwei Jahrhunderten ging dies Unrechtreich unter, 722 von den Assyern zerschlagen: die Israeliten wurden nach Assur abgeführt.

Von den achtzehn Königen des Nordreiches, etliche wurden ermordet, sind acht Gestalten in der linken Archivoltenhälfte dargestellt.

In der rechten Hälfte folgen auf die Könige des noch ungeteilten Reiches, David und Salomo, sechs Königsgestalten des Südreiches. Dieser kleine Teil des einstigen Reiches zählte neunzehn Könige, von denen vier ermordet wurden; nur von vier Königen ist berichtet, daß sie den Götzendienst verwarfen, für die Verehrung des wahren Gottes sorgten: Asa (914-874), Josaphat (874-849), Ezechias (721-693), Josias (638-608). Welche sechs der Könige des Südreiches in der rechten Archivoltenhälfte, welche sieben – außer Jerobeam – des Nordreiches in der linken Hälfte dargestellt sind, ist kaum herauszufinden.

A 21b Doch, die letzten drei Nordreichgestalten sind benennbar. Die mittlere, der junge König, läßt aus der linken Hand – statt darin die Reichskugel sorgsam zu tragen – dunkle übergroße Handschuhe herunterhängen; der bärtige König vor ihm – ebenso ohne Reichskugel – greift stattdessen lässig mit der Linken in den Riemen des Herrschermantels; die letzte Gestalt, mit Zepter und Reichsapfel, ist – eine Frau: das weiblich-weiche Gesicht, die rotgeschminkten vollen Lippen und die hergerichtete Augenpartie, das schulterlange Haar und ihre durch Schulterpanzer und blumengeschmücktes Manteltuch verdeckte Figur zeigen es überklar. Diese Handschuhe verraten den Königsjüngling als Verführer; so sind sie schon zu sehen am Urverführer, dem falschen „Fürsten dieser Welt“, der nahe dem Hauptportaleingang die „Frau Welt“ hinausverführt.

Der junge Nachfolgerverderber ist König *Achab* (875-854), unter dem das ganze Nordreich im Abgrund des Baal-Götzenkultes versank. Sein Vater *Amri* (886-875), mit dem schon die dritte Dynastie die Macht erlangte – so selbstmächtig ergreift er den Herrschermantelriemen –, nahm ihm *Jezabel*, die Heidentochter des Herrschers von Sidon, zur Frau: gezeigt im falschen Hermelinkragen. Als ihr Mann – mit weibisch-weichem Hermelinkragen – habgierig den beim Königspalast gelegenen Weinberg des redlichen Nabot haben wollte, die-



ser ihm aber das Erbe seiner Väter nicht hergab, ließ die Herrschsüchtige Nabot durch Gewissenlose der Gottes- und Königslästerung bezichtigen und steinigen. Durch Mord verschaffte Jezabel ihrem Königs-Mann den begehrten Weinberg. Jene finstern Handschuhe passen mehr zu ihr als zu ihm, der sie zu den schmutzigsten Verbrechen ihr inhält. Schlimmstens hatte die Verderberin das Nordreichvolk zum Baal-Götzendienst verführt, vom Königschwächling in diesem Abfall unterstützt. Gottes Strafe traf ihn: in der Schlacht gegen die heidnischen Aramäer traf ihn ein aufs Geratewohl abgeschossener Pfeil, er verblutete in seinem Kriegswagen. „Als man den Wagen ausspülte, leckten Hunde sein Blut, und Dirnen wuschen sich darin“ (1 Kön 22,38).

Als ein neuer König am Palast vorbeikam, legte die verwitwete Verführerin „Schminke auf ihre Augen, schmückte ihr Haupt und schaute durch das Fenster hinab.“ (2 Kön 9,30ff) Der König sah sie – und befahl: „Werft sie herunter!“ Zerschmettert lag Jezabel auf dem Plaster. Später wollte der König „die Verfluchte“ doch begraben lassen. Hunde aber hatten sie gefressen; nur den Schädel, die Füße und die Hände ließen sie übrig. Diese Strafe hatte der Prophet Elias ihr angekündigt. Obwohl noch zwölf Könige bis zum Untergang des Nordreiches folgten, gezeigt in der linken Archivoltenhälfte, ist die Allverführerin Jezabel zuletzt.

Der tiefste Grund, warum beide Reichsteile in diesem schmalen Brückenland zwischen den Großmächten an Euphrat-Tigris und am Nil untergingen, war nicht irdischer Natur; das vorausgewählte Gottesvolk verlor das gottgegebene Land, weil es Gott die Treue vielmal brach und die Mächtigen im Land die Niedrigen unterdrückten. Im Jahr 586 wurde auch Jerusalem erobert, der Tempel zerstört, ein Großteil der Juden weggeführt in die Babylonische Gefangenschaft. Nach fünfzig Jahren durfte das Restvolk heimkehren, der Tempel neu errichtet werden; einen guten König bekam das alte Gottesvolk nie mehr.

## Die Scheitel-Gestalt mit dem Schwerter-Symbol

A 22

An der Haupt-Gestalt im Scheitel der Könige-Archivolte wurden 1889/90 der Kopf, der größte Teil des Schwertes in der rechten und die Spitze des Schwertes in der linken Hand ersetzt.<sup>33</sup> Kraftvoll – dem Original nachgestaltet – umgibt dicht und reich gelockt die Haarfülle breit dies Haupt. Viel voller als etwa beim Verkündigungengel, den Engeln am Portaleingang und -ausgang; auch nicht schulterlang wie bei den Frauengestalten „Ecclesia“, „Synagoge“, oder Ruth. Erscheint hier – aus dem Wolkenband – die Gestalt eines Engels, oder die einer

<sup>33</sup> Das originale Kopf-Fragment befindet sich im Museum der Münsterbauhütte; zwei Abbildungen davon in: Münzel aaO., Seite 278.

Frau?<sup>34</sup> Jung wirkt das Angesicht, sanft und friedvoll strahlend – im Original noch deutlich schöner –, voll Kraft der Leib: keine Frau, kein Engel. Eine Symbolgestalt kommt zum Vorschein, im Haupt der Archivolte mit den zwei Königen des ganzen Reiches, das dann aber zerteilt wurde in das Nordreich, in das Südreich. Unterhalb der sinngefüllten Gestalt des kommenden Menschensohnes vom Himmel sinnbildet diese Gestalt vom Himmel *Einung* des durch Menschenschuld Zerfallenen.

An der Gestalt des Moses sinnbildet solche Haarfülle die ihm von Gott verliehene Übermenschkraft, an dieser *Symbolgestalt* des Menschensohnes die ihm innewohnende Gotteskraft – auch zu ersehen am überstarken Hals und Körper. Das Haarfülle-Zeichen wurde nicht erfunden von jenem unbekanntem Meister dieser Freiburger Skulpturen, er konnte es übernehmen von der biblischen Gestalt des gottgeweiht-überstarken Simson (Ri 38).<sup>35</sup> So lichtet sich auch der Sinn dieser beiden Schwerter, mit der Rechten und mit der Linken derart kraftvoll gehalten: ganz nah am Haupthaar, und die Schwertschneiden nicht gegen einen Feind gerichtet, sondern – in der vollen Schärfe zurückgenommen – rückwärts abgewendet. Zeichen des Wiedervereinsens – im Frieden des kommenden Retters aller.

Schon durch Amos, dem ältesten Schriftpropheten, war vor der Zerschlagung des in Götzendienst und Unrecht verkommenen Nordreiches zuletzt angekündigt: „An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit“ (Am 9,11). Genau in dieser Archivolte, die oben diese Wiedervereinigungsgestalt anzeigt, ist unten der Anfang der neuen Einung von Nord und Süd dargestellt: in der Ein-Stein-Gestalt: Maria bringt den verheißenen „Fürst des Friedens“ (Jes 9, 4–6) zu Elisabeth mit dem Vorläufer-Kind. Was durch die Propheten von Ferne gesagt war, wurde vom „Sohn des Höchsten“ (Lk 1,32) – tief sinnig, im Verborgenen – getan: Jesus hat zwanzig Jahre seines Lebens gearbeitet – als Bau-Handwerker, sein Werk der Errettung aller voraus sinnbildend. Verkündet hatte der Engel des Herrn die Menschwerdung des Sohnes: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“ (Lk 1,31–33) Haßverblendete Menschen jedoch urteilten „Jesus – Er wird sein

<sup>34</sup> Münzel (280) meint, diese Scheitelfigur klar als Engel sehen zu können; so auch Morsch (140) wegen der „androgynen Gesichtszüge“ und des „Frisurtypus anderer Engel am Portal“.

<sup>35</sup> Die Haupthaarfülle wirkt an der Moses-Gestalt aufgesetzt – wie eine Perücke; doch noch nicht mißverstanden als bloßer antiquierter Zierat, sondern als überpersönliches Kennzeichen einer Amtsperson verstanden, die im Namen eines Höheren des verliehenen Amtes waltet. Die Haar-Fülle dieser Symbolgestalt aber ist gewachsen – aus dem eigenen Haupt.

Volk erlösen“ ab, den am Ende Unmächtigen. „Bist du der König der Juden? – Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. – Also bist du doch ein König? Antwortete Jesus: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeuge.“ (Joh 18,33–37) Allein in solcher Sinngestalt konnte der wahre König der Welt dargestellt werden: Nicht als irdischer Mann-Herrscher, nicht als Beherrscher mit einem gegen Beherrschte geschwungenen Schwert – sondern den Gottesfrieden bringend, alle Menschenschwertgewalt wendend.

Ohne Menschenmacht eint diese Haupt-Gestalt „nicht von dieser Welt“ das voraus erwählte, sündig gewordene, gesplattene, ins weltweite Elend zerstreute Gottesvolk: versichtbar in diesen Königsgestalten des ganzen, dann aber in Nord und Süd zertrennten, zuletzt zerstörten „Königtums“. Die zwei Schwerter sind keine Bruderkriegswaffen mehr, jetzt sind sie unschädlich in den guten Händen des wahren Friedenskönigs aufgehoben. Da „seine Herrschaft kein Ende haben wird“, kündet diese Sinngestalt das allumfassende Gottesfriedensreich an: das Vereintwerden des neuen „Volkes“ und der „Völker“ durch den friedienstiftenden, vom Himmel kommenden König: „Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile – Juden und Heiden – und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder.“ (Eph 2,14) Das ist der volle-tiefe Sinngehalt dieser Symbolgestalt. Ein weiteres Meisterwerk im Freiburger Hauptportal.<sup>36</sup> Kein Menschenherrscher mit den zwei Menschenschwertern ist hier vorgeführt – „vom Himmel“ erscheint die Gottfrieden-Gestalt. Nahe ist „das Reich Gottes“ (Mk 1,15), wahr wird die Verheißung (Joh 14,27): „Meinen Frieden gebe ich euch“.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Münzel (280f) und auch Morsch (140f) meinen diese Symbolgestalt als Engel deuten zu können, der dem erhöhten, zum Weltgericht wiederkommenden Christus – nach Art des Einzuges eines irdischen Königs – die beiden (!) Schwerter voranträgt als Machtzeichen seiner Richtergewalt. Auf Offb 1,16 kann sich solche Deutung schwerlich stützen; dort ist der himmlische Christus selbst geschaut: „aus seinem Mund fährt zweischneidig scharf ein Schwert“. Hier aber trägt eine Symbolgestalt beide einseitig einst scharfen, jetzt aber rückwärts abgewendeten Schwerter: nicht mehr tödliche Menschenwaffen, sondern Verheißungszeichen des Gottesfriedens. Zudem ist nicht – wie Münzel und Morsch dies herzustellen versuchen – die Frieden sinnbildende Zwei-Schwerter-Gestalt auf das Bild des am Ende wiederkommenden Weltenrichters zuoberst im Tympanon bezogen, sondern als Versöhnung, Einung bringende Hauptgestalt im Scheitel der Archivolte mit den zwei einander feindlich gegenüberstehenden Könige-Reihen.

<sup>37</sup> Vielleicht wurde die Freiburger Zwei-Schwerter-Gestalt auch geschaffen als heilendes Gegenbild zur folgenschwersten Zwei-Schwerter-Lehre, die damals – im Kampf Papst gegen Kaiser – höchst zugespitzt war. Die zeitgeschichtliche Deutung des Josue-Schildes bestärkt in dieser Annahme. Die wahrhaft christliche Freiburger Zwei-Schwerter-Friedensgestalt bejahte nicht jene Auffassung der Zwei-Schwerter-Theorie, die von der durch Bonifatius VIII. 1302 erlassenen Bulle „Unam Sanctam“ an allzulange im Abendland beherrschend war, sondern ist ein Stein-Bild der kanonistischen Lehre des Gratian (gestorben in der Mitte des 12. Jahrhunderts) vom wahren Dienst der Kirche Christi: „Gladium non habet, nisi spirituale, non occidit, sed vivificat.“ (Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg 1965), Zehnter Band, Spalte 1429) Die Freiburger Christi-Pax-Gestalt atmet den Geist des „Poverello“, den seine „Minderbrüder“ von Assisi nach Freiburg gebracht haben; „Pax“ erfüllte und prägte das Leben gerade dieses Heiligen, so daß er hochverehrt wurde als die Ikone Christi.

## Die Propheten-Archivolte

A 16b Wie die Gestalt der Ruth hinübergewandt ist zu ihrem Urenkel David und so das Vorfahren-Halbrund, beginnend mit Adam, weitergeführt ist in den zwei getrennten Teilen der Könige-Archivolte, so sind einige dieser Propheten-Gestalten hinausgewandt, den beiden vorausgezeigten Menschheits- und Israel-Bögen zu. Die vierzehn dargestellten, zum Alten Bund gehörenden Propheten waren gesandt, dem vorausgewählten, doch sündigen „Volk“ und den einst neu zu erwählenden, sündigen „Völkern“ Gottes Worte kund zu geben, Gottes Strafgerichte anzudrohen, den Erlöser – schon Adam und Eva dunkel verheißen – heller vorherzusagen.

Die Namen, die beiden vierzehn ein Schriftband haltenden Gestalten erst 1887 aufgemalt wurden, verwirren statt zu klären; etliche der Benennungen sind falsch, „Amos“ und „Osee“ tauchen zweimal auf. Bisherige Entwirrungsversuche sind nicht viel besser, auch der neuste befriedigt nicht recht.<sup>38</sup> Werden einfachhin die Namen der vier Großen und der zwölf Kleinen Schriftpropheten genommen, welchen Namen – wie üblich die Jonasstalt im Scheitel der Archivolte mitgezählt – muß man weglassen? Kurzerhand den des Kleinsten, Abdias (Obadja), dessen Schrift nur einundzwanzig Verse umfaßt? Warum hat der eine Prophet ein *aufwärtsgerichtetes* Band?<sup>39</sup> Sind Namen von Nicht-Schriftpropheten,

A 23a wie Samuel (1 Sam 3,20), Natan, Elias, Elisäus, überhaupt nicht in Betracht genommen?

Die Propheten-Gestalt, welche die ganze Prophetenreihe eröffnet, *trägt* ihr Band; alle anderen Propheten *halten* die Bänder – von oben nach unten entrollt: als Kennzeichen der Botschaft, die der einzelne Prophet vom Himmel oben, von Gott empfangen und unten auszurichten hatte – an Menschen seiner Zeit; und da jene Gottesbotschaft allezeit gültig bleibt, mußte sie festgehalten werden in Menschenschrift. *Schriftbänder* halten alle Propheten; allein der eine, der von den Menschen ganz abgewandt ist und dessen Haupt hocherhoben ist und dessen Rechte hinaufweist zum Himmel, entsendet aus seiner Herzhand zu Gott sein *Wortband*: er ist keiner der Schriftpropheten, es ist *Elias*.<sup>40</sup>

Auf des Propheten Elias „Wort hin“ (1 Kön 17,1) war der Himmel drei Jahre und sechs Monate versperrt, kein Regen fiel, kein Tau, im Land herrschte Hungersnot. Das Nordreichvolk war von Jezabel und vom König Achab verführt zum Baal-Götzendienst, aber der Fruchtbarkeitgott – ein menschen-gemachtes

<sup>38</sup> Münzel aaO., 267f mit Anmerkung 66; Morsch aaO., 139f.

<sup>39</sup> Die Hand ist gewendet, sich öffnend zeigt und berührt das Band nur, so daß das Band entrollt nach oben aus ihr aufsteigen kann.

<sup>40</sup> Zum Zeichen, daß das aus dem Herzen des Propheten Elias aufsteigende Beten – das Firmament durchdringend – hinaufgelangte zu Gott und von Ihm erhört wurde, hat jener Freiburger Skulpturenmeister oben hinter dem Gebetswortband im Stein einen querverlaufenden Steg stehen lassen, über den dies Band aber hinaufreicht und im Himmel festgemacht endet.

Nichts – half nicht, bewirkte nichts. Am Ende ließ Elias das Baal-Volk zusammerrufen auf dem Karmel: die vierhundertfünfzig Baal-Priester sollten einen Altar errichten mit einem Stieropfer – er ebenso. Jene schrien den ganzen Tag laut, immer lauter zu Baal, Feuer herabzusenden auf das Opfer. Keine Antwort. Nun richtete Elias sein Gebetswort zu Gott hinauf: „Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Dieses Volk soll erkennen, daß du, Herr, der wahre Gott bist und daß du dein Herz zur Umkehr wendest. Da kam das Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde. Auch das Wasser im Graben leckte es auf. Das ganze Volk sah es, warf sich auf das Angesicht nieder und rief: Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!“ (1 Kön 18,20–39) Haßerfüllt verfolgte die Baal-Dienerin Jezabel den Propheten des wahren Gottes. Elias rettete sein Leben durch Flucht zum Sinai, wo Gott den Bund mit dem vorausgewählten Volk Israel geschlossen hatte – vermittelt durch Moses. Elias war mit seinem prophetischen Wort und Werk, Leben und Leiden Zeuge Gottes. Den Mantel, mit dem er Elisäus – vom Pflügen weg – zum Nachfolger im Propheten-Dienst gemacht hatte, ließ er für ihn zurück zum Zeichen seiner prophetischen Wunderkraft, als „Elias im Wirbelsturm zum Himmel emporfuhr“ (2 Kön 2,11).

Einzigartig erschien „in strahlendem Licht“ der Ur-Prophet Elias zusammen mit Moses auf dem Berg der Verklärung. Während Jesus „betete, veränderte sich sein Gesicht, und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Und da! Zwei Männer sprachen mit ihm: Es waren Moses und Elias, die – sichtbar geworden in Herrlichkeit – seinen Ausgang ansagten, den er in Jerusalem zu vollenden habe.“ (Lk 9,29–31) Moses vertrat das *Gesetz* des Bereitungsbundes, Elias dessen *Prophe-ten*. Seine Gestalt konnten die Theologen und Meister des Freiburger Hauptportals nicht übergehen, sowenig wie Moses.

Da die Elias folgende Gestalt und auch die erste der anderen Archivoltenseite A 23b Schriftbänder halten, kann Elisäus hier nicht dargestellt sein. Offensichtlich werden in den dreizehn Folgegestalten die vier Großen und von den zwölf Kleinen Schriftpropheten neun – die *Jonas-Symbolgestalt* ausgenommen – gezeigt. Welche zwei wurden weggelassen, wonach die anderen ausgewählt? In zwei der zwölf Kleinen-Propheten-Bücher sind die spärlich eingestreuten Worte von einer Rettung am wenigsten hell, nur auf Glaubende aus dem Süd-Teil-Reich bezogen: Nahum und Habakuk. Wohl auf diese beiden konnte am ehesten verzichtet werden. Die Bücher der anderen Kleinen-Schriftpropheten enthalten Verheißungsworte für die messianische Heilszeit.

Die erste Gestalt der anderen Archivoltenseite vergegenwärtigt gewiß den herausragenden Propheten *Isaias*. Da alle wahren Propheten nicht gegeneinanderstanden, konnten die Meister deren Skulpturen – im Wechsel der Seiten – einander folgen lassen; bei den Königsgestalten des Süd-, des Nordreiches war die Zertrennung sichtbar zu machen: hier die einen – dort die anderen.

Wenn auch die Isaias-Gestalt nicht völlig fortgewendet ist wie die des himmelwärts weisenden Elias, auch nicht so hinausgewandt wie die vorletzte Prophetengestalt der rechten Seite, zeigt Isaias doch deutlich hinaus – den Nordreichkönigen und auch den Menschensohn-Vorfahren zu, die ganz außen bis zur Ruth-Gestalt herabgeführt sind; auch die vierte Prophetengestalt seiner Reihe deutet hinaus, hinauf. Isaias wirkte zwar im Südreich, zeigte aber den Untergang des *Jerobeam*-Reiches an (Jes 9,7–20). Hell durfte er das Ankommen des Messias vorher schauen und ankünden: „Die Jungfrau wird empfangen“ (Jes 7,14). Verbunden mit der Ankündigung durch den Propheten Michäas, der gleichzeitig mit Isaias wirkte, kommt Ruth und ihre Wahlheimat in den Blick: „Du, Betlehem-Ephrata“ (Mi 5,1; Ruth 4,11). Isaias zeigt auf *Ruth*.

Die Theologen, die das Skulpturenprogramm der Hauptportalhalle konzipierten, kannten gewiß den Prolog des Isaiaskommentars, den der in Bibelfragen weithin bestimmende Kirchenvater Hieronymus (+ 420) geschrieben hat: „So will ich Isaias erklären. Ich will ihn nicht nur als Propheten aufzeigen, sondern auch als Evangelisten und Apostel.“ Was *Isaias*, feuergeläutert von Gott berufen und gesendet im Schauen des Unschaubaren (6,1ff) vordeutet: „Seht! Die Jungfrau wird empfangen und sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben“ (7, 14): der Evangelist *Matthäus* (1,23) sieht dies erfüllt – in Jesus und der Jungfrau Maria. Der Skulpturenmeister hat des Isaias Gesicht bereits hinübergewendet: hinab zur Verkündigung-Darstellung; und so deutet er auf das Schriftband – mit den beiden Fingern, die den Sohn und den Geist sinnbilden. Da es dem Propheten schon gegeben war, zeitüberspannend das Zukünftige als Gegenwart zu schauen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter“ (9, 5), ist Isaias „auch Evangelist“. Und so sieht er gottesleuchtet das Wirken des „Gesalbten-Messias-Christus“: „Aus dem Baumstumpf Jesse wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm“ (Jes 11,1f; *Mt* 3,16). Hell erscheint vor des prophetischen Evangelisten Auge das heilbringende Fruchten des Messias: „Er selbst wird kommen und euch erretten. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf. – Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe.“ (Jes 35,4–6; 61,1). Was der alttestamentliche Evangelist vorherschaute, hat der neutestamentliche Evangelist festgehalten als erfüllt – von Jesus (*Mt* 11,5). Der Meister der Freiburger Isaias-Gestalt hat aber dessen Antlitz ob dieser ganzen Frohbotschaft nicht froh gezeigt, sondern in schmerzlichem Ernst: weil Isaias den „Gottesknecht“ abgründig-geheimnisvoll leiden sah. „Ein Mann voller Schmerzen. – Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem

Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. – Der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.“ Voraus-mit-leidend ist der Prophet zu ersehen, im Innersten voll Reue über „die Schuld von uns allen“. Nicht Verzweiflung verdüstert den Propheten – die wahre Hoffnung keimt auf: „Doch der Herr – rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen.“ (Jes 53) Isaias, „auch Evangelist“. Und „auch Apostel“. Zuerst mußte der „Mann mit unreinen Lippen“ im Gottesfeuer rein werden. „Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6,8) Gottes Zorn schmerzvoll widerspiegelnd, mußte der Gesendete die Straferichte entgegenschreien: dem abtrünnigen alten „Volk“ und weit hinaus den gottfernen sündigen „Völkern“. Darob müd und gealtert, durfte der Gottgesandte am Ende der Wege allen, dem neuen Gottesvolk aus Juden und Heiden, zurufen: „Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“ (Jes 60) Genau unter dem großen Propheten-Evangelisten-Apostel kommen die Ersten aus den „Völkern“, geführt vom Himmelslicht, zum Christus-Kind: „Denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen“ (Mt 4,16; *Jes 9,1*).<sup>41</sup>

Wieder auf der rechten Archivoltenseite: die Prophetengestalt über der des Urpropheten Elias stellt den zweiten Großen Schriftpropheten dar: *Jeremias*. Sein Kopf ist gesenkt, wie bei keinem der Propheten sonst; das lange Schriftband, quer über den ganzen Körper, hält er mit beiden Händen: er trägt schwer an Gottes Botschaft. Schon als Gott dem vom Mutterschoß an Ausersehenen den Prophetendienst auferlegen wollte, wehrte er sich: „Ich kann dein Wort nicht tragen, ich bin zu jung. – Ich bin mit dir. – Dann streckte der Herr seine Hand aus, berührte meinen Mund und sagte zu mir: So lege ich denn meine Worte in deinen Mund. Du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und zertrümmern...“ (Jer 1,4–10) Unter dieser kaum tragbaren Last gebeugt, vereinsamte der Gottesmann lebenslang: „Nimm dir keine Frau, habe weder Sohn noch Tochter. Betritt kein Haus, wo man trauert. Betritt auch kein Haus, wo geschmaust wird.“ (16,2–8) Haß, Verfolgung, Gefängnis, Mordanschlag zog er sich zu. Als seine Feinde, Führer des eigenen gottwidrigen Volkes, in eine wasserlose Zisterne den Unheilrufer geworfen hatten, schrie der im Schlamm fast Versinkende verzweifelt ins Dunkel hinauf: „Du hast mich betört, Jahwe! Warum ist mein Schmerz endlos geworden?“ – Die Antwort: „Wenn du nicht Gemeines re-

A 24a

<sup>41</sup> Das Evangelium nach Matthäus ist in siebenzig Zitaten und Hinweisen gestützt auf das Alte Testament; das Evangelium nach Markus enthält nur achtzehn, nach Lukas nur neunzehn, nach Johannes nur zwölf alttestamentliche Zitate. Die enge Verbundenheit des Matthäusevangeliums gerade mit dem Isaiasprophetenbuch kommt hell zum Vorschein etwa im grandiosen Fensterbild des südlichen Querhauses der Kathedrale von Chartres: Die Riesengestalt des greisen Isaias trägt auf den Schultern den jugendlichen Matthäus.

dest, kannst du wieder mein Mund sein.“ (15,18f) Nach der Zerstörung Jerusalems (586) wurde er vom Restvolk nach Ägypten verschleppt: er starb im heidnischen Elend.

Seltsam unvermittelt durfte der von Gott enteignet Leidbeladene mitten in all dem Unheilrufen hellste Heilswissagung ankünden: „Jetzt aber – so spricht der Herr – der Gott Israels: Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein. Ich bringe sie dazu, nur eines im Sinn zu haben und nur eines zu erstreben: mich alle Tage zu fürchten, ihnen und ihren Nachkommen zum Heil. Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund.“ (Jer 32, 36–39) In heiligster Stunde wurde für alle Zeit das von Gott Verheißene erfüllt: Jesus „nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lk 22,19–20) Geheimnis des Glaubens. „Vernichten und zertrümmern“ war nicht das Letzte, das dem Propheten Jeremia aufgetragen war, sondern „aufbauen und einpflanzen“ (Jer 1,10): den Neuen und Ewigen Bund ansagen.

A 24b Der Ordnung der alttestamentlichen Prophetenbücher nach ist in der nächsten Prophetengestalt *Ezechiel* dargestellt. Woran ist dies aber zu ersehen? Wie alle in dieser Archivoltenseite trägt er eine Kopfbedeckung, doch sein Haupt ist nicht umhüllt vom „tallit“ wie das des Isaias und auch der fünften und siebten Gestalt, sondern bedeckt vom ‚Judenhut‘ – freilich goldumrandet. Ezechiel, aus einem Priestergeschlecht, mit vielen hochgestellten Männern 597 nach Babylon verschleppt, konnte seinen Tempeldienst nicht antreten; im heidnischen Exil-land mußte er als Jude verachtet kenntlich sein. Inmitten der geächteten Brüder berief ihn Gott aber zum Propheten. Ist das ernste Prophetenantlitz – mit den hochgezogenen Brauen – gezeichnet von Schmerz, Trauer, Sorge, Zorn? Wohl von alldem. Am auffälligsten: mit der Rechten zeigt er nach unten; nicht zum Schriftband hin, tiefgehalten mit der Herzhand, sondern senkrecht zum Boden. Keine der anderen dreizehn Prophetengestalten ist so gekennzeichnet. Allein Ezechiel.

Nachdem er, Gottes Mund, den völligen Untergang des Südreiches Juda mitsamt der Zerstörung des Tempels als nahes Strafgericht den widerspenstigen Leidensgenossen vergeblich angesagt hatte, schlug Gott seinen Propheten mit Stummheit (Ez 3,26). Unmächtig des Gotteswortes wurde er zum prophetischen Zeichen: stumm, lange Schmerzenszeit von Gott wie ein Opfertier gefesselt: „Ich lege dir Stricke an, so daß du dich nicht von einer Seite auf die andere drehen kannst“ (4,8). Reglos am Boden, mußte er – restlos enteignet – lautloses Zeichen sein des niederblitzenden heiligen Gotteszornes und zugleich klagloses Zeichen des davon niedergestreckten unheiligen Gottesvolkes: beides, unsagbar entgegengesetzt, in seiner einen Prophetenexistenz. „Du, Menschensohn, nimm



dir einen Lehmziegel, leg ihn vor dich hin und ritze eine Stadt darauf ein (Jerusalem). Du, leg dich auf deine linke Seite. Dann leg ich die Schuld des Hauses Israel auf dich. – So viele Jahre, wie die Schuld des Hauses Israel dauert, so viele Tage sollst du ihre Schuld tragen: dreihundertneunzig Tage. Wenn du diese Zeit beendet hast, leg dich auf die andere, die rechte Seite und trag vierzig Tage lang die Schuld des Hauses Juda: einen Tag für jedes Jahr; so setze ich es für dich fest. Dann sollst du dein Gesicht unbeweglich auf das belagerte Jerusalem richten.“ (3,25-4,8) Was Ezechiel, die „Menschensohn“-Vorausgestalt, symbolisch-real stellvertretend schmerzlichst darzustellen hatte, hat Jesus „der Menschensohn“, in seinem Todesgeschick an sich erfüllen lassen: „gefesselt“ ließ „das Lamm Gottes“ sich führen zum Alt-Hohepriester Hannas (Joh 18,12ff) und von dort „gefesselt“ zum Hohepriester Kaiphas (Joh 18,24).<sup>42</sup> „Unbeweglich“ ans Kreuz angenagelt, blickte Jesus auf Jerusalem; doch der neue „Menschensohn“ mußte nicht wie der alte „Menschensohn“ – die Lehmziegelritzung vor Augen – „gegen die Stadt weissagen“ (Ez 4,7), sondern betete: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34).

Wie die Rechte jenes „Menschensohnes“ das wortlos-stumme Prophetenzeichen – der Bote ist die Botschaft – eindrucksvoll anzeigt, bringt die andere, seine Herzhand mit dem entrollten Schriftband die worthaft-verheißungsvolle Prophetie zum Vorschein: Weissagungen der messianischen Heilszeit. „Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen – Spruch Gottes, des Herrn. Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.“ (Ez 34,15f) Diese Gottzusage ist – wie Johannes bezeugt (Joh 10,11) – übererfüllt: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“ Wahr geworden ist das neuerschaffende, für den Bund der Liebe bereitende Gotteswort: „Ich werde euch ein neues Herz geben, werde einen neuen Geist in euch legen, das Steinherz wegnehmen und euch ein Fleischherz geben... Ihr werdet mein Volk sein und ich euer Gott.“ (Ez 36,26–28) Im Evangelium nach Johannes (Joh 10,16) offenbart Jesus: „... daß eine Herde werde – ein Hirt.“

Das Schriftband, das der stellvertretend leidgeläuterte Prophet von tief unten aufhebt, vergegenwärtigt gewiß bleibend, was ihm als Endhöhe seines Vorausschauens des eschatologischen Heils gezeigt wurde: der geheimnisvolle Tempelquell. „Ich sah: Wasser quoll unter der Tempelschwelle hervor und floß nach Osten... Das Wasser strömte unterhalb der rechten Seite des Tempels herab, südlich vom Altar... Wohin der Fluß gelangt, da werden alle Lebewesen, alles, was

<sup>42</sup> Jenes zweimalige Gefesseltwerden bei Ezechiel und bei Jesus ist wohl ein Grund gewesen, warum in jenem Propheten- und Evangelistenbild in Chartres (vgl. Anmerkung 41) Johannes auf den Schultern Ezechiels gezeigt ist.

sich regt, leben können.“ (Ez 47,1–12) Auch dieses Endbild des Heils fand Erfüllung in Jesus: „Ich bin gekommen, daß sie Leben haben – ja es haben überreich“ (Joh 10,10). Da der Geist-Tempel des Neuen Bundes der verklärte Leib Christi selber ist (vgl. Joh 2,21), zeigen Bilder des gekreuzigten-auferstandenen Christus seine Herzwunde, den Quell der unendlichen, vom Liebesjünger unter dem Kreuz wahrhaft geschauten und bezeugten Liebe (Joh 19,33–37), stets an seiner „rechten Seite“. Eben so ist im Freiburger Münster, am Ende der von den Aposteln gewiesenen „Via Sacra“, der Auferstandene groß dargestellt mit dem alles Leben spendenden Herz-Wundmal: „südlich vom Altar“ und – gemäß der Ezechiel-Vision – „unterhalb der rechten Seite des Tempels“. Johannes aber bezeugt: „Und sogleich floß Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34).<sup>43</sup> Mysterienbild der Taufe und Eucharistie.

A 24a Unter den grandiosen prophetischen Gestalten, die den Turm in halber Höhe umstehen, trägt der jüngste der Großen Schriftpropheten, *Daniel*, den kürzesten Bart. So wird auch seine Gestalt in der Prophetenarchivolte anfänglich daran erkennbar.<sup>44</sup>

Den Zeigefinger seiner rechten Hand legt Daniel *deutend* auf den Anfang der Schriftrolle, mit der anderen – verhüllten – Hand *umfaßt* der Prophet deren Ende: Bild aller durch ihn ergangenen und ausgedeuteten geheimnisvollen Gottesworte.

Der junge Daniel, aus vornehmem Geschlecht, war nach dem Untergang des Reiches Juda (586) verschleppt worden und wurde, zusammen mit seinen drei Freunden, am babylonischen Königshof erzogen; sie blieben aber dem Glauben ihrer Väter treu. „Gott verlieh diesen vier jungen Leuten Wissen, Verständnis in allerart Schrifttum und Weisheit; Daniel verstand sich auf allerart Visionen und Träume.“ (Dan 1,17) Selbst der heidnische König Nebukadnezar erkannte, daß im jugendlichen Judäer „heiliger Gottheit Geist ist“ (Dan 4,6). Gotterleuchtet kannte Daniel den dunklen Traum vom Riesenstandbild aus Gold, Silber, Bronze, Eisen, die Füße aber teils aus Eisen, teils aus Ton; und er vermochte auch, dem Babelherrscher dies rätselhaft-erschreckende Nachtgesicht freimütig zu deuten: daß ein Weltreich nach dem anderen – immer geringeren, zuletzt tönernen – zerfällt: „Du sahst, wie ohne Zutun von Menschenhand sich ein Stein von einem Berg löste, gegen die eisernen und tönernen Füße des Standbildes schlug und sie zermalmte. Da wurden Eisen und Ton, Bronze, Silber und Gold mit einemmal

<sup>43</sup> Dieses nach dem Propheten Ezechiel und dem Evangelisten Johannes gestaltete Christus-Bild ist gezeigt in: Emil Spath, *Weg des Lebens. Schätze des Freiburger Münsters* (Karlsruhe 1999), Seite 25. Warum in jenem Fensterbild von Chartres Ezechiel und Johannes so eng verbunden dargestellt sind, erhellt vollends aus den zahlreichen Verbindungen „Verheißung – Erfüllung“ gerade bei ihnen.

<sup>44</sup> „Die Bauplastik, besonders französische Kapitelle, zeigen Daniel in der Löwengrube in vielen Variationen; auch der bärtige Prophetentyp wird aufgenommen.“ *Lexikon der christlichen Ikonographie* (Freiburg 1968), Erster Band, Spalte 472.

zu Staub.“ (2,34f) Auch andere Träume und Gesichte solcher Art mußte der Prophet mutig deuten – einem Heidenherrscher nach dem andern. So dem über alles hoherhaben sich wähnenden Belschazzar, als bei großem Gelage die Gotteschrift „Mene mene tekel u-parsim“ an der Saalwand aufflammte: „Gezählt hat Gott die Tage deiner Herrschaft...“ (Dan 5); noch in derselben Nacht wurde der „zu leicht Befundene“ ermordet. Dem in der Verbannung schmachttenden Gottesvolkrest durfte der Seher und Prophet Daniel die Befreiung von aller Menschenzwangsherrschaft ankündigen – im endzeitlichen Reich Gottes. Er schaute in „Nachtgesichten“ die Himmelsherrlichkeit des thronenden „Hochbetagten“, vor Ihm die Engelsmyriaden. „Und da! Auf den Wolken des Himmels Einer wie ein Menschensohn, der sich auf den Uralten zubewegt“ und dem dann „Macht und Ehre und Reich verliehen wurde, daß die Völker aller Nationen und Zungen ihm dienten. Seine Macht ist eine ewige Macht, die niemals vergeht, und sein Reich wird nimmer zerstört.“ (7,9–14) Als Gipfelhöhe seines Prophetenlebens wurde ihm diese End-Schau zuteil – für alle Glaubenden: als der wahre Trost in aller Erdenbedrängnis. Die allzusammenfassende Botschaft.

Bei der Menschwerdung des „Retters der Welt“ nannte ihn der Verkündigungengel: „Sohn des Höchsten – seine Herrschaft wird kein Ende haben“ (Lk 1,32f). Zuletzt hat der „Menschensohn“ – in die irdische Unmacht vollends abgestiegen – vor dem Hohen Ratsgericht bekannt: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn zu Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen“ (Mt 26,64). Erfüllung der Ankündigung durch den Propheten Daniel.

In der Vulgata folgt auf die „Prophetia Danielis“ die „Prophetia Osee“; ist im A 24b Freiburger Hauptportal nach Daniel dementsprechend Osee dargestellt? Einzig diese Prophetengestalt hält das breite Ende des Manteltuches mit vier Fingern der einen Hand so, daß der Unterleib zugedeckt ist. Doch nur mit den Fingerspitzen – nicht mit dem Daumen, dem „pollex, Starken“ – berührt er das Tuch; festgehalten wird es von einem Stärkeren. Horchend hebt er das Haupt, gehorsam hält er das Schriftband: übereignet lebt der Gottesmann die aufgetragene Botschaft leibhaftig dar – für alle unten. Mit ganzer Kraft.

Osee wurde mit Haut und Haar in Beschlag genommen. Gott bemächtigte sich der geschlechtlichen Sphäre des Propheten, um darin sich selbst darzustellen in seinem übergeschlechtlichen Verhältnis zu Israel: „Geh, nimm dir eine Kultdirne zur Frau, und zeuge Dirnenkinder! Denn das Land hat den Herrn verlassen und ist zur Dirne geworden.“ (Hos 1,2) Der Abfall zu den kanaanäischen Fruchtbarkeitsgöttern war Absinken in kultisch bemäntelte Unzucht. In solchem die ganze Existenz verdemütigenden prophetischen Zeichen geschah eine unerhörte Enthüllung des Herzens Gottes, voll Leiden über die sündigen Liebschaften Seines „Volkes“. Soll Er das Hurenvolk strafen – soll Er sich der Treulosen erbarmen? „Mein Herz kehrt sich um in mir, mein Erbarmen flammt; ich

will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken... Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch.“ (Hos 11,8–9)

Was im Bereitungsbund erstmals aufflammte „die unerklärlich-geheimnisvolle *Liebe* Gottes, sah Johannes zum Vollende kommen auf Golgotha: „Gott ist Liebe. Darin ist die Liebe Gottes bei uns erschienen, daß Gott seinen Sohn – den einzigen – in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns geliebt und seinen Sohn gesandt – zur Absühn unserer Sünden.“ (1 Joh 4,8–10)

A 25a Aufsehen erregend hat der Skulpturenmeister die nächste Prophetengestalt geschaffen: aufgewindet ist das Nackenhaar, hoch aufgewirbelt die Kopfbedeckung, am seltsamsten aber ist der lang gewachsene, ganz nach vorn gehobene Prophetenbart geformt – als Ausguß. Derart kühn kann nur *Joel* dargestellt sein. Was dieser Prophet des Bereitungsbundes für die messianische Vollendungszeit hatte weissagen dürfen, verkündete Petrus – vom gewaltigen Sturmwind des Pfingst-Geistes hinausgeweht – den in Jerusalem weilenden Pilgern „aus allen Völkern unter den Himmeln“: Dieses vom Geist Gottes gewirkte Sprachwunder ist der Erfüllungsanfang jener durch den Propheten ausgesprochenen Verheißung: „Geschehen wird es in den letzten Tagen – sagt Gott. Ich gieße von meinem Geist auf alles Fleisch. Und prophetisch reden werden eure Söhne und Töchter. Und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Alten Träume träumen. Ja, auch auf meine Knechte und auf meine Mägde gieße ich von meinem Geist in jenen Tagen. Und prophetisch reden werden sie.“ (Apg 2,17f; Joel 3,1f)

Alles ist an dieser Freiburger Joel-Gestalt geistbewegt: das Prophetenhaupt, der Prophetenbart, durch den sich die aus dem Prophetenmund strömende Geistverheißung ergießt – auf alle Glaubenden hinab; das Schriftband und die hinabdeutende Rechte zeigen es an. Der sich streckende Zeigefinger und der langgestreckte Mittelfinger – die beiden sinnbilden den Sohn und den Geist – deuten das herabkommende Pfingstwunder vor.<sup>45</sup>

A 25b Die Archivolte ist beim achten Propheten schon so zur Mitte hin geneigt, daß dessen Rechte, die steil hinaufzeigt, genau zur obersten Scheitel-Gestalt hinaufweist: zu dem vom Himmel auf die Erde kommenden „Menschensohn“. Nach der Anordnung der Prophetenbücher in der Vulgata und wie diese Skulptur selber ausweist, ist *Amos* dargestellt. Viehzüchter und Maulbeerfeigenpflanzer nahe Betlehem, Davids Heimatstadt, war Amos zum Prophetendienst berufen und in das äußerlich starke Nordreich gesandt worden: den drohenden Untergang anzukünden – des fortwährenden Abfalls von Gott und all der Unrechtstaten

<sup>45</sup> Meister Matthis hat auf dem Isenheimer Altarretabel im grandiosen Bild des auferstandenen und in den Himmel auffahrenden Christus die nahe bevorstehende Ausgießung des Geistes ähnlich angedeutet: an zwei Stellen ist sein Übergroßes allfarbenes Umhüllungstuch wie zum Ausgießen bereit gestaltet. Vgl. Emil Spath, *Geheimnis der Liebe* (Lünen 1991), Seite 65.

wegen. Fest hält des Propheten Hand das Schriftband senkrecht hinab, Gottes Strafgerichtsbotschaft. Sie füllt das ganze Buch des ältesten Schriftpropheten. Doch schnell haben die Gottlosen den Gottesmann aus dem Nordland hinausgeworfen. Ganz am Ende aber – Amos 9,11–15 – durfte der Verjagte die Heilzusage des unbegreiflichen Gottes ausrufen: „An jenem Tag richte ich die zerfallende Hütte Davids wieder auf, ich vermauere ihre Risse, und ihre Trümmer richte ich wieder auf und baue sie wie in den Tagen der Vorzeit.“

Die hohe, doch zusammengesackte Mütze richtet sich auf des Propheten Haupt wieder auf; und nach all den niederstoßenden Anklagen und abgründigen Gerichtsworten, die der zornige Bote hatte entgegenschreien müssen – „Jahwe brüllt vom Sion her“ (Amos 1,2) – darf er zuletzt die Heilungsbotschaft zurufen, befriedeten Gesichts, die Stirnfalte hochgehoben. Und erhoben zeigt seine Rechte zum Kommenden hinauf: Er macht alles heil.

Gott-Sohn wird der Menschensohn. Der „im Uranfang die Erde gegründet, und dessen Hände Werk die Himmel sind“ (Hebr 1,10) mauert auf, bessert aus niedrige Menschenhäuser, im geringgeachteten Nazaret, zwanzig Jahre lang, mit schwieligen Händen: letztes Bild seines Gesandtheits, „alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,10). Nicht allein das zerrissene „Volk“ wiederzuvereinigen, sondern die uralt-tiefste Kluft zwischen dem „Volk“ und den „Völkern“, Juden und Heiden, zu heilen. Die „Hütte Davids“ wird allumfassend zum „Haus Gottes“ (Hebr 10,21), dessen Grundstein und Eckstein und Schlußstein Christus ist. In Ihm, „dem lebendigen Stein“ (1 Petr 2,4), sind alle „lebendigen Steine“ (2,5) eins.

In der Vulgata folgt das kleinste Buch des Alten Testaments, die einundzwanzig Verse des Propheten *Abdias* ist dieser aber in der folgenden Propheten-Skulptur zu ersehen? Hager und knochig wirkt das Prophetengesicht, von üppigem Haupthaar umwachsen, zu hartem Prophetenwort ist der Mund geöffnet: Gottes Gerichtswort ist auszurufen, der Zeigefinger der Rechten auf dem Anfang des Schriftbandes zeigt es an: „So spricht der Allherr Jahwe zu Edom“. Laut, daß alle es hören, erschallt die Stimme des Gottesboten: *Abdias* (1,1). Vierzehn Verse hindurch ist Gottes Strafgerichtswort einzig gegen das selbstherrlich-stolze Edom hinaufgerufen, in den Felsklüften jenseits des Jordan. Uralt ist die Todfeindschaft Edom – Israel, seit den Tagen der feindlichen Brüder Esau und Jakob. „Baust du auch hoch wie der Adler dein Nest und setzest es zwischen die Sterne, ich stürze dich dort herab – Spruch Jahwes“ (1,4). Weit aber wird des Propheten Blick im fünfzehnten und sechzehnten Vers: „Ja, nahe ist der Tag des Herrn für alle Völker – als wären sie nie gewesen.“ Alles, Raum und Zeit, umfaßt Gottes Gericht – am Ende von allem, am „Tag des Herrn“. Doch das verhüllt zum Schluß umfangene Schriftband macht offensichtlich: Heil kommt für das wahre Gottesvolk: „Auf dem Berg Sion aber ist Rettung, er ist ja heilig. Und der Herr wird herrschen als König.“ (1,17–21) Dem neutestamentlichen Schrift-

propheten, Johannes, erscheint in der messianischen Heilszeit vollends der „große Tag Gottes, des Allumwaltenden“ (Offb 16,14).

A 25b Wie die erste Prophetengestalt dieser Seite, Isaias, hinauszeigt zur Ruth, so – noch deutlicher – zeigt die fünfte hinab in das Tympanon; das mit dem „tallit“ umgebene Haupt aber ist hingewendet zu Josue, dem Eroberer des gottverheißenen Landes. Hat bei Isaias der mantellange Tallit noch die Stirn mitumhüllt, hier reicht er nur über die Schulter hinab und läßt den Kopf halb unbedeckt. Mit der Herzhand, verhüllt mit dem Mantel, hält dieser Prophet die auffallend kurze Schriftrolle; sie ist zugeordnet dem überdeutlichen Zeigegestus: dieser bringt das lang ersehnte Ereignis in den Blick, das Angekommensein des „Retters“, Christi Geburt – in Betlehem. Geweissagt durch den Propheten *Michäas*: „Du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit.“ (Mi 5,1) Was dieser Prophet noch halbverhüllt vorhergesagt hatte – mehr als siebenhundert Jahre zuvor –, ist am Anfang des Tympanons dargestellt: des Erlösers Kommen zu Welt. Dies Kind, der Allherrscher in Menschengestalt, liegt in einer Viehfutterkrippe, in der Heimatstadt des Königs David, des Urenkels der gläubigen-guten Ruth.<sup>46</sup> Im prophetischen Wort des Isaias: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen...“ fing das Erlöser-Mysterium sich zu lichten an, durch den Propheten Michäas wurde es schon weiter enthüllt: „Du, Betlehem...“; die Herkunft des Herrschers blieb aber weiterhin im Geheimnisvollen: „Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit“.

Als die den neugeborenen Befreierkönig suchenden Weisen aus Babylon nach Jerusalem kamen, wußten „alle Hohenpriester und Schriftgelehrten“ jenes Prophetenwort aufzusagen: „Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.“ (Mt 2,4–6) Doch allein die Weisen aus der fernen Fremde fanden, vom himmlischen Licht geführt, im nahen Betlehem das Christus-Kind: fielen vor ihm nieder in glaubender Verehrung. Genau unterhalb von den auf die betlehemitische Urahn des Messias und hin zu dessen Geburt in Betlehemweisenden Propheten Isaias und Michäas sind jene drei königlichen Weisen groß gezeigt.

A 26a Das mit dem Tallit halbverdeckte Haupt des zweitletzten Propheten in der rechten Reihe ist hinaufgewandt – zu dem Stammvater Jakob-Israel; denn seinen Nachkommen gilt die Botschaft, die auch dieser Gottgesandte auszurichten hat: *Sophonias*. Anklagen muß er sie ihres Glaubensabfalls und allen Unrechttuns wegen, zur Umkehr rufen die Selbstgerechten, Unbußfertigen: weg vom bloß noch äußerlich betriebenen Opferkult – hin zur inneren Erneuerung des wahren

<sup>46</sup> Segenswunsch für Boas, Ruths Mann: „Komm zu Reichtum in Efrata und zu Ansehen in Betlehem – durch die Nachkommen, die der Herr dir aus dieser jungen Frau geben möge!“ (Ruth 4,11f)

Glaubenssinnes und rechten Lebens. Am „Tag des Zornes – Dies irae“ werden die Frevler im eigenen „Volk“, aber auch in den „Völkern“ ringsum, hinweggerafft. „Ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, und diese, Israels Rest, vertrauen auf den Namen des Herrn“ (3,12). „Still vor Jahwe dem Allherrscher!“ (1,7) Sophonias bergender, sich öffnender Gebetsmantel dient zum Zeichen: „Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag des Krachens und Dröhnens, ein Tag von Dunkel und Finsternis“ (1,15) – Rettung wird allein denen zuteil, die in sich gegangen sind und zu Gott um Erbarmen flehen. „Israels Rest“. „An jenem Tag wird man zu Jerusalem sprechen: Juble, Tochter Sion, jauchze Israel! Der Herr, dein Gott ist in deiner Mitte. Er freut sich deiner in Wonne, er erneuert seine Liebe zu dir.“ (3,14–20) Und die läuternde Liebe Gottes wird auch den Heidenvölkern zuströmen: „Dann werde ich die Lippen der Völker verwandeln in reine Lippen, damit alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen“ (3,9).

Am Tag des Heils, da Maria den „Retter“ zum Tempel in Jerusalem trug, nahm der greise Simeon den Heiland der Welt in die Arme und jubelte: „Nun läßt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lk 2,29–32)

Die drittletzte und auch die zweitletzte der Prophetengestalten sind gekennzeichnet durch Kopfbedeckungen, die dem „biretum“ ähneln; das Birett kam als zur liturgischen Gewandung gehörend auf, etwa einhundert Jahre bevor diese Skulpturen geschaffen wurden. Beide Gestalten halten auch ihr Schriftband vor dem Leib. A 26b

Nach der Heimkehr im Jahr 536 vor Christi Geburt aus der Babylonischen Gefangenschaft in das einst gottgegebene Land hätte die Wiedererrichtung des zerstörten Tempels, den König Salomo in unvorstellbarer Pracht „für den Herrn“ erbaut hatte (1 Kön 6,2), das vorrangige Anliegen – zusammen mit der religiösen-sittlichen Erneuerung – von Gottes Restvolk sein sollen. Doch alle trieben nur ihren eigenen Hausbau voran. *Aggäus*, „Gottes Bote“ (1,13), redete den gottvergessenden Bewohnern Jerusalems ins Gewissen, feuerte sie an. Des Propheten Gestalt ist ganz in das Schriftband, Gottes Auftrag, versenkt. „Und der gesamte Rest des Volkes hörte auf die Stimme Jahwes“ (1,12). Sie fingen an, Gottes Haus wieder aufzubauen. „Ist unter euch noch einer übrig, der diesen Tempel in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und was seht ihr jetzt? Erscheint es euch nicht wie ein Nichts? Faßt alle Mut, und macht euch an die Arbeit! Denn ich bin bei euch – Spruch des Herrn der Heere. – Die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere, spricht der Herr der Heere. An diesem Ort schenke ich die Fülle des Friedens.“ (2,3–9)

Die Übererfüllung dieser prophetischen Verheißung wurde von Jesus selbst geheimnisvoll angesagt, nachdem er alle Händler zum Tempel hinausgetrieben

hatte – „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ – und von den Tempeloberverdienern zur Rede gestellt worden war: „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. – Er meinte aber den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, daß er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.“ (Joh 2,13–22) Die wahrgewordene „Herrlichkeit dieses Hauses“ ist allumfassend, grenzenlos-unendlich. „Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24). Die Wahrheit ist Christus.

A 26a Der Form nach gleicht die Kopfbedeckung der vorletzten Prophetengestalt ganz dem mittelalterlichen „biretum“ der Priester. Diese Gestalt stellt den Propheten *Zacharias* dar.<sup>47</sup> Zwar war er kein Tempelpriester, hat aber eine Weissagung ankünden dürfen, die – wie die neutestamentliche Erfüllung verdeutlicht – im Tempel endet: „Juble laut, Tochter Sion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh! Dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel.“ (9,9) Dieses Verheißungswort sieht der Evangelist erfüllt beim festlichen Einzug Jesu in Jerusalem und fügt seinem Bericht an: „Jesus zog in den Tempel ein.“ (Mt 21,1–12) Doch das ernste Gesicht dieser Prophetengestalt wie auch das mit der Herzhand fest umgriffene Ende der Schriftbandrolle – deren Anfang berühren die Finger der Rechten offen – zeigen das todernste Prophetenwort an: „Schwert, erhebe dich gegen meinen Hirten, gegen den Mann meines Vertrauens – Spruch des Herrn der Heere. Schlag den Hirten, dann werden sich die Schafe zerstreuen.“ (13,7) Vom Evangelisten wird dies tödliche Schwertwort – vollends entrollt – aufgenommen: „Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr alle werdet in dieser Nacht Anstoß nehmen an mir; denn in der Schrift steht: Ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen.“ (Mt 26,31) Das unfaßbare Mysterium der todbereiten Liebe.

A 26b „Prophetia Malachiae“: In der langen Schrift-Reihe der Propheten des Bereitungsbundes steht die Schrift des jüngsten Schriftpropheten am Ende. Demnach ist in der Propheten-Archivolte *Malachias* zuletzt dargestellt. Einzig bei ihm ist das halbe Schriftband verhüllt, unter dem Tallit kommt die andere Hälfte zum Vorschein. Dies Tuch umhüllt ihn wie ein Mantel, der Kopf aber ist davon nur halb bedeckt. Sein Gesicht wirkt seltsam, fast leblos, das Weiß läßt die Tuchhülle aussehen wie ein Leichentuch. Mit der Linken deutet er auf die eigene Brust; doch der Daumen, der Starke, ist abgehoben, hinauf zur ganz nahen Jonas-Symbolgestalt.

<sup>47</sup> An der Nordwand der Hauptportalhalle ist der Priester Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, schon mit solch rotem „biretum“ kenntlich gemacht. Die heraushebende Farbe Rot hatte das „biretum“ höhergestellter Priester. Freiburger Diözesan-Archiv 124/2004, Seite 9.



Bußprediger war der Prophet Malachias inmitten seines aus dem Babylonischen Exil wieder heimgeführten, doch Gott erneut betrügenden Volkes. Die Tempelpriester allen voran verachteten Gott – durch schäbigen, seelenlosen Opferbetrieb. Ihres Mangels an Eifer und Ehrfurcht klagte der Gottesmann sie an und stellte ihnen Gottes Strafgericht vor Augen: „Ich haue den Arm euch ab und werfe euch Unrat ins Gesicht, den Unrat eurer Feste, und man wird euch zu ihm hinausschaffen“ (Mal 2,3). Und vielen im Volk mußte er ihre Glaubensuntreue vorwerfen, da sie sich vermischten mit heidnischen Landesbewohnern und absanken zu deren Götzenunsitten. Sogar die gläubig Gebliebenen wies er zurecht, weil sie zweifelten an Gottes Gerechtsein; hatte Er doch über das ganze Land Plagen, Plagen und Hungersnot hereinbrechen lassen, um alle zur Umkehr zu bewegen. Nicht mit prophetischen Worten allein trat Malachias vor das sündige Volk, mitten unter allen ließ er sich selber treffen von Gottes Strafgericht in seinem ganzen prophetischen Dasein. Alle sollten ihr eigenes vor-Gott-Todsein sehen – an ihm. So ist diese Propheten-Gestalt hier dargestellt.

„Und nun, suchet Gott zu besänftigen, daß er sich unser erbarme!“ (Mal 1,9).<sup>48</sup> *Unser*. Malachias inmitten aller. „Kehret um zu mir, dann kehre ich um zu euch, spricht der Herr der Heere“ (3,7). Wie Gott – will auch sein Prophet nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehrt und lebt. Diese Heilsbotschaft darf Malachias ankünden; das Ende des Schriftbandes zeigt es, und das aus dem Totentuch befreite Haupt. Und der starke Finger der Herzhand zeigt vollends: das neue Leben, versinnbildet an der Jonas-Gestalt. „Euch, die meinen Namen fürchten, geht die Sonne der Gerechttheit auf“ (Mal 3,20; Vg. Mal 4,2). „Sol iustitiae“: Christus.

## Die Jonas-Symbolgestalt

A 27

Auf den ersten Blick ist die Gestalt im Scheitel der Propheten-Archivolte zu erkennen: der Prophet Jonas, ausgespien aus dem Rachen eines Meerungeheuers; verschlungen hatte es ihn in der Sturmnacht – und trug ihn zurück ins Licht. Keine der vierzehn Prophetengestalten sonst ist vergleichbar kenntlich gemacht. Herausgehoben ist Jonas mehr noch als dritte der vier Scheitel-Gestalten. Aus den Todestiefen des Meeres gerettet, ist seine eine Seite nackt, die andere aber schon bekleidet mit einem purpurroten Gewand. Beide Arme – den bloßen und

<sup>48</sup> In der Vulgata steht statt „nostri“ aber „vestri“: „Et nunc deprecamini vultum Dei ut misereatur vestri“; Hieronymus legte hier – wie oftmals – die griechische Übersetzung der Septuaginta zugrunde. Im hebräischen Urtext, nach dem etwa die deutsche Übersetzung Bubers sich richtet und auch die hier gewählte der Echter-Bibel, steht klar: „wichanenu“-unser. Für die Geistlichen – wahrscheinlich Dominikaner –, welche die Freiburger Skulpturenmeister theologisch beraten haben, war offenbar der Urtext an dieser Stelle bestimmend.

den bedeckten – breitet er aus, erhebt sie wie das Gesicht: zum Dankgebet für die Errettung; dazu öffnet er Ohr und Mund (vgl. Jonas 2). Jung – ohne Bart – ist das Angesicht, der Schädel dagegen der eines Greises; die karge Stirnlocke und das Nackenhaar lassen die Schädeldecke umso kahler erscheinen: höchst spannungsvolles Zeichen für Tod und Leben. Das bedeutungsvollste Zeichen aber ist das Wolkenband, genauso beschaffen wie bei den zwei Scheitel-Skulpturen darüber und der darunter. Der aus der Meerestiefe auftauchende Riesenfisch bringt den Geretteten aus der Himmelswolke herab. Sinnreicher konnte der Meister dies Jonas-Zeichen in Stein nicht gestalten.

Geschaffen wurde das Freiburger Jonas-Symbol im Geist des Jesus-Wortes: „Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht. Ein Zeichen fordert es. Doch kein Zeichen wird ihm gegeben, es sei denn das Zeichen des Jonas. Ja, wie Jonas für die Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn sein für dieses Geschlecht. – Ninives Männer werden beim Gericht mit diesem Geschlecht aufstehen und werden es verurteilen. Denn: Sie kehrten um auf des Jonas Verkündigung hin. Aber da! Mehr als Jonas ist hier.“ (Lk 11,29f.32)

„Mehr als Jonas“ ersieht in dieser Jonas-Gestalt allein, wer sie ineins sieht mit dem ersten und dem zweiten und dem vierten Scheitel-Bild: alles Bilder des kommenden Christus. Der Mensch Jonas, vor Gott und seinem Prophetenauftrag auf der Flucht, ließ sich in den Todesabgrund werfen, damit die andern im Boot den Sturm überlebten. Gott-Sohn, eins mit Gott-Vater und Gott-Geist – versinnbildet in den drei Strahlen des Gott-Nimbus der obersten Scheitel-Gestalt – stieg in freiem Gehorsam in das Menschsein ab, alle Sünder zu retten; gezeigt ist der allein heilige „Menschensohn“: das Evangelium allen bringend, alle segnend – zum unendlichen Leben. Jonas, zum selbstverschuldeten Tod bereit, durch Gottes Erbarmen aber gerettet, nahm den prophetischen Auftrag dann an, dem sündigen Ninive zur Strafe den nahen Untergang anzukünden; darauf wartend, sah er jedoch die Errettung der bußfertigen Weltstadt – und verzweifelte an Gottes Gerechtsein. Der „Menschensohn“ aber ist „gekommen, die Sünder zu berufen“ (Mt 9,13) und „zu suchen und zu retten das Verlorene“ (Lk 19,10) – nicht schon zum Weltgericht. Kraft seines göttlichen Erbarmens – die starke Gestalt und Haupthaarfülle der zweiten Scheitel-Figur, völlig im Gegensatz zum fast kahlen Schädel der Jonas-Gestalt, ist Anzeichen dafür – hält er die von Menschen schlimm geschwungenen Todeswaffen zurück: denn jetzt ist die Zeit der Gnade. So offenbart sich Gott in Menschengestalt. „Der letzte Adam wurde zum lebensschaffenden Geistwesen“ (1 Kor 15,45), indem er „die Sünde der Welt“ (Joh 1,29) auf sich nahm, den hoffnungslosen Tod aller am Kreuz auslitt – „am dritten Tag“ aber von Gottes Geist auferweckt wurde: aus dem Rachen des Todes zum unendlichen Leben. Das Zeichen des „Menschensohnes“ – unermeßlich „mehr“ als das „Zeichen des Jonas“ – wurde dem sündenverfallenen Menschengeschlecht „gegeben“.

Als Scheitelhöhe der Archivolte mit Prophetengestalten des Bereitungsbundes ist die Jonas-Gestalt zu erkennen als Vorausbild des alle überragenden „zweiten Menschen vom Himmel“ (1 Kor 15,47), des für alle gekreuzigten und für alle auferweckten Christus, „Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.“ (1 Kor 1,24f) Und so ist das dritte Scheitelbild auch verbunden zu sehen mit der letzten Christus-Vorausgestalt über der Engel-Archivolte: die A 29  
Sinngestalt der „Weisheit“ mit dem Christus-Symbol „aufgehende Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20).

### Die Engel-Archivolte

A 28a

Dem im Tympanon tiefsinnig dargestellten Heilsgeschehen des Christus-Mysteriums stehen am nächsten die höchsten Geschöpfe. Als Zeit und Raum übergeordnete Geistwesen sind sie immerjung und mit Flügeln gezeitigt; und übergeschlechtlich. Daß Gott Myriaden unsichtbarer Wesen am Anfang geschaffen hat, und wozu: dieser Teil der Wirklichkeit wurde dem Menschengestalt nach und nach enthüllt im Lauf der Heilsgeschichte – von dem als Schöpfer und Erlöser sich offenbarenden Gott. Das Sein und Wirken dieser erhabensten Geschöpfe ist unaufhörliche-beseligende Anbetung des Dreieinen Gottes. Jene aber unter ihnen, die sein wollten wie Gott, die Anbetung verweigerten, haben ihr Wesen im Innersten verdorben: „mysterium iniquitatis“.

A 28b

„Der Herr der Scharen“ wird Gott in der Bibel oft genannt. Zwölf – Zahl des Ganzen, der Fülle – aus den unzählbaren „Scharen“ der reinen-Geist-Geschöpfe erfüllen die innerste Archivolte: sechs auf der einen, sechs auf der andern Seite. Sie geben den Daseinssinn aller zu erkennen: Gottes Anbetende sein – und Gottes Boten sein. „Engel – Angeli“ heißen gerade diese einen, alle aber sind Geistwesen. Anders als in den äußeren drei Archivolten, in denen die Reihen der Vorfahren, der Könige, der Propheten auf der – von den in die Portalhalle Hereingekommen aus gesehen – rechten Seite beginnen, ist in der inneren Archivolte rechts und links gewechselt: alle jene Gestalten waren Erdbewohner, Himmelbewohner sind diese Anbetenden und diese Boten Gottes. Dort im Himmel werden sie von den auf Erden Glaubenden gewahrt, von dorthier kommen sie entgegen. Auf der – von daher bestimmten – rechten Seite sind anbetende Geistwesen dargestellt: kenntlich gemacht durch Weihrauch-Faß und -Schiffchen; auf der anderen Seite Engelboten, die goldene Kronen zeigen und bereithalten.

Zu diesem Dasein und Dienst am Uranfang der Schöpfung als hohe Geistwesen von Gott erschaffen, sind sie dem Zeitenlauf und der Raumbeschränkung überhoben und nicht derart vielfältig voneinander verschieden wie der – nach all dem Leblosen, der Pflanzen- und der Tiervielfalt, die ganze nur stoffliche Schöp-

fung überragend – zuletzt erschaffene leiblich-geistige Mensch; die rein-geistigen Geschöpfe in unermesslicher Zahl gleichen einander: nicht unterschieden nach Geschlecht, Alter, Begabungen, als Eltern und Kinder, am Ende des irdischen Lebens Sterbenden – wie die Menschen.

Die Engel-Archivolte gehört nicht so wie die drei vorausgezeigten Menschen-Archivolten der langen Zeit der Bereitung an; sie ist ganz nahe der Erfüllung des Erlösungs-Mysteriums: dargestellt im grandiosen Endbild des Tympanons. Darin erscheinen zwölf Engelgestalten, als Mitwirkende in herausragenden Geschehnissen der sich vollendenden Heilsgeschichte. Dazu ist noch zu zählen die Gestalt des seelenwägenden Erzengels Michael. In der ganzen Hauptportalhalle sind Engelgestalten in großer Zahl einbezogen in diese Gesamtschau der Geschichte Gottes mit den Menschen. Schon an der Außenseite des reichgestalteten Freiburger Münsterhauptportals sind – das hoffnungsvolle Streben nach der himmlischen Vollendung wach haltend – im Himmelbild des hohen Portalwimpergs vier selig strahlende Engelgestalten zu sehen: das eine Weihrauchfaß zu Jesus Christus hin schwingend – Zeichen der Anbetung, das andere zur mitthronenden Ersterlösten, seiner Mutter Maria hin – Zeichen höchster Verehrung; die beiden anderen Engel halten eine übergroße Krone bereit für jeden, für alle: womit der Erlöser die zum Himmel Gelangten krönen wird.<sup>49</sup>

### Die Scheitel-Gestalt über der Engel-Archivolte

A 29 Ein Engel sei hier dargestellt, dem Gesicht nach den Engeln in der Archivolte „außerordentlich verwandt“, nur die Haare der Gestalt mit der Sonne seien länger: „der Sonnenengel“ ist „eine weibliche Gestalt“, meint Münzel.<sup>50</sup> Daß die ‚Sonnen-Angela‘ ohne Flügel gezeigt ist – die zwölf Engel in der Archivolte tragen Flügel, die zwölf Engel im Tympanon (vom Erzengel Michael abgesehen) keine –, spricht nicht eindeutig gegen die Sonnenengeldeutung, obwohl der Zusammenhang mit der Archivolte näher ist als der mit dem Tympanon. Doch auch die „Gestalt“ erscheint nicht „weiblich“ bestimmt, sondern – wie bei allen Engel-Skulpturen der Hauptportalhalle – übergeschlechtlich. Die Scheitel-Gestalt hält mit beiden Händen die flammende-strahlende große Sonnenscheibe hin – aber nicht wie ein Attribut, sondern als bedeutungsvolles Symbol.

Seit frühester Kirchenzeit wird die Sonne als leuchtendes Zeichen Christi verstanden, die Ankündigung des letzten Schriftpropheten Malachias: „die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen“ sieht die Christenheit erfüllt in der Geburt, in

<sup>49</sup> Abbildung und Deutung, in: Freiburger Diözesan-Archiv 121/2001, Abb. 9 und 10.

<sup>50</sup> Münzel, aaO., Seite 282–287. Morsch, aaO., Seite 137, stimmt der Engel-Deutung zu.

der Auferstehung und vollends – voraus – in der Wiederkunft Christi am Ende der Welt. Die Sonne gilt als Sinnbild seines göttlichen-menschlichen Lebens. Und wie alles irdische Leben durch die Sonne gespendet wird, so gibt der Mensch gewordene Sohn Gottes überreich Anteil an Seinem Leben – jetzt schon allen Glaubenden. Er ist „das Licht der Welt“. Wer Ihm „nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). All dieser im Glauben zu erkennenden Wirklichkeit entsprechend, haben die Theologen und Meister das Sonne-Symbol des kommenden Christus ganz nahe dem Christus-Mysterium – dargestellt im Tympanon – vorscheinen lassen. Wer aber ist die Scheitel-Gestalt, die dieses Symbol vor-trägt?

In den letzten Jahrhunderten des Bereitungsbundes, als der Erfüllungsbund nahekam, erblühte im vorausgewählten, den Messias sehnsüchtig erwartenden Gottesvolk – aufgrund der göttlichen Offenbarung – eine reiche Weisheitslehre. Die „Weisheit“ wurde dichterisch gepriesen als sei sie eine Person, die spricht: „Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, vor seinen Werken in der Urzeit“ (Spr 8,22). Sogar über den Engeln wesend, galt sie als „Throngenossin“ Gottes (Weish 9,4), jedoch niemals – mit dem Glauben des Gottesvolkes völlig unvereinbar – als irgenwie personhafte Göttin. „Daß gerade diese personifizierte göttliche Weisheit in die Menschen eingehen und ihnen als geistige Gabe mitgeteilt werden kann, zeigt deutlich, daß sie kein eigenes personales Wesen ist.“<sup>51</sup> Die Weisheit ist Eigenschaft Gottes, Er gibt Menschen Anteil an ihr; im Alten Bund besonders dem jungen König Salomo: „Ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, daß keiner – dir gleicht“ (1 Kön 3,2). Weisheit ist eine hohe Gottesgabe, für den Menscheng Geist hellstes Licht: „Die Weisheit erleuchtet des Menschen Antlitz“ (Sir 8,1) – vom Innersten her. Die Scheitelfigur, erhoben über die zwölf Engel-Gestalten in der letzten, dem Tympanon nächsten Archivolte, ist die aus dem Himmelwolkenband erscheinende Symbolgestalt „Heilige Weisheit“. Im Sol-oriens-Symbol kündigt sie an „das Licht aus der Höhe – um denen aufzuscheinen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen“ (Lk 1,78f); im Tympanonbild, ganz unten, erscheint es – unscheinbar – im neugeborenen armseligen Christus-Kind: klein – verhüllt in der Mensch-Natur war die Gott-Natur – , erst wie ein Kerzenlicht, fing „das Licht“ an zu leuchten, als es „in die Welt kam“ (Joh 1,9). Als „das Licht der Welt“, die Kerze leuchtend sich verzehrt hatte, im Todesfinsternisabgrund untergegangen war – aber am dritten Tag, nahe dem Aufgang der Sonne (Mk 16,2), aus dem Tod auferstand: da erkannten die Seinen im hellsten Glaubenslicht: Er ist der Herr und Gott (Joh 20,28). Im unverhüllt himmlisch strahlenden Licht wird er der Welt erscheinen, „wenn er kommt in seiner und des Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit“ (Lk 9,26).

<sup>51</sup> Vinzenz Hamp, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe (München 1963), Band II, Seite 803.

Dies ganze Christus-Licht-Mysterium wird im Tympanon vor Augen gestellt. Gezeigt ist den Glaubenden: Was in der Symbolgestalt der „Weisheit“ vorausgebildet war, ist erfüllt im Mensch gewordenen-gebliebenen Gott-Sohn, Christus ist „Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,24). Im aufdämmernden Offenbarungslicht des Bereitungsbundes begann die Symbolgestalt der „Chakemah, Sophia“ zu erscheinen als das erste, höchste Geschöpf, so hochverehrt, daß die „Weisheit“ fast als eigene göttliche Hypostase angesehen wurde. Im Erlösungsgeschehen lichtete sich die Weisheit-Symbolgestalt vollends: der Erlöser der Welt, wahrer Gott und wahrer Mensch, ist „Gottes Weisheit“, in Person. Geschöpf wurde er in der „Fülle der Zeit“ (Gal 4,4) seiner Mensch-Natur nach, von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er Schöpfer: in der Gott-Natur.

Seitdem der Apostel Paulus im vollen Offenbarungslicht Christus gesehen hat als „theou sophian“, wird Er – vor allem von der östlichen Christenheit – aufs höchste verehrt als die „Hagia Sophia“. Als Christus-Kirche wurde (532–537) in Ost-Rom die grandiose Hagia Sophia erbaut, in vollkommener Schönheit. Das in der Freiburger „Sapientia“-Symbolgestalt, gemäß der weiblichen Form ihres Namens, gezeigte Frauenhaar und -gesicht hindert nicht, darin ein Vorausbild des kommenden Christus zu ersehen: das letzte des Bereitungsbundes.

Übergehend in das Rosenstrauch- und in das Akanthusband, die das große alles erfüllende Tympanonbild umgeben, ist die innerste-achte Archivolt ganz schmal, kaum noch zu sehen: alles bereitende Geschehen vor Christus ist an sein von Gott weise-langmütig vorgesehenes Ende gelangt – in den endzeitlichen Heilsereignissen des Christus-Mysteriums.

\*

Wer waren die Meister, die – von Gottesgelehrten angeleitet und fortwährend beraten – diese Gestaltenfülle der Hauptportalhalle geschaffen haben? Wie es in vergangenen Zeiten weithin geschah, gingen die gottbegabten Werkleute – für die Späteren – namenlos in ‚ihre‘ Werke ein; diese waren geschaffen zur Ehre Gottes und zum Erbauen glaubender Menschen – nicht zum Eigenruhm.

A 30 In einem Teil der kleinen Konsolen unter den ersten Gestalten in den acht Archivoltten sind maskenhaft wirkende Gesichter zu entdecken, von den Kunsthistorikern „Grüne Männer“ geheißen.<sup>52</sup> Das reifste Gesicht ist verborgen in der Konsole der Adam-Gestalt. Ist es einfach in Verbindung zu sehen mit dem Stammvater der Menschheit, als dessen archetypisches Bild? Aber an der Jesse-Gestalt, gezeigt als Stammvater Christi unten am Trumeau, wachsen das Ro-

<sup>52</sup> William Anderson, *Der Grüne Mann* (Solothurn und Düsseldorf 1993).

sengezweig und das Akanthusgezweig aus dem Leib, aus der Nase jedoch, und vom Mund her wachsen die großen Akanthusblätter bei dem Maskengesicht der Adam-Konsole, und ein Akanthuszweig wächst über den Kopf hervor, so daß ein Blatt über die Stirn herabreicht. Bedeutet das Kopfgewächs etwas anderes als das Leibgewächs? Nicht ein leibliches Abstammen, sondern – dem Kopf entspringend – ein geistiges Hervorbringen? Ist dies zwar nicht das porträtartige, sondern das derart im Archetypischen verborgene, kaum zu sehende Gesicht des Skulpturen-Meisters? Dann haben sich wohl in den folgenden, ähnlich gestalteten, Blattwerk hervorbringenden jüngeren Konsol-Gesichtern seine Gesellen einbergen dürfen. Alle sich zurücknehmende wahre Meister.

Alle Bilder wurden aufgenommen von Christoph Hoppe (Bild- und Filmstelle im Erzbischöflichen Seelsorgeamt).





A 1 Westwand des Münsters, hin zur Hauptportalhalle



A 2 Verkündigung der Geburt Christi



A 3 Heimsuchung



A 4 Synagoge



A 6 Ecclesia



A 5b König Balthasar



A 5a König Melchior



A 5a König Kaspar



A 8 Konsolbild Hälfte des Kirchengebäudes



A 10 Martyrium Johannes des Täufer



A 7 Konsolbild Hälfte des Kirchengebäudes



A 9 Christus bekehrt Thomas zum vollen Glauben



A 12 Martyrium des Apostels Bartholomäus



A 14 Berufungs-Konsolbild





A 11 Ölmarker des Apostels Johannes



A 13 Martyrium des Apostels Petrus



A 15b Eva (unten),  
Kain

A 15a Adam (unten),  
Abel



A 16b Ruth (unten),  
Gideon

A 16a Enosh (unten),  
Noe



A 17b Josue (unten),  
Kaleb

A 17a Melchisech (unten),  
Abraham



A 18b Pinhas (unten),  
Aaron

A 18a Isak (unten),  
Jakob



A 19b Moses



A 19a Juda



A 20 Scheitel-Gestalt „Der Menschensohn“



A 21b Jerobeam (u.r.), Amri,  
Achab (l.), Jezabel

A 21a David (unten), Salomo





A 22 Scheitel-Gestalt mit dem  
Schwertsymbol



A 30 Skulpturen-Meister



A 23b Isaias



A 23a Elias



A 24b Ezechiel (unten),  
Osee

A 24a Jeremias (unten),  
Daniel



A 25b Amos (unten),  
Michäas

A 25a Joel (unten),  
Abdias



A 26b Aggäus (unten),  
Malachias

A 26a Sophonias (unten),  
Zacharias



A 27 Die Jonas-Symbolgestalt



A 28a Anbetende Geister

A 28b Engel mit Kronen



A 29 Scheitel-Gestalt mit Sonne-Symbol